Das

Staatsgefängniß.

Ein Roman

aus der neuesten Geschichte.

Von

August Schrader,

Verfasser von: „Der Graf von Lalli-Tollendal" ꝛc.

Vierter Theil.

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1849.

Digitized by Google

Das Staatsgefängniß.

Vierter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Es war gegen Mitternacht, als der alte Kassirer Kaleb sein Zimmer verließ, leise über den finstern Corridor schlich und vorsichtig die Thür des Zimmers öffnete, das Franz bewohnte. Der junge Mann saß in einer Ecke des Sopha's und schien den Eintretenden erwartet zu haben.

— Es ist Zeit, flüsterte Kaleb und setzte eine große Laterne, in der zwei Wachskerzen brannten, geräuschlos auf den Fußboden nieder.

— Wie spät ist es in der Nacht? fragte Franz, indem er aufstand und seinen Hausrock mit dem gewöhnlichen Comptoir-Rocke vertauschte.

— Es ist längst elf Uhr vorüber, wir dürfen nicht mehr säumen, denn wer weiß, ob wir nicht auf Hindernisse stoßen, deren Hinwegräumung den größten Theil der Nacht in Anspruch nimmt.

Eine sonderbare Angst verscheuchte mir den Schlaf, ich habe nicht eine Minute geruht.

— Kaleb, sagte Franz, wir haben uns zu einem gewagten, verhängnißvollen Unternehmen entschlossen — haben Sie sich auch nicht geirrt! War es wirklich mein Bruder Richard, den Sie in dem Thore des Staatsgefängnisses verschwinden gesehen? Es war schon dunkel, als Sie von dem Geldwechsler zurückkehrten. —

— O nein, Herr Franz, ich habe mich nicht geirrt! antwortete bestimmt der Greis. Hören Sie mich noch einmal an und urtheilen Sie selbst, ob ein Irrthum möglich gewesen.

— Erzählen Sie, alter Freund, ich werde hören!

— An der Ecke der Straße, die zu dem Staatsgefängnisse führt, trat mir in der Dunkelheit ein Mann entgegen, dessen rasche Schritte ich schon aus der Ferne vernommen hatte. Da es der Zufall wollte, daß wir dicht neben einander vorbeigingen, so genügte ein Blick, um in ihm Ihren Bruder zu erkennen. Herr Richard, rief ich, wohin so eilig? Man erwartet Sie in unserm Hause! Diese Worte bewirkten, daß er

Digitized by Google

seinen Weg noch rascher fortsetzte, als zuvor, und die Absicht, mich zu meiden, ging daraus klar hervor, daß er zu laufen begann, denn, indem ich stillstehend ihm nachsah, hörte ich die schnell auf einander folgenden Schritte in der stillen Straße verhallen. Der Gedanke, daß diese Straße nur zu dem Staatsgefängnisse führte, erregte meine Neugierde, noch mehr aber meine Besorgniß um den kühnen, exaltirten jungen Mann, ich machte mich auf und eilte ihm, so schnell ich es vermochte, nach. Als ich bei dem fürchterlichen Thore anlangte, ward eben die darin befindliche kleine Pforte geschlossen. Meine Angst vermehrte sich. Ich zog die Glocke. Es dauerte einige Zeit, und es ward wieder geöffnet. Wer war der Mann, der so eben eintrat? fragte ich den Soldaten. — Dieser gab auf meine Frage keine Antwort, sondern verlangte von mir einen Erlaubnißschein zum Eintritte in das Staatsgefängniß. Ich bat, ich beschwor — doch alles umsonst. Schon wollte man mich mit Gewalt zwingen, meinen Rückweg anzutreten, als ein Offizier herantrat. Ich wandte mich an diesen. Sie wollen wissen, wer der Mann ist, der so eben eintrat? fragte er. Ja. — Er

zog ein Papier hervor und las bei dem Lichte der Laterne. Richard Bertram, antwortete er dann, er hat die Erlaubniß zum Eintritte von dem Miniſter erhalten. Ich wußte nicht, was ich beginnen ſollte, da erſchien ein alter Offizier und verlangte von der Wache zwei Soldaten. Der Mann, der ſo eben eintrat, ſetzte der alte Soldat hinzu, bleibt zurück, er iſt Arreſtant. Noch ſtand ich zitternd da, als Richard von zwei Soldaten und einem Manne in bürgerlicher Kleidung an mir vorüber geführt ward. Dieſes Mal erkannte ich deutlich ſeine Geſichtszüge, da der Schein der Laterne ihn traf. Ich wollte rufen, der Schreck erſtickte aber meine Stimme; ich wollte ihm nacheilen — der Soldat aber ergriff meinen Arm und ſchob mich durch die Pforte auf die Straße hinaus. Dann eilte ich hierher, um Ihnen das, was ich geſehen, mitzutheilen. Jetzt urtheilen Sie, ob ich mich geirrt habe.

— Alſo iſt es doch wahr! murmelte Franz. Kommen Sie, Kaleb, wir wollen alles verſuchen, ihn zu retten, und iſt er in Freiheit, muß er nach Amerika entfliehen. Fort, daß wir vor dem Morgen unſer Werk vollendet haben.

Digitized by Google

Beide Männer verließen auf den Fußspitzen schleichend das Zimmer und stiegen die Treppen hinab. Alles war still im Hause. Kein Laut ließ sich vernehmen. Kaleb, die Laterne tragend, schritt voran, Franz folgte. Auf der Hausflur angelangt, schlug der Greis einen Gang ein, in dem sich die Thüren zu den Niederlagen befanden. Am Ende dieses Ganges blieb er vor einer kleinen gewölbten Thür stehen, zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete. Eine dunkle Steintreppe ward sichtbar und eine kalte, dumpfe Kellerluft quoll den Männern entgegen.

— Wo sind die Spaten und Hacken? flüsterte Franz.

— Schon vor drei Stunden habe ich sie durch Joseph in den Keller schaffen lassen, antwortete Kaleb, indem er die ersten Stufen der Treppe betrat. Folgen Sie mir nur, Herr Franz, wir finden sie unten vor.

— Haben Sie auch keinen Verdacht dadurch erregt?

— Ich habe sämmtliche Gartengeräthschaften in den Keller schaffen lassen, weil ich vorgab, sie könnten im Hofe gestohlen werden. Joseph fand

dieſe Vorſicht ſehr natürlich, da ſeit einiger Zeit mehrere Gegenſtände abhanden gekommen ſind.

Während dieſes Geſprächs, das flüſternd geführt ward, hatten ſie den feuchten Boden des Kellers erreicht. Kaleb ſetzte einen Augenblick ſeine Laterne nieder und knöpfte froſtbebend ſeinen grauen Rock feſt bis an den Hals zu.

— Wo iſt die Oeffnung des Ganges, der zu dem Staatsgefängniſſe führen ſoll? fragte Franz.

— In dem zweiten Keller, antwortete Kaleb, indem er ſeine Laterne wieder ergriff. Folgen Sie mir!

— Wer hat Ihnen das Geheimniß der Exiſtenz deſſelben entdeckt? Ich habe niemals davon gehört, und auch Herr Hubertus, ſo glaube ich, wird keine Ahnung davon haben.

— Ein mir unbekannter Mann.

— Wie, ein unbekannter Mann? Wie ſollte ein Fremder wiſſen, was uns, den Bewohnern des Hauſes, bis jetzt Geheimniß war?

— Und doch iſt es ſo, mein lieber Herr Franz. Auf die erſte Andeutung, die ich erhielt, ſtellte ich heimlich Nachforſchung an, und ich machte zu meinem nicht geringen Erſtaunen die Entdeckung, daß

Digitized by Google

der Fremde mir die Wahrheit gesagt. Sehen Sie, fuhr Kaleb fort, indem er langsam durch eine niedere Thür in den zweiten Keller trat und auf die entgegengesetzte Mauer deutete, dort befindet sich eine kleine Oeffnung, die man auf den ersten Blick für eine verfallene Stelle des Gemäuers hält — ich habe sie näher untersucht und gefunden, daß sie der Anfang des unterirdischen Ganges ist, von dem der Fremde sprach und jetzt dem armen Richard als Weg zur Freiheit dienen soll, wenn uns das Glück günstig ist. Noch einige Schritte, und wir sind zur Stelle.

Franz empfand nach dieser Mittheilung eben so viel Neugierde, als Furcht. Obgleich ihn der Frost gewaltig rüttelte, fragte er dennoch mit großem Eifer:

— Was kann den Fremden veranlaßt haben, Ihnen diese Mittheilung zu machen?

— Nichts anderes, antwortete Kaleb, als die Absicht, den General von B. zu befreien. Doch jetzt bitte ich Sie, lieber Herr Franz, mir jede weitere Erklärung zu erlassen, denn mir liegt eben so viel, und vielleicht mehr noch, an der Rettung

Digitized by Google

Ihres unglücklichen Bruders, als Ihnen selbst. Beginnen wir die Arbeit!

Mit den letzten Worten hatte der Greis, den die Energie und Kraft eines Jünglings zu beseelen schien, die Laterne auf einen Stein gesetzt und eine Schaufel ergriffen, die unter anderm Gartengeräthe am Boden lag. Auch Franz, den die Angst um seinen Bruder trieb, zögerte nicht länger und folgte dem Beispiele des Kassirers. Kaleb untersuchte mit seinem Instrumente zuerst die bezeichnete Stelle. Die zunächst der Oeffnung liegenden Steine waren mit Schutt bedeckt. Einige Minuten genügten, um diesen zu entfernen. Die Steine selbst waren nicht durch Mörtel verbunden, sondern nur locker aufeinander gelegt und da sie einen geringen Umfang hatten, wichen sie leicht den Stößen der Schaufel und stürzten in das Innere der Oeffnung, die sich dadurch stets vergrößerte. Noch war keine Viertelstunde verflossen, und der Schein der Laterne beleuchtete eine Steinschwelle, die Schutt und Kies bedeckt gehalten hatten. Es war ersichtlich, daß eine kleine Thür, die flüchtig vermauert gewesen, sich in der dicken Mauer des Kellergewölbes befand. An

Digitized by Google

der Seite bemerkte man in dem Steinkranze zwei ſtarke eiſerne Haspen, um die ſich die Angeln einer ſchweren Thür bewegt haben mußten.

Beide Männer fingen nun an, den Schutthaufen mit den Schaufeln zu ebenen, indem ſie ihn etwas weiter in das Innere des Ganges zurückwarfen und die größten der Mauerſteine bei Seite ſchoben. Dieſe Arbeit ward unter tiefem Schweigen vollbracht, und da ſie für die Männer eine ungewohnte war, ging ſie nur langſam von Statten.

— Seltſam, ſagte Franz, indem er einen Augenblick ausruhte und den gruftähnlichen Raum betrachtete, aus dem eine dumpfe, feuchte Luft hervorquoll, ſeltſam! Ob dieſer Gang auch wirklich zu dem Staatsgefängniſſe führt?

— Ich glaube es, antwortete Kaleb; denn er ſcheint ſich unter unſern Fabrikgebäuden hinzuziehen, die an die alte Burg grenzen, welche man jetzt zu ſo menſchenfreundlichen Zwecken benutzt. Doch eilen wir, vielleicht bietet ſich uns noch viel Arbeit dar, es könnte uns der Morgen überraſchen und wir ſind nicht am Ziele!

Franz konnte in dem Halbdunkel die dicken

Digitized by Google

Schweißtropfen nicht bemerken, die an der Stirn des Greises perlten, er hörte nur das Schwankende seiner Stimme, das er der Anstrengung der Arbeit zuschrieb; Kaleb's Eifer ward aber von der Angst erzeugt, die er um das Leben Richard's empfand, denn der Gedanke, er habe durch seine Denunciation die Verhaftung des Dichters herbeigeführt, verließ ihn nicht einen Augenblick und erfüllte ihn mit Entsetzen. Der junge Kaufmann hielt seinen Bruder für den Verfasser des Libell's, schrieb diesem Umstande seine Verhaftung zu und wollte kein Rettungsmittel unversucht lassen, da er wußte, daß der Tod seine Strafe sein könne. So hatte ein jeder seine Gründe, die ihn zum Eifer antrieben, keiner dachte jedoch daran, in welchem Theile des Staatsgefängnisses der betretene Gang auslaufen würde, und ob überhaupt ein Durchbruch in die feste Burg möglich sei. Schweigend ergriff der alte Kassirer seine Laterne wieder und schritt keck über den Schutthaufen hinweg in den stockfinstern Gang hinein. Franz, eine Schaufel und eine Hacke tragend, folgte fast gedankenlos, er war sich des Ortes kaum bewußt.

Digitized by Google

Eine dichte Finsterniß empfing die Vorschreitenden, das helle Licht der Wachskerzen in der Laterne beschien nur die rechts und links stehenden Wände des kaum zwei Schritte breiten Ganges, der Raum vor ihnen glich einer schwarzen, undurchdringlichen Tafel, die mit jeder Bewegung etwas zurückzuweichen schien. Die Decke, von starken Balken getragen, lag dicht über den Häuptern der beiden Männer, und der feuchte Boden, der kältend auf die Füße einwirkte, war hin und wieder mit kleinen spitzen Steinen bedeckt. Obgleich sich wohl annehmen ließ, daß dieser Gang in langer Zeit nicht geöffnet worden war, so befand sich die darin herrschende Luft dennoch in einem Zustande, der das Athmen nicht erschwerte, wie dies in der Regel bei fest und lange verschlossenen Gewölben der Fall zu sein pflegt; es mußte sich irgendwo eine Oeffnung befinden, die von außen der Lebensluft Eingang gestattete und die Stickluft verdünnte.

Nach ungefähr fünfzehn Schritten blieb Kaleb plötzlich stehen und beleuchtete mit seiner Laterne bald die Decke, bald den Boden, der hier mit staubähnlichem Schutte bedeckt war.

— Was giebt es? fragte Franz und trat seinem Gefährten zur Seite.

— Wie es scheint, sagte Kaleb, ist dieser Schutthaufen ein Theil der Decke, der sich hier abgelöst hat. Vielleicht stehen wir am Ziele unserer unterirdischen Wanderung — wir haben einen förmlichen Damm vor uns, der je weiter, je höher wird, daß er fast die Decke erreicht.

Franz nahm aus Kalebs Hand die Laterne und tappte empor. Nachdem er einige Augenblicke die Stärke des Dammes untersucht, trat er zurück und wandte sich seufzend zu dem Kassirer:

— Ja, wir sind am Ziele, der Gang ist verschüttet. Mein armer Bruder! Was ist nun zu thun?

— Was zu thun ist? wiederholte Kaleb. Wir müssen versuchen, ob wir das Hinderniß nicht hinwegräumen können. Bedenken Sie, Herr Franz, das Leben Ihres Bruders steht auf dem Spiele. Ich halte dafür, wir legen ungesäumt Hand an das Werk; ist es eine Unmöglichkeit, durchzudringen, so haben wir unsere Pflicht gethan, dann mag Gott sorgen. Wie ich hörte, soll morgen früh eine Execution stattfinden — Herr Franz,

Digitized by Google

und wenn ich mir die Hände blutig arbeiten muß, ich versuche es — helfen Sie mir!

Mit den letzten Worten begann der alte Mann zu arbeiten; er warf den Schutt zurück, Franz empfing ihn und zerstreute ihn in dem Gange. Nach einiger Zeit, als sich ziemlich große Steine in dem Schutte vorfanden, trat Franz mit seiner Hacke heran, lockerte den Damm und hob die Steine bei Seite, so daß der Zwischenraum zwischen der Decke und dem Boden immer größer ward. So mochten sie wohl eine halbe Stunde gearbeitet haben, als die Schläge der Hacke auf einen festen Körper fielen, der einen andern Klang verursachte, als die Steine.

— Was ist das? fragte Kaleb, indem er näher trat und mit seiner Schaufel die gelockerte Erde entfernte.

— Hier muß ein hohler Gegenstand verborgen liegen — auch scheint er breiter und länger zu sein, als die bisher vorgefundenen Steine. — Hören Sie, wie hohl es klingt?

Franz that einige Schläge mit der Hacke. Kaleb holte die Laterne und beleuchtete den Ort. Eine viereckige Platte, von Staub und Erde be-

Digitized by Google

deckt, war sichtbar geworden. Es läßt sich wohl denken, daß die Neugierde der Männer rege ward. Beide ergriffen schweigend die Schaufeln und entfernten den Schutt, der den seltsamen Gegenstand eingeschlossen hielt. Sie arbeiteten mit einem solchen Eifer, daß schon nach kurzer Zeit diese Neugierde befriedigt werden konnte. Ein viereckiger Eisenkasten von ungefähr drei Fuß Länge und zwei Fuß Breite ragte aus der Erde hervor. Kaleb ergriff die Laterne, Franz die Hacke.

— Ein eiserner Kasten! sagte schweißtriefend und keuchend der Kassirer, indem er mit dem gekrümmten Zeigefinger der rechten Hand auf den Deckel klopfte, wodurch ein dumpfer, hohler Schall verursacht ward.

— Treten Sie zurück, flüsterte der junge Mann kaum hörbar, ich werde ihn mit der Spitze meiner Hacke völlig emporheben.

Kaleb that es, und hielt mit weit ausgestreckter Hand die Laterne, um seinem Gefährten bei dieser Arbeit zu leuchten. Franz hieb sein Instrument so in die Erde, daß die Spitze desselben unter den Boden des Fundes dringen sollte;

Digitized by Google

knirschend prallte der Hieb aber ab, ohne den Kasten zu bewegen.

— Entweder steht der Kasten noch zu tief in der Erde, sagte Franz, oder er ist sehr schwer. Ich werde noch tiefer graben!

Rasch ergriff er die Schaufel wieder und warf Steine und Schutt in den Theil des Ganges, der nach Herrn Hubertus Keller führte. Kaleb mußte sich mit seiner Laterne dicht an die Erdwand drücken, um nicht von den rasch aufeinanderfolgenden Würfen getroffen zu werden.

— Geben Sie mir die Hacke wieder! rief Franz, indem er die Schaufel zu des Kassirers Füßen niederwarf.

— Hier, nehmen Sie!

Ein neuer Schlag ertönte.

— Ich habe den Kasten in meiner Gewalt! rief in einem fast freudigen Tone der junge Kaufmann. Die Spitze hat den Boden desselben erreicht. Setzen Sie die Laterne auf den Schutthaufen, der vor uns liegt, wir erhalten dadurch Licht und Sie, mein alter Kaleb, können mir helfen, die schwere Kiste emporheben.

Kaleb tappte über den Schutt hinweg und

Digitized by Google

that, wie Franz gesagt. Dann bückte er sich und griff in einen dicken eisernen Ring, den er an der Seite des Kastens bemerkte. Indem er anzog, bog Franz den Stiel der Hacke zurück, der Rest Erde, der den Boden des Kastens noch umgab, wich zu beiden Seiten und der Fund stand frei auf dem lockern Schutthaufen. Beide sahen sich einen Augenblick schweigend an, sie schienen unschlüssig zu sein, ob sie durch Eröffnung des eisernen Kastens ihre Neugierde befriedigen, oder das angefangene Rettungswerk erst vollenden sollten. Kaleb hatte zuerst einen Entschluß gefaßt, denn die Angst um des unglücklichen Richard Leben erwachte wieder mit doppelter Gewalt, er hielt sich immer noch für den Denuncianten und für die Ursache von des Dichters Gefangennahme.

— Herr Franz, sagte er, ich denke, wir tragen unsern Fund in den Keller zurück, damit uns der schmale Gang nicht versperrt werde, dann setzen wir die Arbeit fort und untersuchen morgen den Inhalt des Kastens.

Der Angeredete gab seine Zustimmung. Beide griffen nun in die an den Seiten befindlichen Ringe der eisernen Kiste und hoben sie zugleich

Digitized by Google

empor. Die Kräfte des Greises reichten aber nicht aus, die Last zu heben, der Ring entglitt der schwachen Hand. Franz sann einen Augenblick nach.

— Kaleb, sagte er entschlossen, indem er mit rüstigen Armen seinen Ring wieder ergriff und den Kasten aus der bisherigen Stellung zur Seite warf, schieben Sie, so viel Sie vermögen, ich werde ziehen. Die Last ist zu groß, wir müssen sie schleifen!

So geschah es. Nach einigen Minuten stand der schwere Kasten in dem zweiten Keller des Herrn Hubertus. Man nahm ihn jetzt näher in Augenschein. Der drei Fuß hohe, zwei Fuß lange und eben so breite Kasten war, wie schon gesagt, von Eisen; starke Stangen von demselben Metall hielten die Seitenwände zusammen und ein großes Vorlegeschloß verband den Deckel, auf dem sich ebenfalls ein Ring befand, mit der Seitenwand. An den Ecken liefen Reihen starker, runder Nägelköpfe hin. Um ihn völlig von Schutt zu säubern, der sich zwischen Nägeln, Schloß und Stangen festgesetzt hatte, ergriff Franz eine große Spitzhacke, die am Boden lag, und führte zwei starke

Schläge gegen den Ring des Schlosses und einen auf die Oberfläche des Deckels. Kaleb, der die Laterne hielt und vor Ungeduld brannte, in den Gang zurückzukehren, beugte sich über den Fund herab.

— Was ist das? rief er aus. Das Schloß liegt zertrümmert am Boden.

Mit diesen Worten hob er den alten verrosteten Ring desselben auf und zeigte ihn Franz. Dieser ergriff abermals die Hacke und führte einen Streich auf die Stelle des Kastens, wo das Schloß befestigt gewesen war. Ein schrillendes Geklirr deutete an, daß der Deckel sich gelockert hatte. Rasch bückte sich Franz, und hob mit leichter Mühe den seiner Fesseln ledigen Eisendeckel empor. Eine Platte von dünnem Eisen ward sichtbar. Mit Hülfe der spitzen Hacke ward auch diese entfernt und das Licht von Kalebs Laterne fiel auf eine Anzahl ziemlich großer Säcke, die fast den ganzen Raum des Kastens anfüllten. Zitternd hob Franz einen derselben hervor. Er war von Leder und mit einem Riemen oben zusammengeschnürt. Nach einigem Zerren löste sich der Riemen, die bebenden Finger zogen den

Digitized by Google

schweren Lederſack auseinander und mehrere Goldmünzen, an Geſtalt und Gewicht Ducaten ähnlich, fielen zur Erde nieder. Während der junge Mann mit ſtarren Augen den Inhalt des Beutels prüfte, hatte Kaleb die Münzen vom Boden aufgehoben, ſie näher an das Licht der Laterne gebracht und ſorgfältig betrachtet.

— Himmel, rief er aus, der Beutel enthält Goldmünzen! Wie iſt die Farbe? fügte er raſch hinzu — meine Augen ſind trübe, alles flimmert und tanzt vor meinen Blicken, ich kann nichts mehr erkennen!

— Sie haben Recht, antwortete Franz mit bebender Stimme; die Farbe iſt dunkelgelb — und dann die Schwere jedes einzelnen Stücks! Ja, ja, es iſt Gold, wir haben einen reichen Schatz gefunden!

— Herr Franz, ſagte Kaleb in einem weinerlichen Tone, und ſein ganzer Körper begann heftig zu zittern, ich glaube, die Hölle treibt ihren Spuk mit uns. Einen Schatz, ſagen Sie — der große Beutel in Ihrer Hand enthielte Goldmünzen? Mein Gott, wo ſind wir denn? Dieſes ſchwarze Gewölbe — die kalte, feuchte Luft — ich

Digitized by Google

träume wohl — oder habe ich meinen Verstand verloren?

Franz, der seine Fassung behauptete, hatte sich umgesehen. Kaleb, die Laterne in der einen Hand, die Goldstücke in der andern, stand mit weit aufgerissenem Munde und starren Augen da, als ob er vor Erstaunen den Gebrauch seiner Sinne verloren hätte.

— Kaleb, sagte Franz plötzlich, was steht rechts dort zu Ihrer Seite?

Mit einem Schrei des Schreckens fuhr der Greis zurück.

— Was sagen Sie — an meiner Seite? Haben Sie etwas gesehen? fragte er, ohne sich umzublicken.

— Ich meine den schwarzen Gegenstand an der Mauer des Kellergewölbes. Warum erschrecken Sie? Wir sind ja in unserm eigenen Keller. Leuchten Sie, setzte er hinzu, schritt über den Kasten, der ihn von Kaleb trennte, hinweg und ging auf den in Rede stehenden Gegenstand zu. Es war ein ziemlich großes Faß mit rundem Boden. Kaleb hatte sich von seinem Schrecken wieder erholt, als er sah, daß Franz furchtlos in das Dun-

Digitized by Google

kel hineinging; schweigend folgte er dem jungen Manne, um ihm zu leuchten. Dieser untersuchte mit der Hand den Boden des umgestürzten Fasses, und als er sah, daß er fest war, schüttete er den Inhalt des Beutels darauf aus. Die ganze Fläche war mit Goldstücken bedeckt. Der Klang des Geldes verscheuchte Kalebs Angst völlig, mit Freude strahlendem Gesichte stand er sprachlos da und schien das Gold mit den Blicken verschlingen zu wollen. Als ob er sich überzeugen wollte, daß er nicht träumte, streckte er die Hand aus und betastete die im Scheine des Lichtes blinkende Fläche. Franz hatte eine Goldmünze ergriffen und prüfte sie sorgfältig.

— Kaleb, alter Freund, rief er plötzlich aus, es ist kein Spuk der Hölle, es ist die freudigste Wirklichkeit — sehen Sie her, lauter schwere, blanke Dukaten! Und was hier liegt, ist nur der Inhalt eines einzigen Beutels — o, mein Gott, mir schwinden die Sinne — dort der Kasten birgt ja noch mehr!

Rasch trat er zu dem Eisenkasten zurück. Der Kassirer folgte. Beide beugten sich hinab und zählten die Geldsäcke. Es befanden sich noch neun

Digitized by Google

Stück darin, die in drei Schichten über einander verpackt waren.

Ohne ein Wort zu sagen, fielen die beiden Männer sich einander in die Arme. Kaleb begann laut zu schluchzen.

— Sie weinen, mein würdiger Freund? sagte Franz. Dürfen wir den Fund auch als unser Eigenthum betrachten. Dem Anscheine nach hat er zwar lange hier verborgen gelegen, und wenn das Unglück meines armen Bruders uns nicht zu dem Unternehmen getrieben, so glaube ich kaum, daß —

— O Himmel, Ihr Bruder! rief der Greis. Dürfen wir noch zögern und uns an dem Mammon weiden, während er in Lebensgefahr schwebt? Fort, ehe es zu spät wird. Ich habe ihn in das Unglück gestürzt, ich muß ihn auch wieder zu retten suchen. Kommen Sie, Herr Franz, ich kann das Geld nicht ansehen, ohne daß mir das Herz bricht!

— Wie, rief erstaunt der junge Mann, Sie haben ihn in's Unglück gestürzt? Kaleb, was soll ich denken?

— Denken Sie, daß ich es war, der ihn als den Verfasser des fluchwürdigen Libells denuncirt

Digitized by Google

hat, um die Summe von dreitausend Dukaten zu unserer Rettung zu gewinnen.

— Sie, Sie, Kaleb?

— Ja, ich, auf Richard's Zureden. Haben Sie Mitleid, Herr Franz, und helfen Sie mir Ihren Bruder retten. Sehen Sie denn nicht, daß mich die Angst tödtet? O daß mich die Gewölbe dieses Kellers zerschmetterten, wenn ich den armen, großherzigen Richard dem Tode überliefert hätte! Kommen Sie, die Zeit eilt, und wir haben vielleicht noch viel zu thun, ehe wir an unser Ziel gelangen. Kommen Sie!

Ohne sich weiter um den gefundenen Schatz zu kümmern, kehrten die beiden Männer in den Gang zurück. Durch die Wegräumung des Kastens war eine große Lücke in der Erdschicht entstanden, die das Vordringen gehindert hatte. Diese Lücke zu vergrößern, daß sie ein Mensch passiren konnte, schien jetzt die alleinige Aufgabe der angsterfüllten Arbeiter zu sein. Eifrig nahmen sie ihre Werkzeuge wieder zur Hand, Franz lockerte den Schutt mit der Hacke und Kaleb entfernte ihn mit der Schaufel. Eine Viertelstunde lang hatten sie gearbeitet, als der Greis erschöpft die Arme

Digitized by Google

sinken ließ; er zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich den Schweiß von der heißen Stirn und die Thränen aus den trüben Augen. Franz mußte weinen bei diesem Anblicke, und um nicht völlig seine Fassung zu verlieren, setzte er seine Arbeit fort. Nach einigen Minuten ergriff auch Kaleb seine Schaufel wieder.

So mochten sie um zwei bis drei Fuß weiter vorgerückt sein, als Franz plötzlich die Bemerkung machte, daß die linke Wand des Ganges lockerer wurde und von Zeit zu Zeit in sich selbst zusammensiel. Dadurch entstand, anstatt in dem Damme, den sie zu durchbrechen die Absicht hatten, zur Seite nach und nach eine Lücke, und ehe der Arbeiter es vermuthete, hatte er schon die Gewißheit, daß die Fortsetzung des Ganges nicht geradeaus, sondern links zu suchen sei. Kräftig hieb er nun zur Seite, die Erde rollte hinab, und als er mit der Laterne den Ort beleuchtete, sah er jenseits des Schuttes einen wohlerhaltenen Gang. Nachdem sie die Erde ein wenig geebnet, war die Lücke so groß, daß sie in den neu entdeckten Gang eintreten konnten. Franz ergriff die Laterne und schritt voran. Kaleb, Hacke und Schaufel tra-

Digitized by Google

gend, folgte unter leisem Schluchzen. Der Raum schien nicht größer zu sein, als der bereits zurückgelegte, an den dröhnenden, festen Schritten aber erkannten die Männer, daß er mit breiten Steinen gepflastert sein mußte. Ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, gingen sie langsam fünf bis sechs Minuten so fort. Plötzlich stand Franz still.

— Was giebt es? fragte Kaleb mit erstickter Stimme.

— Wir stehen an einer Treppe, antwortete Franz, indem er mit der Laterne emporleuchtete.

— So ersteigen wir die Treppe.

Der junge Mann blickte noch einmal um sich, die Umgebung näher ins Auge zu fassen.

— Um des Himmelswillen säumen Sie nicht, flüsterte der Kassirer; eine namenlose Angst preßt mir die Brust zusammen, mir ist, als ob wir zu spät kommen!

Zu gleicher Zeit betraten sie die Treppe, die ein wenig breiter war als der Gang. Nachdem sie zwölf bis dreizehn Stufen erstiegen hatten, stießen ihre Köpfe an die Decke. Franz gab Kaleb die Laterne; dann sah er einen Augenblick

über sich und betastete mit den Händen die Fläche, welche die Treppe verschloß.

— Eine eiserne Fallthür, flüsterte er hinab, indem er leise mit dem Finger daran klopfte. Ein reiner Klang, wie ihn nur eine Metallglocke geben kann, ließ sich hören.

— Versuchen Sie, ob sich die Thür heben läßt.

Franz machte den Versuch, jedoch erfolglos.

— Sie ist verschlossen, sagte er und sah traurig den Greis an, der erschöpft auf eine Stufe niedergesunken war und die Laterne auf seinen Knien hielt.

— O, mein Gott, seufzte Kaleb, was sollen wir nun beginnen? Aller Wahrscheinlichkeit nach führt diese Thür direkt in das Staatsgefängniß — wollen wir sie mit Gewalt öffnen, wird uns das Geräusch den Schildwachen verrathen — Ach, Herr Franz, Ihr Bruder ist verloren! Und ich, ich bin sein Mörder!

Franz erhob sich wieder und untersuchte noch einmal die Platte. Diesmal aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Seite, die an die oberste Stufe der Treppe grenzte. Als er auf der Platte

Digitized by Google

selbst kein Merkmal eines Schlosses gewahrte, fuhr er mit der Hand an dem Rande der Steinstufe hin und als er die Mitte erreicht hatte, ließ sich das Geklapper eines Ringes vernehmen.

— Leuchten Sie! sagte er leise.

Kaleb stand rasch auf und hielt die Laterne empor. Franz sah einen Ring, der in dem Steine angebracht war. Er zog ihn an. Der Ring bewegte sich nicht. Er versuchte es, ihn rechts oder links zur Seite zu schieben — ebenfalls erfolglos. Endlich griff er mit der vollen Hand hinein und drehete ihn mit aller Kraft, die ihm zu Gebote stand, nach rechts. Ein Geräusch ließ sich vernehmen, als ob oben auf der Platte ein Riegel zurückgeschoben würde.

— Was ist das? fuhr Kaleb erschreckt zusammen. War das nicht Geräusch von Schritten über unsern Köpfen?

Beide lauschten einige Augenblicke. Alles war still. Zwei dumpfe Glockenschläge, als ob sie aus hoher Luft herab kämen, zitterten über der schwarzen Decke hin.

— Das war die Uhr des Staatsgefängnisses,

Digitized by Google

sagte Franz; wir befinden uns in einem Gewölbe desselben.

— Zwei Uhr, flüsterte Kaleb. O Himmel sei uns gnädig! Der Greis begann leise zu beten, indem er die Blicke nach der Decke richtete. Franz lauschte noch einen Augenblick, dann nahm er eine feste Stellung auf der Treppe an, stemmte beide Hände gegen die Platte und versuchte sie zu heben. Zwar erfolgte keine merkliche Bewegung, aber ein leises Knistern in den Fugen deutete an, daß durch einen größern Kraftaufwand eine solche zu erlangen sei. Der junge Mann stieg mit beiden Füßen eine Stufe höher, stemmte den Rücken unter die Platte und die Hände auf die halbgebogenen Kniee, dann begann er mit aller Kraft zu heben, die ihm zu Gebote stand. Schon der erste Druck hob die Fallthür aus ihrem Rahmen, daß Staub und Sand herabfielen, der zweite hatte nur noch mit der eigenen Last der Eisenplatte zu schaffen, die sich der Breite nach auf einer Seite öffnete, während die entgegengesetzte Seite sich in Angeln bewegte. Franz mußte wieder eine Stufe höher steigen und die Ecke der

Digitized by Google

Eisenthür mit einer Hand erfassen, um sie vor dem Ueberschlagen zu sichern.

— Herr Franz, rief Kaleb, der immer noch in Verzweiflung vor sich hinstarrte und das glückliche Ergebniß von Franz's Bemühung nicht bemerkt hatte, wir müssen einen andern Plan ersinnen. Ob wir vielleicht mit Hülfe des gefundenen Goldes — —

— Still, flüsterte der junge Mann herab, die Thür ist offen!

Der Kassirer fuhr mit seiner Laterne empor.

— Bedecken Sie die Laterne einige Augenblicke mit Ihrem Taschentuche, daß der Schein nicht heraufdringt, er blendet und hindert mich die Gegenstände unterscheiden.

Nach diesen Worten zog Franz die Thür wieder zurück, daß Kaleb das Verlangte ausführen konnte. Als dieses geschehen war, öffnete er wieder, blickte lauschend um sich, und als er nirgends eine Bewegung wahrnahm, ließ er leise die Fallthür zur Seite nieder und trat vorsichtig aus der Oeffnung der Treppe in den freien Raum hinaus. Eine feierliche Stille und ein Duft von Weihrauch empfing den Eintretenden, daß er über-

Digitized by Google

raſcht neben der geöffneten Thür ſtehen blieb. Er ſah nach allen Richtungen um ſich. Franz befand ſich in einer hohen Halle, die von einem ungewiſſen, aber für das Auge wohlthuenden falben Dämmerlichte erfüllt war. Der Lichtſchein fiel von einer Seite her durch hohe, ſchmale Fenſter, deren Scheiben in verſchiedene Farben ſpielten, und ließ den überraſchten jungen Mann nicht einen Augenblick in Zweifel, daß die freundlichen Strahlen des Mondes, der nach Mitternacht aus ſeinem Wolkenſchooße klar und hell hervorgegangen war, ſeine Umgebung beleuchteten. Ein leiſes Kniſtern erregte zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit. Er wandte ſich nach der Richtung, woher das Geräuſch kam, und erblickte in dem Dunkel eines Winkels ein Flämmchen, das einen ſchwachen Lichtkreis um ſich verbreitete. Ruhig, wie ein mattes Sternlein aus unergründlicher Ferne, flimmerte es fort, ohne ſeine Stellung zu verändern, dann und wann leiſe kniſternd. Jetzt ſah er rechts zur Seite. Ein weiß behangener Gegenſtand ſchimmerte ihm entgegen; auf demſelben unter mehrern andern, die er nicht ſogleich unterſcheiden konnte, ein ſilbernes Crucifix. Das glänzende Bild des

Digitized by Google

Gekreuzigten schien inmitten einer schwarzen Wolke zu schweben, blinkende Lichtstralen ausströmend. Nun konnte sich Franz den Dnft erklären, der ihn bei seinem Eintreten aus dem dumpfen Kellergewölbe überrascht hatte, es war ihm klar, daß er sich in einer Kapelle befand. Noch einen Augenblick sah er sich um und lauschte, dann beugte er sich in die Fallthür hinab und rief leise seinem Gefährten zu, daß er ihm folgen möge. Kaleb hatte mit Ungeduld und vor Frost und Angst bebend auf diesen Ruf gewartet, denn kaum war er erfolgt, als der Greis mit seiner Laterne in der Oeffnung sichtbar ward.

— Wo sind wir? fragte er erstaunt, indem er auf der obersten Stufe der Treppe stehen blieb.

— In der Kapelle des Staatsgefängnisses, flüsterte der junge Mann.

Der Greis trat aus der Oeffnung und hielt seine Laterne empor. Hell warf sie ihre Strahlen auf den Altar, an dessen unterster Stufe sich der Gang endete, der die beiden Männer geführt hatte. Als Kaleb das Crucifix erblickte, setzte er die Laterne zu Boden, entblößte sein Haupt und

Digitized by Google

bekreuzte fromm die Bruſt, indem er ein Knie beugte. Franz folgte dieſem Beiſpiele. Bei dieſer Gelegenheit ward ſein Augenmerk auf die umgeſchlagene Fallthür gerichtet. Sie beſtand aus einer dünnen Eiſenplatte, die, wenn ſie geſchloſſen war, das heißt, die Oeffnung bedeckte, einem Leichenſteine glich, der mehrere Reihen Inſchrift von erhöhten Buchſtaben enthielt.

— Was beginnen wir nun? fragte Kaleb, der in dem heiligen Raume neuen Muth erhalten zu haben ſchien. Daß uns die Vorſehung in die Kapelle geführt, nehme ich als ein gutes Zeichen — ich gebe die Hoffnung nicht auf.

— Wir ſuchen die Thür, antwortete Franz. Da keiner von uns je dieſen Ort betreten hat, müſſen wir uns der Führung des Zufalls überlaſſen.

— Sagen Sie der Führung Gottes — denn hat er unſer Unternehmen nicht ſchon zwiefach geſegnet? Der Fund in dem Gewölbe und der erſte Eintritt in das Bethaus —?

— Sie haben Recht, lieber Kaleb, ſagte Franz und reichte dem alten Manne die Hand, als ob er ihm für dieſe Ermuthigung danken wollte.

Digitized by Google

Die Laterne brachte so viel Licht in die Kapelle, daß eine Dämmerung in ihr herrschte, die jeden der größern Gegenstände unterscheiden ließ. Es war nicht schwer, die Thür zu finden. Vorsichtig leise gingen die beiden Männer zwischen den Bänken hin und standen nach einigen Secunden an der spitzgewölbten Eingangsthür neben dem Beichtstuhle. Franz trat heran und versuchte zu öffnen. Die kleine, aber ziemlich schwere Thür von Eichenholz wich unter einem leisen Geräusche dem ersten Drucke, denn sie war nicht verschlossen, sondern nur angelehnt.

— Sie ist offen! flüsterte Franz erschreckt und zog die Thür wieder an.

— Dem Himmel sei Dank! rief leise der alte Kaleb.

— Bleiben Sie, ich werde sehen, wohin diese Thür führt.

Franz öffnete wieder und verschwand auf einige Minuten. Kaleb war von der anstrengenden Arbeit und von Angst so erschöpft, daß er sich auf die zunächst stehende Bank niedersetzen mußte. Das Gesicht nach dem Altare gewendet, faltete er seine Hände und verrichtete ein kurzes Gebet.

Digitized by Google

Kaum hatte er vollendet, als Franz wieder eintrat.

— Nun? fragte der Greis dringend, indem er seinen Platz verließ.

— Soviel ich in der Dunkelheit erkennen konnte, berichtete Franz, führt diese Thür auf einen langen Gang; wahrscheinlich öffnen sich dort die Thüren zu den einzelnen Gefängnissen.

— Befindet sich keine Wache in dem Gange?

— Alles war still wie in einem Grabe.

— So gehen wir, um unser Heil weiter zu versuchen.

— Ach, mein alter Freund, sagte Franz mit einem Seufzer, ich habe wenig Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg!

— Warum?

— Wie sollen wir erfahren, welcher Kerker meinen armen Bruder verbirgt, und wenn wir es wissen, wie sollen wir die ohne Zweifel fest verwahrte Thür desselben öffnen?

— Sie haben Recht, murmelte der Greis und ließ traurig sein Haupt auf die Brust herabsinken.

— Himmel, rief er plötzlich aus, mir kommt ein Gedanke! Hat uns die Vorsehung nicht einen

Digitized by Google

Schlüssel in die Hand gegeben, der alle Thüren öffnet? Sind wir in diesem Augenblicke nicht mit einer Kraft ausgerüstet, die selbst die festesten Schlösser sprengen kann?

— Ich verstehe Sie nicht. Welche Kraft meinen Sie?

— Das Gold! Ein kleiner Theil von dem gefundenen Schatze wird hinreichen, den Schließer zu bestechen. Der Ueberredung des gelben Metall's vermag nichts zu widerstehen, es sei denn, daß der betreffende Schließer ein Muster von Treue, oder eine Seltenheit von Ungeheuer wäre, der seine Freude darin findet, die Menschen zu martern.

— Kaleb, sagte der Kaufmann, retten wir meinen Bruder, so hat er Ihnen allein sein Leben und seine Freiheit zu danken. Sie haben vollkommen Recht. Doch jetzt wollen wir zunächst den Gang untersuchen; folgen Sie mir.

— Und die Laterne — soll ich sie zurücklassen?

— Nein: draußen ist es völlig dunkel, auch habe ich nirgends einen Laut vernommen.

Digitized by Google

Beide traten durch die Thür der Kapelle in den Corridor. Alles war ruhig, selbst die Schritte der Schildwachen an dem Gitterthore schwiegen, da sie jeden Abend neun Uhr, wenn keine Gefängnißzelle mehr geöffnet wurde, an den äußern Eingang im Hofe postirt wurden. Bei dem Scheine der Laterne fand Franz seine Vermuthung bestätigt, daß er sich in dem Corridor vor den Gefängnißzellen befand. Unschlüssig blieben die Männer stehen, und betrachteten die mit großen Schlössern versehenen schwarzen Thüren. — Dann sahen sie sich einander an und fragten mit den Blicken, was sie nun beginnen sollten? Kaleb trat an die erste Thür, die sich neben dem Eingange zur Kapelle befand.

— Herr Franz, rief leise der Greis, ich glaube, diese Thür ist offen!

Der Angeredete trat heran und legte sein Ohr an die Spalte der angelehnten Thür, um zu lauschen.

— Ich höre nicht die leiseste Bewegung, sagte er dann. Treten wir ein.

Kaleb schauderte unwillkührlich zusammen, als Franz die schwere Thür ein wenig öffnete.

Digitized by Google

— Haben Sie Furcht?

— O nein, der Frost rüttelte mich nur ein wenig, das ist alles.

Obgleich der junge Mann sich Mühe gab, den alten Kassirer an Muth zu übertreffen, so schwankte er dennoch einen Augenblick, ehe er eintrat. Langsam streckte er seine Hand aus, um die Laterne zu ergreifen. In demselben Augenblicke ließ sich ein tiefer Seufzer in dem schwarzen Gemache vernehmen. Beide bebten zitternd zurück. Die vorige Grabesstille war wieder eingetreten.

— Haben Sie gehört, Kaleb?

— Obgleich unverschlossen, scheint diese Zelle doch bewohnt zu sein — es war der Seufzer eines Unglücklichen.

— Geben Sie mir die Laterne, sagte Franz entschlossen, ich werde hineingehen; vielleicht ist dieser Unglückliche mein Bruder Richard. Wollen Sie mir folgen? fügte er schüchtern hinzu.

— Ja; gehen Sie nur voran.

Franz ergriff mit der rechten Hand die Laterne und öffnete mit der linken so weit die Thür, daß er eintreten konnte. Kaleb folgte mit gefalteten Händen. Die Männer befanden sich in ei-

Digitized by Google

nem kleinen Vorgemache, das durch ein starkes Holzgitter von der innern Tiefe geschieden ward. Die Thür in dem Holzgitter stand völlig offen. Der Schein der Laterne erhellte nur das Vorgemach, jenseit des Gitters war alles dunkel. Franz zauderte, weiter zu gehen; aber als ob er durch einen Gedanken sich ermuthigt, raffte er sich schnell zusammen und trat in das Innere des Gewölbes.

Nur einige Schritte hatte Franz gethan, als er die Laterne hoch empor hielt, um das schwarze Innere zu beleuchten. Sein Blick fiel auf zwei steinerne Tische, die sich rechts und links an den Wänden hinzogen. Auf dem einen dieser Tische lagen zwei verhüllte längliche Gegenstände, auf dem andern nur einer, fest in eine graue wollene Decke gehüllt. Ein kalter Schauer überlief die beobachtenden Männer, denn sie erkannten an den Formen, daß die verhüllten Gegenstände menschliche Körper waren. Einige Augenblicke standen die Männer da, regungslos wie die Körper auf den Steintischen, die Kälte des Todes durchrieselte ihre Gebeine.

— Himmel, wo sind wir hingerathen? fragte leise der alte Kaleb und ließ sein trübes Auge

Digitized by Google

durch den unheimlichen Raum schweifen. Dies ist doch kein Kerker für lebende Menschen?

— Wohl aber für Todte, antwortete Franz, denn jene Hüllen dort scheinen Leichen zu verbergen, und deshalb auch fanden wir die Thür offen.

— Aber der Seufzer, den wir hörten?

— War entweder eine Täuschung, oder kam aus einer anderen Zelle. Außer uns befindet sich hier kein lebendiges Wesen. Ziehen wir uns zurück.

Der junge Mann wollte den Ort des Schreckens verlassen. Kaleb hielt ihn zurück.

— Herr Franz, wisperte er mit zitternder Stimme, wenn eine dieser Hüllen den bedeckte, den wir suchen — Dieser Gedanke macht das Blut in meinen Adern starren — Wollen wir mit dieser furchtbaren Ungewißheit belastet den Rückweg antreten — es ist ja möglich, fast wahrscheinlich, daß unsere weitern Nachforschungen ohne Erfolg bleiben.

— So meinen Sie, daß wir uns Gewißheit verschaffen? fragte Franz, der ebenfalls diesen Gedanken schon gehegt hatte, ohne es zu wagen, ihn auszusprechen.

Digitized by Google

Kaleb neigte bejahend sein greises Haupt. Franz trat mit ängstlich klopfendem Herzen an den Steintisch rechts, streckte zitternd seine Hand aus und lüftete den Theil des grauen Tuches, von dem er glaubte, daß er den Kopf der Leiche bedeckte. Dann hielt er die Laterne empor. Ihr Schein fiel auf das eingefallene, bleiche Antlitz eines todten Greises — es war Wilibald. Einen Augenblick betrachteten die beiden Männer die ruhigen, freundlichen Züge des todten Dichters, dann zog Franz die Hülle zurück.

— Gelobt sei Gott, flüsterte der Kassirer aufathmend, dieser ist es nicht!

Franz war indeß einen Schritt weiter gegangen und hatte das Gesicht der nächsten Leiche enthüllt. Es gehörte dem seelenlosen Körper eines ihm völlig unbekannten jungen Mannes an. Als Kaleb, den eine namenlose Angst folterte, ebenfalls einen Blick darauf geworfen, zog Franz auch diese Hülle zurück. Jetzt blieb den armen Männern noch die Untersuchung des gegenüberstehenden Tisches. Obgleich der Anblick der beiden ersten Leichen sie bis in die tiefste Seele erschüttert hatte, so mußten sie doch, um ihren Zweck völlig

Digitized by Google

zu erreichen, auch noch die dritte in Augenschein nehmen. Diesmal befiel den jungen Franz ein so heftiges Zittern, und eine peinigende Angst schnürte ihm dergestalt die Brust zusammen, daß er einige Augenblicke ruhig stehen bleiben mußte, um zu der auszuführenden Absicht alle seine Kräfte und seinen Muth zu sammeln. Kaleb bemerkte es und drückte ihm gerührt die Hand.

— Was ist Ihnen, lieber Franz? fragte er.

— Ich weiß es nicht, mein alter Freund; aber mir ist, als ob jene Hülle ein Wesen verbergen müßte, das mir näher steht, als jene dort. Mir fehlt der Muth, meine Hand auszustrecken, meine Pulse klopfen nicht mehr —!

— Allmächtiger Gott, stammelte Kaleb erbleichend, wenn Richard es wäre! O ich unglücklicher Mann, daß ich mich so konnte verblenden lassen!

— Nein, es nicht möglich, fuhr Franz auf, als ob er einen Grund gefunden hätte, der ihn zu zweifeln berechtigte — es kann nicht sein!

— Was läßt Sie glauben?

— War es nicht gestern Abend spät, als Sie meinen Bruder verhaften sahen?

Digitized by Google

— Es war längst acht Uhr vorüber.

— So ist er es nicht, denn im Bereiche des Staatsgefängnisses werden keine Executionen vorgenommen, und wenn dies bei der ungewöhnlichen Zeit der Fall wäre, so kann es diese Nacht nicht geschehen sein.

— Aber jene beiden Leichen dort? fragte Kaleb, indem er mit zitternder Hand auf den Steintisch zeigte.

— Müssen Gefangene sein, die in ihren Kerkern gestorben sind. Man wird sie hier aufbewahren, bis sie der Anatomie überliefert werden.

— Herr Franz, leuchten Sie, ich werde mir Gewißheit verschaffen!

Mit festen Bewegungen trat Kaleb an den Steintisch und zog die wollene Decke zurück. — Franz hielt zwar in ausgestreckter Hand die Laterne, um zu leuchten; er hatte sich aber abgewendet und sah in das schwarze Innere des unheimlichen Gewölbes. Der Kassirer, der das Gesicht betrachtet, stieß einen Schrei der Ueberraschung aus.

— Großer Gott, stöhnte Franz und sein Arm sank schlaff an dem Körper nieder, daß die La-

Digitized by Google

terne mit einem Stoße den Boden berührte — was ist es?

— Ein mir völlig unbekanntes Gesicht, antwortete Kaleb, indem er die Laterne ergriff, und noch einmal hinleuchtete. Ueberzeugen Sie sich selbst, lieber Franz. Unsere Besorgniß war grundlos.

Fast mechanisch veränderte der junge Mann seine Stellung und sah in das von dem Lichte hell beschienene Gesicht. Kaum hatte er den ersten Blick darauf geworfen, als er eine Bewegung der höchsten Ueberraschung machte. Kaleb, der wieder ruhiger geworden war, sah ihn fragend an.

— Mein Gott, sagte Franz in ungewöhnlicher Aufregung, diese Züge sind mir nicht fremd, ich sah sie schon. Kaleb, erinnern Sie sich vielleicht, dieses Gesicht irgendwo gesehen zu haben?

Der Greis sah bald seinen Begleiter, bald das Gesicht der vermeintlichen Leiche an.

— Sie staunen. Erinnern Sie sich vielleicht —?

Kaleb schwieg, indem er eine innere Bewegung zu unterdrücken versuchte, denn er hatte die

Digitized by Google

Bemerkung gemacht, daß zwischen Franz und den Gesichtszügen des Körpers auf dem Steintische eine auffallende Aehnlichkeit herrschte.

— Nein, gab er zur Antwort, ich habe dieses Gesicht nie gesehen.

— Aber Ihr Erstaunen? Und warum betrachten Sie mich mit dieser Aufmerksamkeit?

— Es ist nichts, sagte der Grieche, der seinem Gefährten das verschweigen wollte, was er bei fortgesetzter Betrachtung immer deutlicher bemerkte — es ist nichts, ich dachte an unsern armen Richard.

Auch Franz hatte das Gesicht schärfer betrachtet und forschte in seinem Gedächtnisse. Bei Nennung des Namens seines Bruders fiel ihm plötzlich die Scene ein, deren Zeuge er vorgestern Abend in der Dachwohnung seiner Mutter gewesen war. Er warf noch einen Blick auf das Gesicht des Todten und der fremde Mann, der ihm die Stirn geküßt und dann von den Soldaten verhaftet worden war, stand deutlich vor seinem innern Auge.

— Himmel, rief er aus, jetzt erinnere ich mich!

Digitized by Google

Dieſer Mann wurde vorgeſtern Abend in der Wohnung meiner Mutter verhaftet!

Kaleb erinnerte ſich ebenfalls, daß ihm Soldaten mit einem Verhafteten in dem finſtern Gange des Erdgeſchoſſes der bezeichneten Wohnung begegnet waren.

— Dieſer, ſagen Sie? fragte er verwundert.

— Er iſt es, ich täuſche mich nicht. Je länger ich ihn anſehe, je deutlicher erkenne ich ihn wieder.

— Gehen wir, ſagte Kaleb, indem er das Geſicht wieder verhüllte, er wird ſich vor ſeinen Verfolgern ein Aſyl in der Wohnung Ihrer Mutter geſucht haben, und iſt dort verhaftet. Friede ſei mit ihm, er iſt den Beſchwerden dieſes Lebens überhoben!

Franz hatte ſich wieder zu dem Steintiſche gewendet. Der Kaſſirer hatte die Laterne ergriffen und wollte den Ort des Todes verlaſſen.

— Freund, flüſterte bittend der junge Mann, noch einmal laſſen Sie mich dieſe Züge betrachten, ſie üben einen ſo wunderbaren Eindruck auf mich aus, daß ich mich kaum von ihnen trennen kann; mir iſt, als ob ſie mit lauten Worten zu meinem

Digitized by Google

Herzen sprächen, obgleich ich sie heute zum zweiten Male sehe. Warten Sie nur noch einen Augenblick!

Der Kassirer ergriff seine Hand und zog ihn mit sich fort, der Thür zu.

— O so kommen Sie doch, mein lieber Herr Franz! Warum wollen Sie sich der Pein eines solchen Anblicks noch länger aussetzen? Gott möge seiner Seele gnädig sein, wir wollen uns um die Lebendigen bemühen, die unserer Sorge bedürfen. Wir wissen jetzt, was wir zu thun haben. Kommen Sie, ehe der Morgen die Schließer in diese Räume führt.

Mit diesen Worten hatte Kaleb den Widerstrebenden durch beide Thüren in den Corridor hinausgeführt. Alles war noch so still, als zuvor. Zwei dumpfe Glockenschläge deuteten an, daß seit dem Eintritte der beiden Männer in das Staatsgefängniß eine halbe Stunde verflossen sei. „Halb drei Uhr!“ flüsterten beide zugleich und sahen sich fragend an, was nun zu beginnen sei. Ein leises Geräusch, als ob eine der Gefängnißthüren geöffnet würde, lief schwach verhallend durch den

Digitized by Google

langen Bogengang. Kaleb und Franz fuhren erschreckt zusammen.

— Ziehen wir uns in die Kapelle zurück, sagte Franz; wir können durch die Thür derselben beobachten, was hier vorgeht, und ist es nöthig, uns noch weiter zurückziehen, haben wir die Oeffnung des unterirdischen Ganges in unserer Nähe.

Der Greis gab seine Zustimmung, und beide schlichen auf den Fußspitzen durch die Thür in die Kapelle zurück. Während Franz an der schmalen Oeffnung lauschte, erlosch plötzlich das Licht in der Laterne.

— Was ist das?

— Die Lichter sind ausgebrannt, antwortete Kaleb, der die Laterne geöffnet und nachgesehen hatte.

— Was nun beginnen? Im Dunkeln können wir nichts unternehmen.

— Es bleibt mir nichts weiter, als durch den Keller in unser Haus zurückzukehren und neue Lichter zu holen. Ich werde von dem Vorrathe in dem Comptoir nehmen müssen. Welch ein Mißgeschick!

Digitized by Google

— So eilen Sie, mahnte Franz, Sie können in kurzer Zeit zurückgekehrt sein.

— Wollen Sie mich nicht begleiten?

— Nein, ich bleibe, um zu beobachten, daß mir nichts entgeht. Ist es nöthig, folge ich Ihnen, der Weg ist nicht zu verfehlen.

— Gut, ich gehe!

— Noch eins, lieber Freund. Auf Ihrem Rückwege schließen Sie den Keller und bringen Sie eine Anzahl von Goldstücken mit, die ich auf dem Boden des Fasses ausgeschüttet habe. Vielleicht bedürfen wir ihrer.

Kaleb ging durch den freien Raum zwischen den Bänken dem Altare zu und verschwand in der offenen Fallthür.

2.

Franz war allein in der Kapelle des Staatsgefängnisses. Obgleich das Licht der Laterne fehlte, so war es doch immer noch hell genug, daß er alles genau ins Auge fassen und erkennen konnte. Der Mond mußte in seiner ganzen Pracht und Klarheit am Firmamente schweben, denn durch ei-

Digitized by Google

nen Theil der gelb und roth bemalten Fenster drang ein so heller Schein herein, daß die Gegend um die Thür wie von der scheidenden Abendsonne beleuchtet ward. Der übrige Theil des Bethauses lag in starker Dämmerung, hinter den Pfeilern und in den Winkeln war es völlig Nacht.

Nach den letzten Worten, die der junge Mann an Kaleb gerichtet hatte, war er wieder zur Thür getreten, um seine Beobachtungen fortzusetzen. Noch waren nicht fünf Minuten verflossen, als sich dasselbe Geräusch, das ihn zur Rückkehr veranlaßt hatte, abermals vernehmen ließ, und zwar stärker und anhaltender, als das erste Mal. Franz zog die Thür behutsam an, und da er in dem finstern Corridor mit den Augen nichts erspähen konnte, so legte er sein Ohr an die Spalte und lauschte mit angehaltenem Athem. Das Geräusch, das er bereits zwei Mal vernommen, wiederholte sich nicht mehr, wohl aber erklangen Schritte auf dem mit Quadersteinen gepflasterten Boden, die deutlich verriethen, daß der, der sie verursachte, sich Mühe gab, ungehört zu bleiben. Noch einen Augenblick, und dem Lauscher an der Thür ward klar, daß diese Schritte sich seinem Verstecke nä-

herten. Rasch zog er sich hinter den Beichtstuhl zurück, der ihm zur Seite stand. Kaum hatte Franz sein neues Versteck erreicht, als er die Thür der Kapelle sich öffnen hörte. Der Eingetretene mußte an der Schwelle stehen geblieben sein, denn mit dem Schlusse der Thür war plötzlich alles Geräusch verschwunden, und eine kalte, feierliche Ruhe herrschte in dem ganzen Raume. Der arme Franz wagte weder zu athmen, noch weniger eine Bewegung auszuführen, um sich von der Ursache des gehörten Geräusches zu überzeugen — regungslos hielt er sich hinter dem dunkeln Vorhange des Beichtstuhles verborgen.

Wenn Franz vermuthete, der Eingetretene sei an der Schwelle stehen geblieben, so hatte er Recht, und hätte er nur den Kopf ein wenig durch den Vorhang zu stecken gewagt, so würde er seinen Bruder Richard gesehen haben, der schweigend und starr wie eine Bildsäule an der Thür stand und unverwandt nach dem Altare blickte, der, wie von einem milden Heiligenscheine umstrahlt, ihm gegegenüber lag. Die silbernen Beschläge an den Ecken des großen Meßbuches schienen große Rubinen zu sein und das strahlende Crucifix glich

Digitized by Google

einem Bilde, das durch gebrochene Lichtstrahlen hervorgebracht war. Nicht Furcht und Besorgniß hatten den Schritt des jungen Dichters gehemmt, sondern einzig nur das wunderbar Ueberraschende dieses Anblicks, und Richard, obgleich der sichere Tod ihm binnen wenig Stunden bevorstand, besaß noch Fassung und Ruhe genug, sich an der Poesie dieses Bildes zu weiden. Er wußte es in diesem Augenblicke dem freundlichen, theilnehmenden Schließer Urban Dank, daß er nach seinem letzten Besuche die Thür der Gefängnißzelle nicht verschlossen und ihm die Freiheit gegeben hatte, in der Kapelle zu beten, wenn er während der Nacht den Drang dazu in sich fühlen sollte. Und dieser Drang war es, der den Dichter jetzt hierher führte, er wollte noch einmal für die Mutter, für den Bruder und — für Anna beten, und dann getrost den Weg zu seinem Grabe antreten.

Richard hatte bis zu dem Augenblicke, in dem er seine Zelle verließ, an dem Tische gesessen und geschrieben. Das Ergebniß dieser Beschäftigung war ein Brief, den er in der Hand trug. Nachdem er noch eine kurze Zeit nach allen Seiten durch die Kapelle gesehen, senkten sich seine Blicke

auf das Papier. Der Ausdruck seines Gesichts ward plötzlich ein anderer, er fuhr mit der flachen Hand über die Augen, als ob er einen Thränenschleier verwischen wollte. Leise hauchte er die Worte vor sich hin:

— Dieses Papier enthält meine letzten Wünsche und Bestimmungen. Ich habe es an Anna gerichtet, daß sie das Glück meines Bruders gründen möge. Die Summe, womit der Minister meinen Tod und das Leben des Generals erkauft, sei die Morgengabe, welche die Braut dem Gatten zubringt. Habe Dank, Allmächtiger, daß Du alles so gefügt, Du läßt mich nicht spurlos von der Erde scheiden, mein Tod gründet das Glück von drei mir theuern Wesen: Anna's, Franz's und meiner armen Mutter. Doch nicht allein zum Heile meiner Familie sterbe ich, auch meinem Vaterlande erspießt Segen, denn ihm wird ein Mann erhalten, der es zum Glücke, zur Freiheit führt. Mein Grab wird auch das der Tyrannei sein, ein Ahnen sagt es mir und verbannt das Grauen vor dem Tode aus meiner Brust! Und flicht die Welt auch keinen Lorbeerkranz auf den Sandhügel, der meine zerschmetterten Gebeine

Digitized by Google

deckt — das Andenken Anna's, der Jungfrau meiner Liebe, wird ihn kränzen, eine Thräne, von ihrem Auge geweint, wiegt die Trauer von Millionen auf! Ja, ich sterbe einen schönen Tod, und ich will ihn muthig sterben!

Langsam schritt der junge Mann dem Altare zu, den ein stets wachsender Schimmer zu umschweben schien. Als er die Mitte der Kapelle erreicht hatte, erkannte ihn Franz. Mit dem Ausrufe „Richard!" stürzte er aus seinem Verstecke hervor und schloß den staunenden Bruder in seine Arme.

— Franz, Franz! rief der Dichter, der seinen Augen nicht trauen wollte.

— Gelobt sei Gott, denn er sendet Dich zur rechten Zeit in sein Bethaus — ja, Bruder, Gott hat Dich gesendet!

— Unglücklicher, wie kommst Du hierher? — Was willst Du in dem Staatsgefängnisse?

— Du kannst noch fragen? antwortete Franz unter Freudenthränen. Um Dich zu retten, bin ich gekommen! Schnell, folge mir!

— Wie, ich soll Dir folgen? Wohin? Alles ist mit Wachen besetzt!

Digitized by Google

— Durch einen geheimen Gang, der diesen Schreckensort mit unserm Hause verbindet.

— Ist's möglich! Wer kannte diesen Gang?

— Kaleb, unser gemeinschaftlicher Freund; er hat den Plan zu Deiner Rettung entworfen und ausgeführt.

— Wie, Kaleb? rief Richard — o, mein Gott, der arme Greis!

— Verliere kein Wort weiter, spare die Ausbrüche Deiner Dankbarkeit auf, bis Du ihn wiedersiehst. O so komm doch, Richard, vereitele durch unnützes Zögern einen Plan nicht, zu dessen Erreichung die Vorsehung selbst ihre Hand geboten hat.

— Bruder, edler Bruder, rief der widerstrebende Dichter, ich kann diesen Ort so nicht verlassen!

— Warum? Erkläre Dich, schnell! Was hält Dich ab?

— Dieser Kerker umschließt eine Person, ohne die mir meine Freiheit nichts ist.

— Wer ist diese Person?

— Der General von B... Ohne ihn weiche ich keinen Schritt!

Digitized by Google

— Folge mir, wir können ihn retten, wenn Du in Sicherheit bist!

— Nur wenn er gerettet ist, werde ich an meine Sicherheit denken!

— Richard, hast Du Deinen Verstand verloren? Gedenke deren, die Du liebst und die Dich wieder lieben, gedenke unserer armen Mutter, gedenke Anna's!

— Franz, Franz!

— Drängt es Dich nicht, sie wiederzusehen?

— O mein Gott! schluchzte der Dichter und legte beide Hände vor sein glühendes Gesicht.

— Bei allem, was Dir heilig ist, folge mir, ehe es zu spät wird!

Mit diesen Worten hatte Franz die Hände seines Bruders ergriffen und versuchte es, ihn mit sich fortzuziehen. Dieser wehrte ihm mit aller Kraft.

— Ich kann nicht, Bruder, rief er aus, und wenn mich jenseits dieser Mauern ein nie geahntes Glück erwartete!

— Unglücklicher, was ist geschehen?

— Meine Verhaftung ist nur auf eine geringfügige Veranlassung erfolgt — und findet man

Digitized by Google

mich wirklich schuldig, so können zwei, höchstens drei Monate Gefängniß meine Strafe sein.

— Bedenke, Richard, die Zeit, in der wir leben! Du bist der Verfasser des berüchtigten Libells.

— Man hat mich nur in Verdacht —!

— Schon dieser Verdacht hat den Tod zur Folge.

— Franz, noch einmal, ich kann Dich ohne den General nicht begleiten.

— Wir kehren später zurück, ihn zu retten!

— Vielleicht schon ist es in einer halben Stunde zu spät, wenn ich die Flucht ergriffen habe. Weißt Du auch, daß es meine Pflicht ist, ihn zu retten?

— Weshalb? fragte Franz verwundert.

— Weil er frei war und entfliehen wollte. Der Zufall führte ihn in unsere Dachwohnung, die Mutter ward von ihrer Geisteskrankheit befallen und verrieth ihn seinen Verfolgern. Wir können diese Katastrophe weder vor Gott, noch vor der Welt verantworten, und darum setze ich mein Leben daran, das des Generals zu erhalten!

— Sollte Deine Pflicht ein solches Opfer verlangen?

— Ja, Franz, und auch die Deinige fordert es.

Digitized by Google

— Wie, die meinige? In welcher Beziehung ſtehe ich zu dem General?

— Franz, in dieſem verhängnißvollen Augenblicke, hier im Angeſichte des gekreuzigten Erlöſers, muß ich Dir Alles bekennen, Du begreifſt dann, was die Pflicht von Dir fordert!

— So rede!

— Der General iſt Dein Vater!

— Allmächtiger Gott, rief Franz, mein Vater? Und der Mann, den man in der Wohnung unſerer Mutter verhaftete, iſt der General von B.?

— Kein anderer!

— Ach, jetzt erkläre ich mir, warum er mich ſo ſchmerzlich anſah und mir gerührt die Stirn küßte — o Himmel, wer hätte das gedacht!

— Franz, Bruder, jetzt hilf mir Deinen Vater retten! Begreifſt Du nun Deine Pflicht? Dringe nicht weiter in mich, dieſes Gefängniß zu verlaſſen, oder das Leben Deines Vaters iſt verloren!

— Bruder, rief der junge Kaufmann ſchmerzlich aus, ſollteſt Du nicht wiſſen, daß das Leben meines Vaters nicht mehr zu retten iſt?

— Was ſagſt Du? rief Richard entſetzt.

Digitized by Google

— Ich ſage, daß ich vor einer Viertelſtunde ſeine Leiche geſehen habe.

— Wo? Wo? ſtöhnte mit erſtickter Stimme der Dichter, erfaßte ſeinen Bruder bei beiden Schultern und ſah ihm mit weit aufgeriſſenen Augen in das Geſicht. Wo haſt Du ihn geſehen? Um Gotteswillen, ſage mir alles!

— Wir ſuchten Dich — die erſte Thür neben der Kapelle ſtand offen — wir traten ein, und fanden drei verhüllte Leichen. Die Angſt um Dich gab uns Muth — wir ſchoben die Decken zurück — und eine derſelben barg den Mann, den man vorgeſtern Abend in der Wohnung unſerer Mutter verhaftete. Ach, Bruder, ein eigenes Gefühl durchbebte meine Bruſt bei dem Anblicke dieſer Züge — ich konnte mich kaum wieder von ihnen trennen! Obgleich regungslos, ſprachen ſie wunderbar zu meinem Herzen — ich mußte weinen. Mein Vater todt, ſchluchzte der junge Mann, es war mir nur einmal im Leben vergönnt, ihm in's Auge zu ſchauen!

— Still, Franz, ſagte Richard, zügele Deinen Schmerz, Dein Vater iſt nicht todt! Jetzt er-

Digitized by Google

klâre ich mir die Worte des alten Kapitains, der ein Verehrer des Generals iſt.

— Er iſt nicht todt, ſagſt Du?

— Nein, er liegt nur in einem todtähnlichen Schlafe, vielleicht will man ihn dadurch retten.

— Du kannſt Recht haben, Richard. Als wir noch unſchlüſſig an der Thür jenes Gemaches ſtanden, hörten wir einen Seufzer.

— In dem Gemache, worin Du die Leichen geſehen?

— Ja!

— So beruhige Dich, hier liegt ein Geheimniß zum Grunde.

— Folge mir, rief Franz mit leuchtenden Augen — die Thür iſt noch offen, ich trage meinen Vater auf meinen Armen durch den unterirdiſchen Gang zur Freiheit! Komm, Bruder, komm!

Eine Glocke tönte hell durch den Hof, nach dem hinaus die Fenſter der Kapelle gingen. Gleich darauf erklang eine zweite in dem Corridor.

— Was iſt das? rief Franz.

— Still! flüſterte Richard.

Die beiden Brüder lauſchten. Ein Geräuſch,

Digitized by Google

als ob eine große Thür geöffnet würde, klang rasselnd durch den Corridor.

— Man öffnet das große Gitter, sagte der Dichter, der an die Thür der Kapelle getreten war.

— Um Gotteswillen, rief Franz mit erstickter Stimme, halte mich nicht länger auf — zwei Minuten genügen, meinen Vater zu retten! Ehe man kommt, bin ich mit ihm in dem Gange verschwunden, Du folgst uns!

Richard schloß die Thür und hielt seinen Bruder mit Gewalt zurück.

— Bleibe, oder Du tödtest den General, Deinen Vater!

— Man wird mich nicht sehen!

— Aber man wird unsere Entfernung bemerken, und mit der Flucht aus dem Staatsgefängnisse ist noch nichts geschehen!

— Laß mich!

— Man stellt Nachforschungen an, der Flüchtige, noch gelähmt von seinem Schlafe, kann die Stadt nicht verlassen, und Du bringst Dich und die Familie Deines Wohlthäters in's Unglück, ohne genützt zu haben. Bleibe, Franz!

Digitized by Google

— O mein Gott, was soll ich thun? So nahe dem Ziele —!

— Vielleicht ist der Minister unter den Personen, die durch das Gitter eintreten.

— Dann ist Alles verloren! seufzte Franz.

— Nein, es ist Alles gewonnen! Kennst Du den Minister?

— Ja!

— So verbirg Dich, und erblickst Du einen alten Schließer von hoher, kräftiger Gestalt, so rede ihn furchtlos an und sage ihm, daß Du den Minister sprechen willst. Bist Du mit diesem allein, so theile ihm Deinen Plan zur Flucht des Generals mit.

— Dem Minister?

— Dem Minister; nur er allein kann ihn fördern helfen. Die Zeit eilt. Umarme mich noch einmal, dann trennen wir uns.

Die Brüder hielten sich weinend einen Augenblick umschlungen. Als Franz, den die Mittheilung, daß der General sein Vater sei, in eine fieberhafte Aufregung versetzt, seine Fassung wieder erlangt hatte, war Richard durch die Thür der Kapelle verschwunden. Wie aus einem Traume

Digitized by Google

erwacht, der ihm wunderbare Bilder vorgezaubert, ſtand er da und betrachtete den Raum der Kapelle, der immer noch von dem falben Schimmer erfüllt war. Auch die Oeffnung, die zu dem geheimen Gange führte, lag jetzt in dem hellen Mondlichte da. Ein kalter Schauder durchrieſelte ſeinen Körper, obgleich der Kopf wie Feuer brannte und ſein Herz ſo ſchnell und laut pochte, daß er deſſen Schläge vernehmen konnte. Plötzlich erklangen Schritte in dem Corridor. Franz ward ſich ſeiner Lage wieder bewußt. Ungewiß, ob die Schritte ſich der Kapelle näherten, ſchlüpfte er wieder hinter den Vorhang des Beichtſtuhles, kauerte ſich auf einen kleinen Betſchemel nieder und begann wieder zu lauſchen. Da der Ort ſeines Verſteckes in der unmittelbaren Nähe der Thür lag, konnte er jedes Geräuſch deutlich vernehmen, das in dem Corridor verurſacht ward. Die Schritte, durch den Gang mehrerer Perſonen hervorgebracht, kamen der Thür immer näher. — Schon glaubte der Lauſcher dieſe Perſonen eintreten zu ſehen, als plötzlich das Geräuſch ſchwieg. Statt deſſen hörte er das Murmeln eines leiſe geführten Geſpräches. Der Gedanke, der Miniſter

Digitized by Google

könne sich mit einer vertrauten Person über die Rettung des Generals berathen, und er habe selbst im Falle der Entdeckung nichts zu fürchten, da er dieselbe Absicht hegte, dieser Gedanke gab ihm Muth, sein Versteck zu verlassen und sich der Thür zu nähern. Der lauschende Franz vernahm folgendes Gespräch, das leise von zwei Personen geführt ward, die sich dicht an der Thür im Corridor befanden. Obgleich die Worte nur geflüstert wurden, konnte sie unser Freund dennoch verstehen.

— Ihr Besuch überrascht mich, sagte eine Stimme, es ist kaum drei Uhr in der Nacht. Hat sich etwas ereignet, das unsern Plan vereiteln könnte?

— Das Generalkommando hat mir gestern Abend spät noch die Anzeige gemacht, daß die Hinrichtung des Generals um zwei Stunden beschleunigt werden müsse, da man Grund habe, wenn sie um die festgesetzte Zeit erfolgte, einen Zusammenstoß des Volkes mit den Soldaten zu fürchten.

— Den Urheber dieser Maßregel glaube ich zu kennen.

Digitized by Google

— Sollte es nur ein Scheinvorwand sein, Kapitain?

— Es ist ein Stückchen des niederträchtigen Jesuiten-Spions Montoni, der einen neuen Fluchtversuch fürchtet, vielleicht auch eine Befreiung durch das Volk, denn die Nachricht von der Hinrichtung des Generals läuft von Mund zu Munde und soll selbst unter den Soldaten zu verschiedenen Aeußerungen Anlaß gegeben haben. Noch gestern Abend schlich dieser Bursche durch die Corridors und Gänge des Staatsgefängnisses, als ob er Argwohn schöpfte. Uebrigens habe ich auch die Bemerkung gemacht, daß er einen persönlichen Haß gegen den General hegt.

— Woraus schließen Sie das?

— Er hatte einer Frau den Zutritt in die Gefängnisse gestattet. War es nun von ihm vorbereitet, oder war es Zufall — kurz, ich traf den General, den Herrn Montoni und jene Frau hier in der Kapelle beisammen.

— Sonderbar!

— Es mußte eine leidenschaftliche Scene stattgefunden haben, denn alle drei Personen waren

Digitized by Google

in der größesten Aufregung, so daß der General meinen Schutz für die Frau in Anspruch nahm.

— Kennen Sie den Namen dieser Frau?

— Der Erlaubnißschein nannte sie Klara Bertram, Wittwe.

— Meine Mutter! rief zitternd und leise der arme Franz — sie hat eine letzte Unterredung mit meinem Vater gehabt! O mein Gott, mein Gott!

— Klara Bertram! wiederholte die Stimme. Mit diesem Namen bezeichnet der General auch seine Universal-Erbin. Doch genug von einer Sache, die hoffentlich nie in Erfüllung gehen wird. Der verhängnißvolle Augenblick nahet, haben Sie Ihre Vorkehrungen getroffen, Kapitain?

— Ja, Herr Minister, es ist alles vorbereitet, wie wir verabredet.

Der Minister! flüsterte Franz, der kaum noch Athem zu schöpfen vermogte.

— Kapitain, setzte die Stimme das Gespräch fort, die Welt ist Ihnen zu hohem Danke verpflichtet, wenn unsere Angelegenheit zu einem guten Ende gedeiht. Was hoffen Sie?

— Ich hoffe, daß der General trotz aller Ränke

Digitized by Google

des elenden Montoni und seiner Parthei nicht sterben wird!

Franz mußte mit Gewalt einen Ausruf der Freude unterdrücken.

— Haben Sie dem General gesagt, durch welches Mittel wir ihn retten?

— O nein, Herr Graf, er hat keine Ahnung davon, denn wüßte er es, würde er selbst unsern Plan vereitelt haben, ich kenne seinen festen, edlen Charakter. Aus diesem Grunde schlug ich Ihnen ja vor, ihn durch einen Schlaftrunk bei der ganzen Sache unthätig zu machen. Ich selbst habe ihm gestern Abend den Wein gereicht.

— Und hat er ihn getrunken?

— Er hat so viel von dem betäubenden Weine getrunken, daß er seine Wirkung schon nach kurzer Zeit äußerte.

— Und wo befindet sich jetzt der General?

— Wo ihn seine Feinde gern aufbewahrt wüßten, aber nicht suchen werden — in der Todtenkammer.

— Wie er sich wohl bei seinem Erwachen benehmen wird, und vorzüglich wenn er erfährt, daß

der junge Dichter Richard Bertram an seiner Statt den Tod erlitten hat?

Franz sank auf beide Knieen nieder und streckte bebend seine Hände empor. „Dank, Dank, für diese Eröffnung, rief er flüsternd aus, Anna, Vater, Bruder — auch Franz besitzt den Muth, Euer Glück zu fördern!"

Nach diesen Worten blieb der junge Mann auf dem kalten Boden liegen und lauschte mit stets wachsender Spannung. Sein Athem schien zu stocken, obgleich der Mund geöffnet war und alle Glieder seines Körpers convulsivisch zitterten.

Das Gespräch der Männer jenseits der Thür dauerte fort.

— Armer, unglücklicher junger Mann! sagte der Minister mit großer Theilnahme. Könnte ich doch das Leben des Generals erhalten, ohne das seinige preiszugeben. Aber ich kann nicht anders, der außerordentliche Zweck erheischt dieses außerordentliche Mittel. Ob sein Muth ihn auch ausharren läßt?

— Wollen Sie sich davon überzeugen, Excellenz? fragte die Stimme des Kapitains.

— Nein, nein, mir fehlt der Muth, den jun-

gen Helden zu sprechen; doch sagen Sie ihm, daß ich die Summe, die ich ihm zur Rettung seines Bruders gegeben, verdoppele, sein Tod solle seiner Familie glänzende Früchte tragen. So viel ich weiß, ist der Bruder der Associé des Kaufmanns Hubertus?

— Ja, Excellenz!

— So glaube ich, daß der Kaufmann unter diesen Umständen uns gestatten wird, das Souterrain, das sein Haus mit dem Staatsgefängnisse verbindet, öffnen zu lassen. Ob wir das Aeußerste wagen, um den jungen Dichter seines Versprechens zu entbinden?

— Excellenz, da die Execution beschleunigt worden, sind auch bereits Truppen herangezogen, welche in diesem Augenblicke alle Ein- und Ausgänge, selbst die benachbarten Straßen besetzt halten, um allen möglichen Eventualitäten sofort zu begegnen. Der Sandhügel erwartet sein Opfer — der General kann nicht anders mehr gerettet werden, als durch des jungen Mannes Muth und Ergebenheit. Auch fürchte ich nicht, daß er schwanken wird, eine größere Todesverachtung sah ich nie.

Digitized by Google

— Der General alſo liegt in einem feſten Schlafe?

— Ja, Excellenz!

— Und Richard?

— Harrt in dem Kerker des Generals der Abholung zum Richtplatze.

— Wann iſt dieſe feſtgeſetzt?

— Um vier Uhr.

— Wie weit iſt es jetzt an der Zeit?

— Es iſt halb vier Uhr.

— Tragen Sie Sorge, Kapitain, daß für den jungen Mann die Kleider des Generals — und vor allen Dingen ſein Mantel — bereit gehalten werden.

— Es iſt dafür geſorgt; der General iſt mit gewöhnlichen Civilkleidern verſehen, und ſeinen Militairoberrock und ſeinen Mantel halte ich in dem Beichtſtuhle der Kapelle verborgen.

— Warum nicht in dem Gefängniſſe ſelbſt?

— Es iſt Regel, daß der Verurtheilte in der Kapelle den Executoren übergeben wird unmittelbar nach dem Gebete. Außerdem hat der junge Richard es gefordert, daß er das Gotteshaus nach Belieben während der Nacht betreten und dort

sich selbst umkleiden könne. Nach unserer Verabredung wird er völlig angekleidet an den Stufen des Altares knien, wenn ich mit dem Offiziere und dem Staabsprofoße eintrete. Durch diese Maßregel ist auch der Umstand beseitigt, daß Montoni, im Falle er noch einmal die Gefängnißzelle besuchen sollte, keine Kleider darin vorfindet, die seinen Argwohn erregen.

— So ist alles völlig vorbereitet. Gott gebe, daß wir zum Ziele gelangen! Ich ziehe mich in Ihr Büreau zurück, Kapitain. Hat die Escorte den Hof des Staatsgefängnisses verlassen, so benachrichtigen Sie mich, ich bitte!

Diese Worte waren die letzten, welche der lauschende Franz vernahm, denn die Schritte erklangen wieder und verhallten nach und nach am äußersten Ende des Corridors. Einige Augenblicke später kündigte ein lautes Rasseln an, daß das Gitterthor wieder geschlossen wurde. Franz blieb regungslos am Boden liegen, der Inhalt des so eben vernommenen Gespräches hatte ihn so mächtig erschüttert, daß er für den Augenblick außer Stande war, sich zu erheben.

— Was habe ich gehört? flüsterte er vor sich

Digitized by Google

hin. Um die Ehre unſerer Firma zu retten, entſchließt ſich mein Bruder Richard, ſtatt des Generals, meines unglücklichen Vaters, den Tod zu erleiden! Und Anna, die er mit ſchrankenloſer Leidenſchaft liebt, liebt ihn wieder — ich habe mehr als einen Grund, dieſe Vermuthung als Gewißheit zu betrachten — welch ein furchtbarer Schmerz für das arme Mädchen! Nein, mir liegt es ob, den General zu retten, denn er iſt mein und nicht Richards Vater! Und was habe ich an der Welt, was hat die Welt an mir zu verlieren? Anna liebt mich nicht, ſie liebt Richard — meine Mutter trägt die Schuld an der Verhaftung des Generals, und ich habe bis jetzt nichts für ſie zu thun vermogt, während mein Bruder Richard ihr ſeine Jugend opferte und in dieſem Augenblicke ſein Leben hinzugeben bereit iſt, ihr Alter vor Reue zu bewahren — nein, Mutter, Dein zweiter Sohn wird auch für Dich handeln, er wird Dir zwei Stützen Deines Alters erhalten und Dich vor Reue bewahren! Senden Sie Ihre Leute, Herr Miniſter, Sie werden den Stellvertreter des Generals von B.. am Altare knien finden!

Digitized by Google

Rasch erhob sich der junge Mann, eilte durch die Kapelle zum Altare und legte vorsichtig die eiserne Platte über die Oeffnung des geheimen Ganges.

— Es ist geschehen, sagte er dann, Kaleb soll mich nicht hindern, meine Pflicht zu erfüllen!

Nach diesen Worten eilte er durch den Gang zwischen den Bänken der Kapelle zurück und verschwand hinter dem grünen Vorhange des Beichtstuhles.

3.

Wir verlassen jetzt das Staatsgefängniß auf kurze Zeit, und folgen dem alten Kassirer Kaleb in das Haus des Herrn Hubertus. Mit Händen und Füßen tappend, hatte der Greis, dem die Angst neue Kräfte verliehen, den finstern Gang durchschritten; schon nach einigen Minuten stand er in dem ihm wohlbekannten Kellerraume des Hauses. Ein freudiger, kalter Schauder überlief ihn, als er zufällig in der Finsterniß den mit Gold bedeckten Boden des Fasses berührte; doch ohne sich weiter darum zu kümmern, setzte er so

Digitized by Google

rasch als möglich seinen Weg fort. Als er die Hausflur erreicht hatte, griff er in seine Tasche, um den Schlüssel zu dem Comptoir hervorzuholen. In diesem Augenblicke erst besann sich der alte Mann, daß er ihn auf seinem Zimmer gelassen hatte. Eilig stieg er nun die beiden Treppen hinan, erschloß sein Zimmer, nahm den Schlüssel von dem ihm wohlbekannten Platze und trat den Rückweg an, um die Kerzen aus dem Comptoir zu holen. Noch hatte er die Treppe, die zu dem ersten Stock des Hauses führte, nicht erreicht, als er plötzlich leichte Schritte hinter sich vernahm. Erschreckt blieb er stehen. Das Geräusch der Schritte hinter ihm war verschwunden. Er lauschte, nichts regte sich mehr. In der Meinung, er habe sich geirrt, setzte er seinen Weg fort, aber unwillkührlich sehr leise und sorgfältig lauschend. Mit jedem seiner Schritte vernahm er einen zweiten in kurzer Entfernung hinter sich, es war, als ob dieser zweite Schritt das Echo des ersten bildete. Kaleb war durch die vorangegangenen Ereignisse der Nacht so aufgeregt, daß er sich an dem Geländer der Treppe halten mußte, um die Wirkung des Schreckens zu besiegen.

Doch kaum ſtand er ſtill, ſo war auch das ſonderbare Geräuſch hinter ihm wieder verſchwunden. Er wandte ſich, um zu ſpähen; doch ſei es nun, daß die auf dem Corridor herrſchende Finſterniß oder ſeine vom Wachen und der Kellerluft getrübten Augen ihm jede Wahrnahme verſagten — kurz, es war alles dunkel und ſtill. Der Gedanke, daß Franz ſeiner in einer verhängnißvollen Lage wartete, ſpornte ihn zur Eile an, ohne ſich länger zu beſinnen ſtieg er raſch in das Erdgeſchoß hinab, durchſchritt die Hausflur und öffnete die Thür des Comptoirs. Ehe er jedoch die Thür hinter ſich wieder verſchloß, ſteckte er noch einmal den Kopf hinaus. Deutlich hörte er dieſelben Schritte wieder, ſie kamen, begleitet von einem leichten Rauſchen, die Treppe herab. Obgleich der alte Kaſſirer von Furcht vor den Geſpenſtern nichts wußte, ſo wurde ihm dennoch ſo unheimlich zu Muthe, daß er raſch die Thür in das Schloß warf und den Riegel vorſchob. Bebend zündete er nun ein Licht an. Das erleuchtete Zimmer verſcheuchte ſeine Angſt ein wenig, er rüſtete die Laterne mit neuen Kerzen aus, zündete ſie an, ſchritt der Thür zu und wollte in den Keller

Digitized by Google

zurückkehren. Doch kaum hatte er die Hand an den Riegel gelegt, um zu öffnen, als auch außerhalb der Thür ein Geräusch vernehmbar ward. Es war, als ob eine Hand im Finstern nach dem Schlosse suchte.

— Wer ist da? rief Kaleb, der wie auf Kohlen stand.

Es erfolgte keine Antwort, alles war wieder still. Der Greis rief noch einmal — es blieb ebenfalls ohne Erfolg. Indem er noch schwankte, was er beginnen sollte, da das Comptoir keinen andern Ausweg hatte, ward leise an die Thür geklopft.

— Wer ist da? rief er noch einmal mit stärkerer Stimme, denn die Besorgniß um Franz und Richard ward immer größer, in seinem längern Säumen lag Gefahr für Beide. Wer ist da? wiederholte er.

Weder ein Klopfen noch ein Rufen gab Antwort. Es läßt sich wohl denken, daß dem Greise eine Entscheidung, wie sie auch immerhin ausfallen mogte, lieber gewesen wäre, als dieses Schweigen, denn die Ungewißheit vermehrte seine Angst und mit ihr die Verzögerung seiner Rückkehr in

Digitized by Google

das Staatsgefängniß. Ein Dieb kann es nicht ſein, dachte Kaleb, denn Diebe treten ſo nicht auf. Ein Domeſtik kann es auch nicht ſein, denn es iſt noch früh, vor ſechs Uhr verläßt keiner von ihnen ſein Bett. Plötzlich fiel ihm ein, daß er die Kellerthür offen gelaſſen hatte, und der Keller barg dieſe Nacht des Geheimnißvollen ſo viel, daß er ihn nicht länger preisgeben konnte. Raſch ergriff er die hell leuchtende Laterne und ſchob muthig den Riegel zurück. Die Hausflur war ſtill und leer.

— Ich habe mich getäuſcht, dachte Kaleb, mein aufgeregter Geiſt trägt die Schuld. Mit welcher Angſt wird der arme Franz mich erwarten!

Der Kaſſirer ſchloß die Thür und ſteckte den Schlüſſel zu ſich. Die Laterne in der ausgeſtreckten Hand tragend wollte er eilig ſeinen Weg fortſetzen; der Lichtſchein traf aber eine Geſtalt, die ſich unweit der Thür am Boden zuſammengekauert hatte und ſeine Schritte hemmte. Mit einem unterdrückten Schrei der Ueberraſchung blieb er ſtehen und ſah mit ſtarren Blicken auf die Geſtalt, die ihm den Rücken zukehrte. Einige Augenblicke vergingen, ehe er Worte finden konnte.

Digitized by Google

— Wer ſind Sie? Was wollen Sie? fragte er flüſternd, um die Nachtruhe im Hauſe nicht zu ſtören.

Die Geſtalt, in einen kurzen weißen Mantel eingehüllt, wandte den Kopf und Kaleb's Laterne beſchien das bleiche Geſicht der armen wahnſinnigen Frau, der Mutter Richard's und Franz's.

— O Himmel, dachte Kaleb, ein neuer Aufenthalt! Alſo ſie war es, die während der Nacht durch das Haus ſchlich. Jetzt erkläre ich mir alles. Frau Bertram, ſagte er halblaut, warum haben Sie in der kalten Nacht Ihr Bett verlaſſen? Gehen Sie gleich in Ihr Zimmer zurück, es könnte Ihnen ſchaden, wenn Sie länger bleiben!

Die Wahnſinnige erhob ſich langſam und ſah dem Kaſſirer forſchend in das Geſicht.

— Liebe Frau Bertram, wen ſuchen Sie hier?

Die arme Frau ſchien die Frage nicht gehört zu haben, traurig flüſterte ſie:

— Nein, er iſt es nicht! Haben Sie ihn nicht geſehen?

— Wen?

Digitized by Google

— Richards Vater — er ist aus seinem Grabe zurückgekehrt, denn er will nicht, daß ich glücklich werden soll!

— Um Gotteswillen, rief schaudernd der Greis, was bringt Sie auf diesen Gedanken? Die Todten schlafen fest in ihren Gräbern, sie kümmern sich nicht um die Lebendigen.

— Ich habe ihn gesehen, sagte dumpf die Frau, er hat es mir gesagt!

— Gehen Sie auf Ihr Zimmer zurück und erwarten Sie dort Ihren Sohn Franz; mich treibt ein dringendes Geschäft, ich kann nicht bleiben. Folgen Sie mir!

Kaleb wollte Frau Bertram's Hand ergreifen; sie aber zog sie schnell zurück und sagte in einem drohenden Tone:

— Berühren Sie mich nicht! Ich will den General sehen, er muß mich vor dem todten Bertram schützen.

— Ein Traum hat Sie geängstigt, liebe Frau, nichts weiter — gehen Sie zu Bette!

— Ein Traum? O nein, ich habe ihn im Wachen gesehen, seine Augen glüheten wie Feuer,

Digitized by Google

und seine Hand war kalt wie das Grab. Lassen Sie mich zu dem General!

— O mein Gott, seufzte Kaleb, wie fange ich es nur an, daß ich mich von der Sinnverwirrten befreie und sie in Sicherheit bringe! Meine beste Frau Bertram, fragte er in einem zwar dringenden, aber freundlichen Tone, lieben Sie Ihre beiden Söhne?

— Mehr als alles in der Welt!

— So gehen Sie in diesem Augenblicke auf Ihr Zimmer und erwarten Sie sie dort, ich werde sie zu Ihnen schicken; weigern Sie sich, und halten Sie mich länger auf, kann es leicht geschehen, daß Sie keinen von beiden wiedersehen. Folgen Sie mir, fügte er hinzu und ergriff halb mit Gewalt ihre linke Hand, um sie mit sich fortzuziehen.

— Zurück! rief die Frau mit blitzenden Augen, ich will den General sprechen!

— Leise, leise, flüsterte ängstlich der Greis, Sie wecken ja das ganze Haus!

— Sie haben den Schlüssel zu dem Gefängnisse des Generals, öffnen Sie — ich lasse mich nicht wieder zurückweisen!

Digitized by Google

— Sie irren sich, ich bin ja Kaleb, der Kassirer des Herrn Hubertus! Fort! fort!

Mit einer Kraft, die er bei der bleichen Frau nicht vermuthet hätte, ward Kaleb zurückgeschleudert, daß er Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten. Er wollte sich noch einmal bittend zu ihr wenden, erschreckt bebte er aber zurück, denn in der rechten Hand der Wahnsinnigen blitzte die spitze Klinge eines Messers, das sie unter dem Mantel hervorgezogen hatte. Wie eine Furie stand sie da und schien den zitternden Greis mit den Blicken durchbohren zu wollen. Die Geisteskrankheit der armen Frau war in eine fast thierische Wuth ausgeartet, alle ihre Glieder zitterten, die Brust hob sich in rascher Bewegung und an dem Munde erglänzte ein weißer Schaum. Die aufgelös'ten schwarzen Haare hingen in wilder Unordnung über den weißen Mantel herab, den sie vor einer Stunde aus der Garderobe genommen, womit Anna sie versehen hatte.

— Oeffnen Sie die Thür zu dem Gefängnisse des Generals, oder dieses Messer durchbohrt Ihre Brust! Ah, Sie glauben, ich bin wehrlos, wie

Digitized by Google

gestern? O nein, diesmal habe ich mich vorgesehen — öffnen Sie und lassen Sie mich eintreten!

Kaleb war bis an die Thür des Comptoirs zurückgesprungen und stand schon im Begriffe, um Hülfe zu rufen, als er sich plötzlich erinnerte, daß Franz ihn in der Kapelle des Staatsgefängnisses erwartete und daß durch herbeieilende Hausgenossen entweder seine Rückkehr dorthin verhindert oder der ganze Rettungsplan verrathen werden könnte. Das Eine wie das Andere mußte vermieden werden, so viel Geistesgegenwart war ihm noch geblieben, um diesen Gedanken zu fassen.

— So folgen Sie mir, sagte der Kassirer mit zitternder Stimme, denn ihm blieb nichts als die Hoffnung, daß Franz etwas über die aufgeregte Frau vermögte, wenn sich nicht früher in dem Keller ein Mittel fände, sie zu beruhigen und zurückzuhalten.

— Gehen Sie voran! sagte die Wahnsinnige in einem befehlenden Tone, indem sie die mit dem Messer bewaffnete Hand hoch emporhielt.

— Ich werde gehen; doch zuvor legen Sie das Messer ab.

— Warum?

Digitized by Google

— Weil es verboten iſt, das Staatsgefängniß mit Waffen zu betreten, antwortete Kaleb, der die Idee der Wahnſinnigen, ſie befinde ſich an der verhängnißvollen Thür, nicht zerſtören, ſondern zu ſeinem Vortheile benutzen wollte.

Schweigend verbarg Frau Bertram das Meſſer unter ihren Mantel. Um nicht länger die Unterhaltung auf der Hausflur fortzuſetzen, und vorzüglich, weil er Franz allein und ohne Licht in der Kapelle wußte, ſchritt Kaleb raſch der Thür des Kellers zu. In dem Augenblicke, als er ſie erreichte, fiel ihm plötzlich ein, daß er durch den raſchen Schluß derſelben, wenn er eingetreten ſei, das läſtige Gefolge entfernen könne; die Wahnſinnige war ihm aber ſo nahe auf den Ferſen, daß die Ausführung dieſes Gedankens zur Unmöglichkeit wurde. Kaleb mußte alſo nothgedrungen die Treppe betreten, und zwar in der unheimlichen Geſellſchaft der Wahnſinnigen. Als er einige Stufen hinabgeſtiegen war, wandte er ſich noch einmal um, indem er ſtehen blieb.

— Ziehen Sie die Thür hinter ſich an, flüſterte er.

Mit großer Vorſicht führte die Frau das Ver-

Digitized by Google

langte aus. Beide setzten hierauf ihren Weg fort. So durchschritten sie den ersten Keller. Den armen Greis durchrieselte bei dem Rauschen des Frauenkleides eine eisige Kälte, so daß er bei dem Eintritte in den zweiten Keller gern die Thür hinter sich zugeworfen hätte, wenn dieser Eingang eine solche gehabt hätte. Schüchtern sah er sich von Zeit zu Zeit um, und je tiefer er in den finstern, kalten Raum vordrang, je fürchterlicher erschien ihm die weiße Gestalt, die wie sein Schatten ihm folgte.

Wie wir wissen, hatte Franz seine Mutter Abends zuvor am Thore des Staatsgefängnisses in Empfang genommen und sie nach Hause geführt. In einer dumpfen geistigen Betäubung war sie dem Sohne gefolgt, der, so viel er auch fragen mogte, nicht ein Wort über die stattgehabten Vorgänge in der Kapelle von ihr erfahren konnte. Franz sah in dieser neuen Phase der Krankheit seiner Mutter nur die Folgen der erschütternden Einwirkungen vom vorigen Tage, er übergab sie Anna und der Magd, die freundlich für sie sorgten und zu Bett brachten. Schon nach kurzer Zeit war Frau Bertram so fest ein-

Digitized by Google

geschlafen, daß sich Anna in ihr Zimmer zurückzog und der Magd, der auf demselben Corridor eine Schlafkammer angewiesen worden, befahl, stets der Befehle der Kranken gewärtig zu sein. Der Domestik war ebenfalls zu Bett gegangen und in einen festen Schlaf versunken. Es mogte gegen drei Uhr Morgens sein, als die Kranke wie von einem Traume emporgeschreckt erwachte. Das Zimmer war hell von dem Mondlichte beschienen. Langsam verließ sie das Bett, zog ihre Kleider an und ergriff zuletzt den weißen Morgenmantel, den Anna aus dem Kleidernachlasse ihrer Mutter auf einen Stuhl vor dem Bette gelegt hatte, daß die Kranke am nächsten Morgen sich seiner bedienen sollte. Die Verweigerung des Eintrittes in das Staatsgefängniß mußte den irren Geist noch immer beschäftigen, denn fast zornig murmelte sie einige Worte vor sich hin, die darauf Bezug hatten. Nachdem sie sich völlig angekleidet, trat sie in das helle Wohnzimmer und durchsuchte sorgfältig, um kein Geräusch zu verursachen, alle Möbel. Sie mogte wohl nicht gefunden haben, was sie suchte, denn mit einer unwilligen Miene verließ sie das Zimmer und trat auf den Corridor

Digitized by Google

hinaus. Leise schlich sie an den geschlossenen Thüren vorüber, bis sie endlich an die Thür der Magd kam, die halb geöffnet war. Vorsichtig trat sie in die Kammer. Die Magd schlief so fest, daß sie von dem Besuche nichts gewahrte. Nachdem Frau Bertram einige Minuten lang alle Gegenstände genau ins Auge gefaßt, bemerkte sie auf einem Tische die im Mondlichte blitzende Klinge eines Messers. Dies mußte der Gegenstand sein, den sie suchte, denn mit freudiger Miene näherte sie sich dem Tische, ergriff rasch das Messer und verbarg es unter den Mantel. Während dieser Zeit hatte Kaleb sein Zimmer betreten, das der Kammer schräg gegenüber lag. In demselben Augenblicke, als der Kassirer auf den Corridor zurücktrat, erschien auch die Wahnsinnige. „Der Kerkermeister!“ flüsterte sie vor sich hin und begann den Greis zu verfolgen, wie wir es bereits mitgetheilt haben.

In dem Wahne also, Kaleb sei der Kerkermeister und führe sie zu dem gefangenen General, ging Frau Bertram Schritt um Schritt hinter dem Greise her. Das finstere Kellergewölbe trug wesentlich dazu bei, sie in diesem Wahne zu be-

Digitized by Google

ſtärken; daß ihr Führer ein Anderer als der Schließer ſei, würde in dieſem Augenblicke keinem gelungen ſein, ihr begreiflich zu machen, ihr Geiſt hatte den Gedanken vielmehr ſo feſt aufgegriffen, daß ſie die Drohung, ihre Waffe zu gebrauchen, wenn man ihr den Zutritt zu dem General weigerte, gewiß ausgeführt haben würde. Kaleb wußte, wozu der verirrte Geiſt des Menſchen fähig iſt, er mußte alſo wider ſeinen Willen geſtatten, daß die Wahnſinnige ihm folgte.

Wie wir wiſſen, hatten die beiden Männer den gefundenen Schatz in dem zweiten Keller zurückgelaſſen. Der Kaſſirer hatte trotz ſeiner Angſt vor dem Meſſer in dieſer gefährlichen Hand dennoch ſo viel Gedächtniß behalten, daß er ſich des Auftrages ſeines jungen Freundes ſofort erinnerte, als er an dem umgeſtürzten Faſſe vorüberging, auf deſſen Boden die Goldſtücke ausgeſchüttet lagen. Unſchlüſſig blieb er einen Augenblick ſtehen, indem er die Laterne ſo hielt, daß ſein Körper einen Schatten auf das Gold warf, denn wie ſollte er nun ſeine Taſchen füllen, ohne daß Frau Bertram Mitwiſſerin dieſes Geheimniſſes würde? Er mußte zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen.

Digitized by Google

— Wo ſind Sie, Frau Bertram? wandte er ſich zu ſeiner Begleiterin.

Ohne ein Wort zu entgegnen, trat die Angeredete ihm zur Seite. Kaleb hielt die Laterne empor, daß ihr Licht auf die vor ihm liegende Oeffnung des Ganges fiel.

— Sehen Sie jene ſchwarze Thür dort in der Mauer?

— Ich ſehe ſie, war die Antwort. Dieſe drei Worte wurden in einem Tone geſprochen, der den feſten Willen der Wahnſinnigen, alles an die Erreichung ihres Zweckes zu ſetzen, deutlich verrieth. Kaleb zitterte, ſeine Aufforderung an die Frau ergehen zu laſſen.

— Betreten Sie dieſen Gang, ſagte er leiſe, er führt Sie zu dem Manne, den Sie ſuchen.

— Zu dem General?

— Ja, Sie können ihn nicht verfehlen.

— Und Sie? — fragte ſie mit mißtrauiſchen Blicken.

— Ich folge Ihnen!

Frau Bertram ſchritt langſam dem Gange zu. Als ſie an den zerſtreut liegenden Schutt kam, ſtrauchelte ihr Fuß.

Digitized by Google

— Was ist das? rief sie heftig. Dieser Weg scheint kein betretener zu sein — führt er auch zu dem Gefängnisse des armen Generals?

— Ganz sicher, antwortete Kaleb, der seine Laterne auf einen Stein gesetzt hatte und an dem Fasse beschäftigt war, die eine seiner Taschen mit Gold zu füllen.

Der hierdurch verursachte Klang erregte die Aufmerksamkeit der Frau. Schon im Begriffe, die Oeffnung zu betreten, blieb sie plötzlich stehen und sah sich um. Kaleb hatte indeß so viel Goldstücke zu sich gesteckt, als er glaubte vorkommenden Falles zu bedürfen. Frau Bertram ergriff die Laterne und trat einige Schritte zurück; ihr erster Blick fiel auf das im Lichtschein glänzende Metall, das noch in bedeutender Menge auf dem Boden des Fasses lag.

— Gold, Gold! rief sie mit kreischender Stimme. Die ganze Fläche ist bedeckt! Welch ein Anblick!

War es nun die Vorliebe für das Gold, die in der Regel den Kassirern eigen zu sein pflegt, oder war es ein anderer Grund, der den erschreckten Kaleb antrieb — kurz, er stellte sich mit aus-

Digitized by Google

gebreiteten Armen vor das Faß, als ob er der Frau, die ein so großes Vergnügen daran zu finden schien, den Anblick desselben verwehren wollte und entgegnete mit gepreßter Stimme:

— Nein, nein, es ist kein Gold, Sie irren! Wenn Sie den General, den Sie suchen, noch einmal sehen wollen, so müssen Sie eilen!

— Es ist Gold, sage ich, denn ich habe es deutlich gesehen!

Kaleb glaubte alles aufbieten zu müssen, daß der Gedanke, es befinde sich Gold in dem Keller, bei der Wahnsinnigen nicht Wurzel faßte.

— Eilen Sie zu dem General, ehe es zu spät wird, man will ihn tödten!

— Zurück! rief die Wahnsinnige, ohne auf Kalebs Worte zu hören, zurück, dieses Gold gehört mir!

Der Kassirer wußte sich vor Angst nicht mehr zu fassen. Das Geheimniß des Schatzes der Wahnsinnigen preiszugeben, schien ihm eben so gefährlich, als ihre Wuth anzuregen und sich derselben auszusetzen.

— Bei allem, was Ihnen heilig ist, liebe Frau Bertram, bei dem Heile des Generals und

Digitized by Google

ihres Sohnes Richard, verlassen Sie diesen Ort!

— Mein Sohn Richard, sagen Sie? Ganz recht, er soll das Geld erhalten, denn ich habe ihm versprochen, ihn reich zu machen, daß er seine Anna heirathen kann. Hinweg von meinem Golde, kreischte sie mit wutherstickter Stimme, indem sie das Messer unter dem Mantel hervorzog, hinweg, oder die Mutter nimmt mit Gewalt, was dem Sohne gebührt! Mein armer Richard hat genug gelitten, jetzt soll er glücklich werden — ich will es, seine Mutter!

Der Greis wich zurück, die Wahnsinnige ergriff die Laterne und trat rasch zu dem Fasse. Ein seltsamer Ausdruck belebte ihr Gesicht, der Mund ward durch ein halblautes Lachen bis zur Fratze verzerrt, die hohlen Augen rissen sich weit auseinander, das Gold anstierend, und die rechte Hand, nachdem sie den Dolch unter dem Mantel wieder verborgen hatte, glitt wollüstig bebend über die glänzende Fläche hin. Dem armen Greise sträubten sich die Haare empor bei diesem Anblicke, ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirn — und mit diesem Geschöpfe, das mit einem Messer be-

Digitized by Google

waffnet war, befand er, der Wehrlose, sich in einem Keller allein, wo im Augenblicke der Gefahr jeder Hülferuf erstickte, mit diesem Weibe, sagen wir, die sich in ihrem Wahnsinne mit furchtbarer Beharrlichkeit an seine Ferſen klammerte.

— Gut, stammelte der entsetzte Alte, das Gold ist das Ihrige, wenigstens können Sie es dafür nehmen, da es Ihrem Sohne Franz gehört. Doch nun kommen Sie, daß ich Sie zu dem General führe.

— Und dieſes Gold? fragte die Frau, die wieder ein wenig ruhiger geworden war, nachdem sie sich einige Zeit daran geweidet hatte.

— Bleibt hier zurück; niemand, außer Ihnen, wird es berühren.

— Nein, bevor wir gehen, wollen wir es verbergen, es wird beſſer sein.

Mit dieſen Worten riß die Wahnsinnige ihr Halstuch ab und breitete es sorgfältig über den Boden des Fasſes, daß kein Goldstück mehr zu sehen war. Kaleb ließ sie gewähren und ergriff, als ob er sich entfernen wollte, die Laterne, daß ihr Licht den zur Seite stehenden Kasten nicht mehr treffen konnte, denn er fürchtete einen neuen

Digitized by Google

Aufenthalt. Frau Bertram warf noch einen verlangenden Blick nach dem Fasse, dann folgte sie Kaleb, der, so rasch als es ihm möglich war, die Oeffnung des Ganges zu erreichen suchte.

Ohne daß einer von beiden ein Wort sprach, kamen sie an den nicht völlig geebneten Damm, von dem aus der Gang sich links fortsetzte. Langsam, obgleich es ihn zur Eile drängte, stieg der Kassirer über den lockern Schutt, denn er hatte eine solche Angst vor seiner wahnsinnigen Gefährtin, daß er alles vermeiden wollte, was eine Aufregung in ihr erzeugen konnte. Die Frau überwand leicht die Schwierigkeiten des Bodens, und schon nach einem Augenblicke stand sie jenseits des Dammes neben Kaleb, der sich seufzend zur Fortsetzung des sauern Weges anschickte. Indem er mit vorgestreckter Laterne die ersten Steine des im Gange beginnenden Pflasters betrat, hörte er in kurzer Entfernung ein dumpfes Knistern auf dem feuchten Boden, ähnlich dem Rauschen des Kleides der Wahnsinnigen, das ihm im Corridor des Hauses so viel Furcht eingeflößt hatte. Erschreckt blieb der Greis stehen und sandte einen verschärften Blick in die vor ihm liegende starke

Digitized by Google

Dämmerung. Eine große Natter bewegte sich langsam auf dem feuchten Boden vor ihm hin. Das Gewürm, gewöhnt an seine ruhige Sicherheit, schien sich nicht zu fürchten, auf das Geräusch stellte es seine Bewegung ein, sah mit seinen großen dunkeln Augen den zitternden Kaleb einen Augenblick ruhig an, dann verschwand es völlig geräuschlos in einem Loche zwischen den Steinen des Pflasters.

Endlich gelangten unsere Wanderer an die Treppe. Der Kassirer hatte kaum so viel Kraft, sie zu ersteigen.

— Wohin führt diese Treppe? fragte die Frau mit lauter Stimme.

— Zu dem General. Doch reden Sie leise, wir verfehlen sonst unsern Zweck.

Noch einige Stufen, und der Greis stand an der geschlossenen Fallthür. Der Gedanke, die Anwesenheit seines jungen Freundes in dem Staatsgefängnisse sei entdeckt, entriß ihm unwillkührlich einen lauten Angstschrei; entsetzt betrachtete er die schwarze Fläche über seinem Haupte. Zuerst versuchte er nun die Platte mit den Händen emporzuheben, dann mit den Schultern und dem

Digitized by Google

Rücken, wie es Franz gethan; die Kräfte des alten Mannes reichten aber nicht aus, die Thür regte sich nicht in ihren Fugen.

Die Glocke der Kapelle schlug vier Uhr. Kaleb hatte Franz eine halbe Stunde lang allein gelassen.

Nach einigen vergeblichen Versuchen, die Fallthür zu öffnen, sank der Greis so erschöpft auf eine Stufe der kalten Steintreppe nieder, daß er den Kopf an die Wand lehnen mußte, um nicht völlig zusammen zu brechen.

Frau Bertram, die vor Frost am ganzen Körper zitterte — denn ihre Kleidung war leicht — saß auf einer Stufe zu den Füßen des jammernden Greises, und zog bis an den Hals den weißen Mantel zusammen, um sich zu erwärmen. Sie mogte mit einem Gegenstande, der ihr Freude machte, im Geiste beschäftigt sein, denn schweigend sah sie die finstere Treppe hinab und lächelte, wie ein Kind im Traume.

Kaleb überlegte, was er beginnen sollte.

Digitized by Google

4.

In demſelben Augenblicke, als die ſummende Glocke die vierte Morgenſtunde anzeigte, ward die Thür der Kapelle geöffnet und zwei Schließer mit brennenden Fackeln traten ein. Der halb dunkele Raum ward plötzlich völlig erhellt und alle Gegenſtände zeigten ſich in einem gelben, widerwärtigen Lichte. Die Schließer mit ihren rauchenden Fackeln hatten ſich in der unmittelbaren Nähe der geöffneten Thür aufgeſtellt. Eine Minute ſpäter trat der Kommandant des Staatsgefängniſſes, Kapitain Walther, ein. Ein bedeutungsvoller Blick traf den Schließer, der zur Seite des Beichtſtuhles ſtand — es war Urban, den der Leſer ſchon kennt. Der Kapitain war in voller Uniform, er trug Degen und Schärpe. Kaum hatte er einige Schritte in der Kapelle gethan, als er ſtehen blieb und ſeine Blicke auf den ihm gegenüber liegenden Altar heftete. Wenn der ſchwankende Lichtſchein nicht täuſcht, ſo erglänzt eine Thräne unter ſeinen ſchon ergrauten Augenwimpern und eine Rührung verkündet das durch-

furchte Geſicht, die den Adminiſtratoren von Gefängniſſen in der Regel fremd zu ſein pflegt.

Auch Urban's Blicke hatten ſich ſtarr auf den Altar gerichtet und auch ihm war anzuſehen, daß er ſeine Gleichgültigkeit und Faſſung zu erhalten ſuchte.

Der Gegenſtand, der die Theilnahme der beiden Männer in ſo hohem Grade erregte, war ein Mann, der auf der unterſten Stufe des Altars kniete und andächtig zu beten ſchien. Er trug einen großen grauen Mantel mit langem Kragen, der die ganze Geſtalt des Betenden verdeckte. Ungeachtet des heiligen Ortes und ſeiner frommen Beſchäftigung hatte dieſer Mann dennoch ſein Haupt nicht entblößt, eine blaue Mütze mit großem Schilde, das tief über das Geſicht hinabreichte, hielt es bedeckt. Der Betende, deſſen Geſicht unverwandt nach dem Altare gerichtet war, hatte keine gebeugte Stellung angenommen; obgleich er auf beiden Knien lag, war ſein Haupt dennoch feſt emporgerichtet.

Wiederum waren einige Minuten verfloſſen, als in dem Corridor, der von den Gefängniſſen zur Kapelle führt, ein lautes Getümmel von

Digitized by Google

Stimmen und ſtarken Schritten ſich vernehmen ließ. Dazwiſchen ertönte das Geklirr von Säbeln und Gewehrkolben, die zu Boden geſetzt wurden. Ein böſer Geiſt ſchien in die ſtillen, geweiheten Zellen einzuziehen, eine ſchonungsloſe Gewalt, der ſelbſt der göttliche Frieden nicht mehr heilig iſt. Grollend wie ein ferner Donner lief das Getöſe unter den finſtern Bogen hin, immer näher kommend und ſtärker werdend.

Das Herz des Kapitains begann heftiger zu klopfen, Urban's Blicke wurden ſtets unruhiger; der Mann am Altare aber verblieb regungslos in ſeiner Stellung, er ſchien das Getöſe nicht zu hören.

Zwei Offiziere, zwei Männer in einfacher Uniform ohne Epauletts und eine Abtheilung Soldaten mit Gewehren traten ein. Die Soldaten theilten ſich und blieben rechts und links an der Thür neben den beiden Schließern ſtehen. Die Offiziere und die beiden andern Männer traten tiefer in die Kapelle.

— Wo iſt der Verurtheilte? fragte einer der Offiziere den Kapitain Walther mit ſo lauter Stimme, daß das Echo in den dämmernden Win-

keln des Gotteshauses rege ward, als ob es die Worte dräuend wiederholte.

— Dort, antwortete der greise Kommandant und deutete mit seiner bebenden Hand auf den Altar.

Die Offiziere richteten halblaut noch einige Fragen an den Kapitain, die dieser ebenfalls halblaut beantwortete. Dann blieben sie noch einige Minuten lang schweigend stehen, um dem Verurtheilten Zeit zu gönnen, sein Gebet zu vollenden.

Der Mann, den der Kommandant als den Verurtheilten den Offizieren bezeichnet hatte, war plötzlich aufgestanden und ungefähr zwei Schritte von dem Altare zurückgetreten, ohne sein Gesicht den Wartenden zuzuwenden. Dann warf er sich wieder auf beide Kniee nieder. Diesmal aber beugte er sein Haupt tief zur Erde, als ob er ein letztes inbrünstiges Gebet verrichten wollte. Die Offiziere, die schon im Begriffe waren, ihm entgegen zu treten, blieben noch einmal stehen.

Wenn die Offiziere indeß glaubten, der Mann im Mantel betete, so irrten sie sich, er hatte sich nur auf ein Klopfen niedergebeugt, das in dem-

Digitized by Google

ſelben Augenblicke, als er den Altar verlaſſen wollte, unter der Eiſenplatte eines Leichenſteins ertönte. Obgleich die Schläge und das ſie begleitende Geräuſch nur dumpf wie aus einem tiefen Grabe, und zwar für den Mann allein, vernehmbar waren, ſo übten ſie doch gleich im erſten Momente einen ſolchen Eindruck auf ihn aus, als ob ein electriſcher Schlag ihn getroffen hätte. Zitternd, wie von einem unbeſchreiblichen Gefühle übermannt, ſank er auf ſeine Knie, dann ſtützte er beide Hände auf die Eiſenplatte, daß ſein Mund faſt die erhöhten Buchſtaben auf derſelben berührte, und flüſterte mit leiſer, bebender Stimme:

— Lebe wohl, mein alter väterlicher Freund, lebe wohl und grüße mir meine arme Mutter!

Ein neues, aber ſchwächeres Klopfen, ähnlich dem Geräuſche eines nagenden Wurmes in dem Holze alter Gebäude, ließ ſich vernehmen. Noch einmal beugte ſich der Mann nieder, ſeine brennenden Lippen berührten das kalte Eiſen, als ob er wünſchte eine theure Perſon zu küſſen, und zwei große Thränen perlten auf die ſchwarze Fläche herab. Dann erhob er ſich raſch und trat den beiden Offizieren entgegen. Das Klopfen in der Erde,

Digitized by Google

ſchneller und dringender, als ob es ihn mahnen wollte zurückzubleiben, tönte fort, für die übrigen Perſonen in der Kapelle aber nicht vernehmbar.

Der eine von den Männern in Uniform ohne Epaulettes und Schärpe, wendete ſich zu dem Manne im Mantel und ſprach in einem kalten, gemeſſenen Tone:

— Im Namen des Kriegsgerichts, der oberſten Gewalt, fordere ich Sie auf, mir zu folgen!

In dem Augenblicke, als die beiden Officiere ſich näherten, um den mit dieſen Worten Angeredeten in ihre Mitte zu nehmen, ſank die Fackel des Schließers Urban zu Boden und erloſch unter lautem Ziſchen, eine dichte Rauchwolke zurücklaſſend, die ſich an der Thür der Kapelle lagerte. Der zweite Schließer trat mit ſeiner Fackel in den Corridor hinaus, um voranzuleuchten. Dieſem folgten die beiden Offiziere mit ihrer Beute, dann die beiden andern Perſonen und zuletzt die Soldaten. Einen Augenblick ſpäter verließen auch der Kapitain Walther und der Schließer Urban das Gotteshaus, das ſeit dem Erlöſchen der Fackel wieder von dem Dämmerlichte des Mondes erfüllt ward.

Digitized by Google

— Herr, flüsterte Urban dem Kapitain zu, wenn ich auch nicht den Auftrag gehabt hätte, meine Fackel in dem Augenblicke zu Boden sinken zu lassen, in dem der arme Richard Bertram dem Kriegsgerichte überliefert ward — ich glaube, sie wäre meinen Händen dennoch entsunken.

— Warum? fragte der Kommandant, der seine Erschütterung umsonst zu verbergen suchte.

— Mir war, als ob man meinen eigenen Sohn vor die Gewehrläufe führte.

— Und mir war, sagte der Kapitain, als ob die Unschuld selbst zum Verräther unserer List werden müßte. Fast bereue ich, meine Hand dazu ausgestreckt zu haben.

— Ist nicht der General auch unschuldig? wandte Urban ein, als ob er sich dadurch wieder ermuthigen wollte. Ein unschuldiges Leben wäre jedenfalls gemordet!

— Du hast Recht, Freund, wir müssen in diesem Augenblicke so denken, da uns nichts weiter übrig bleibt. Behält der junge Mann nur noch eine Stunde seinen Muth, so ist alles gethan und wir haben der Welt das Leben eines Mannes erhalten, den die Nachwelt mit Bewunderung, viel-

Digitized by Google

leicht auch mit Danke nennen wird. Jetzt geh' in den Beichtstuhl und bringe die Kleider Richard's dem General; ich werde das Thor schließen lassen und dann dem Zuge nacheilen, um zu sehen, wie alles abläuft.

— Kapitain, flüsterte der Schließer, indem er sich dem Ohre des greisen Soldaten zuneigte, wenn man aber an der Leiche des Erschossenen noch die Entdeckung machte, daß nicht der General, sondern ein anderer — —

— Sei unbesorgt, Urban, ist das Kommando zum Feuern erfolgt, hat das Kriegsgericht keine Anforderung mehr an uns — auf den Antrag des Ministers wird die Leiche sofort auf dem Richtplatze begraben, der junge Mann tritt lebend an sein offenes Grab. Jetzt geh, was weiter zu thun, ist Dir bekannt.

Der Kapitain verließ die Kapelle. Zehn Minuten später bestieg er an dem Thore des Gefängnisses sein Pferd und sprengte durch die noch finstern und menschenleeren Gassen dem Zuge nach.

Urban trat hinter den Vorhang des Beichtstuhles und kam gleich darauf mit einem Rocke

Digitized by Google

und einer bürgerlichen Kopfbedeckung in der Hand zurück. Dann verließ auch er die Kapelle.

Das Klopfen in dem geheimen Gange war seit einiger Zeit verstummt und mit ihm das letzte Geräusch, das den Frieden des Bethauses in dieser verhängnißvollen Nacht gestört hatte. Doch nicht lange sollte die eingetretene Ruhe dauern, das Schicksal schien die heilige Stätte zum Schauplatze erschütternder Scenen auserlesen zu haben, denn wunderbar führte es hier Personen zusammen, in deren Brust Leidenschaften mannigfaltiger Art schlummerten, Leidenschaften, die sich hier entfesseln mußten, um das ewige Vergeltungsrecht an sich selbst zu üben und den Glauben daran zu befestigen, der leider bei so vielen auf höchst schwankendem Grunde steht.

Es mochte vielleicht eine Viertelstunde verflossen sein, seit die Schritte des Schließers Urban in dem Corridor verhallt waren, als Montoni, der Secretair des Ministers, leise die Thür der Kapelle öffnete und auf den Fußspitzen vorsichtig hereinschlich. Obgleich es nicht völlig dunkel war, daß der Eingetretene den ganzen Raum deutlich übersehen konnte, so zog er

Digitized by Google

doch eine kleine Blendlaterne aus seiner Tasche, die, nachdem er sie ihrer Blechkapsel entkleidet, einen hellen Schein um sich her verbreitete. Die Laterne in der Hand tragend, ging er ebenso leise, als er eingetreten war, zwischen den Bänken hin dem Altare zu. Dort angelangt, ließ er sich auf die unterste Stufe nieder, setzte die Laterne neben sich nieder und holte aus der Brusttasche seines Rockes ein Papier hervor. Nachdem er dieses Papier geöffnet, neigte er es dem Lichte zu und begann zu lesen. Die schmalen Lippen des Secretairs flüsterten folgende Worte: „Der in Rede stehende geheime Gang wird durch eine Eisenplatte bedeckt, die sich in der Mitte des kleinen Raums vor dem Altare, ungefähr vier Fuß von der untersten Stufe desselben entfernt, befindet. Sie hat das Aussehen eines flachen Leichensteins und unterscheidet sich von den drei andern neben ihr in den Steinboden eingelassenen durch die in erhabenen Buchstaben ausgeprägten Worte „Requiescat in pace" und durch die Jahreszahl 1648. Der große lateinische Buchstabe R in dem Worte Requiescat bildet zugleich den Schlüssel zu der Feder, welche die Platte geschlossen hält. Schlagen Sie vermittelst

Digitized by Google

eines spitzen Hammers den Kopf dieses Buchstaben nach rechts, so wird die Feder nachgeben und die Oeffnung der Platte gestatten, die sich da, wo die Zeile endet, in verborgenen Angeln bewegt. Ist die Oeffnung frei, so zeigt sich Ihnen eine schmale Steintreppe, über die Sie zu einem Gange gelangen, der nach ungefähr fünfzig bis sechzig Schritten zu Ende ist. Dort lockern Sie die Erde, welche den Gang verschüttet hat, und es wird Ihnen nicht schwer werden, die Kiste zu entdecken, die eine halbe Million Gulden in vollwichtigen Ducaten enthält. Beiliegender Schlüssel öffnet das Vorhängeschloß der alten Eisenkiste. Das Gold ist in zehn Lederbeuteln gleichmäßig verpackt. Entfernen Sie einen nach dem andern aus der Kiste, so ist das Geschäft in zehn Gängen vollendet. Sechstausend Ducaten behalten Sie für Ihre Mühwaltung, die übrigen bitte ich meinem Boten zu übergeben u. s. w. —"

Der Secretair nahm den Brief von dem Lichte der Laterne zurück und sah ihn dann einige Secunden mit wehmüthigen, bedauerlichen Blicken an.

— Der vertriebene Herr Premier-Minister war ein großer, kluger Diplomat, wisperte Montoni

Digitized by Google

vor sich hin; er hat manchen Coup ausgeführt, der ihm Reichthum, Orden und die Bewunderung der Fürsten eingetragen: aber die Erfahrung scheint er in seiner Praxis nicht gemacht zu haben, daß ein Schurke dem andern nicht trauen darf, ohne Gefahr zu laufen, betrogen zu werden, zumal, wenn beide sich gegenseitig nicht zu fürchten genöthigt sind. Ich glaube es wohl, daß Sie auf Ihrer Insel Geld gebrauchen, und Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie diese hübsche Summe in ihrem Verstecke nicht für völlig sicher halten, mein großer Meister und Herr; allein wir kennen den Werth des Geldes eben so gut, als Sie und brauchen die kleine Summe von einer halben Million eben so nöthig, als Sie: darum werden Sie nicht böse, wenn Ihr Courier mit leeren Händen zurückkommt, die Ducaten, die Sie eben so wenig verdient haben, als ein ehrlicher Mann den Strick, sollen mich auf meiner Wanderung nach Australien begleiten, damit ich sie in Ruhe und Frieden genießen kann, was mir hier wohl schwerlich gestattet sein dürfte. Ist die Kiste leer, sind alle meine Geschäfte abgethan, ich verschwinde und meine getreue Gattin mag sich nach Gefallen

Digitized by Google

anderweit vermählen, ich werde nichts mehr dagegen unternehmen. Doch nun rasch an's Werk, das edle Metall soll nicht länger im Schutte begraben liegen!

Mit diesen Worten holte Montoni einen Hammer aus der Tasche, ergriff die Laterne wieder, bückte sich und prüfte die Inschriften der Steine am Boden.

— Ah, flüsterte er, hier ist die göttliche Devise: Requiescat in pace! Eine köstliche Grabschrift für eine halbe Million, an welcher der Schweiß und das Blut der Unterthanen klebt. Könnte ich doch alle die Millionen mit diesem Hammer befreien, welche in diesem verhängnißvollen Jahre dem Schooße der alten Mutter Erde anvertraut sind, um sie vor der Habgier der Demokraten zu schützen, ich würde manchen Schlupfwinkel kennen lernen!

Unser Philosoph führte nach Anweisung des Briefes jetzt einige Schläge gegen den Kopf des bezeichneten Buchstaben, der auch richtig mit jedem Schlage seine Stellung veränderte.

— Wie sinnreich dieser Mechanismus, sagte Montoni, er ist eines großen Meisters würdig!

Digitized by Google

Durch die Verdrehung des Buchſtabens öffnet ſich das Verſteck einer halben Million! Ja die Buchſtaben, klug geſtellt und klug gedreht, ſind für Diplomaten eine ſchöne Sache! Mein kluger Meiſter hat das wohl verſtanden und er iſt ſtets, ſo lange er ſie ſelbſt gedreht hat, gut dabei gefahren; nur ſeit der Zeit, daß andere dieſes Geſchäft übernommen haben, geht es ihm nicht ganz nach Wunſche!

Jetzt griff der kluge Diener, der ſeinen Meiſter höhnte, mit der Spitze des Hammers unter die Eiſenplatte und hob ſie leicht, da Franz ſie bereits gelockert hatte, aus ihrem Steinrahmen empor. So geräuſchlos als möglich legte er ſie zur Seite nieder. Dann ergriff er ſeine Blendlaterne und leuchtete in die ſchwarze Oeffnung hinab. Ein leichter Schauder überlief ſeinen Körper, als er in den grabähnlichen Raum blickte. Der Gedanke, allein dieſen unheimlichen Ort zu betreten, ließ ſeine Pulſe etwas raſcher ſchlagen. Ein anderer Gedanke aber, nämlich der an das Gold, ermuthigte ihn ſofort wieder, denn Herr Montoni war ein Mann, wie wir bereits wiſſen, der für Gold zu allem Fähigkeiten und Muth be-

Digitized by Google

saß. Ein dunkler Gang, der für alle Welt bisher ein Geheimniß gewesen, konnte ihn also nicht abhalten, eine halbe Million zu erringen.

— Nein, flüsterte er, ich steige allein hinab; ein solches Geheimniß mit einem andern zu theilen, ist gefährlich, den Beweis der Wahrheit dieser Ansicht hat ja meine Person selbst geliefert. Wer kann sich in diesem unterirdischen Gange befinden? Niemand! Er war ja fest verschlossen, keine Seele ahnte, was unter dem Leichensteine ruhte. Und daß dieser Ort völlig sicher ist, beweist vor allen Dingen der Umstand, daß der kluge Minister ihm sein Gold anvertraute. Und damit er auch sicher bleibt, wenn ich ihn betreten habe, werde ich die Thür hinter mir schließen, es könnte ja ein Gefangener auf die fromme Idee kommen, seine Morgenandacht hier zu verrichten.

Vorsichtig stieg Montoni einige Stufen hinab und sah in die Tiefe. Alles war ruhig, kein Lebenszeichen vernehmbar, ein Grab gähnte ihn an. Nachdem er die Laterne niedergesetzt, stieg er wieder hinauf und verschloß die Thür. Um mit völliger Ruhe an das Geschäft gehen zu können, prüfte er die Fallthür, ob sie sich auch wieder öff-

Digitized by Google

nen ließ, er wollte seine Rückkehr gesichert wissen. Sie ließ sich wieder öffnen, obwohl mit großer Anstrengung.

— Vortrefflich, flüsterte er, unter dem Schutze eines Leichensteines aus dem Jahre 1648 werde ich mir jetzt eine halbe Million holen.

Bei diesen Worten begann er die feuchte Steintreppe hinabzusteigen. Als er den Boden des Ganges erreicht hatte, blieb er einen Augenblick stehen.

— Ich muß bekennen, setzte er sein Selbstgespräch fort, daß der Herr Ex-Premier-Minister eine genaue Ortskenntniß seiner Sicherheitsinstitute besessen hat. Wer hätte wohl eine solche Treppe und einen solchen Gang hier vermuthet? Es ist erstaunlich, wie weit die geheimen Fäden der Diplomatie reichen, selbst bis in den Bauch der Erde!

Es schien, als ob Montoni mehr diese Betrachtungen anstellte, um sich zu ermuthigen, als der Sache selbst willen, denn eine unheimliche Furcht schüttelte ihn dergestalt zusammen, daß die Blendlaterne in seiner zitternden Hand laut klapperte und seine Zähne lieferten die harmonische Begleitung dazu. Es mogte wohl etwas mehr

Digitized by Google

sein, was ihn durchbebte, als die Angst vor dem unheimlichen Orte, denn jede Gefahr, vorzüglich wenn sie an das Leben geht, kündigt sich durch ein nicht zu verbannendes Grauen an. Montoni war indeß der Sicherheit seiner Person so gewiß, daß er das Beben aller Glieder der feuchten Kälte und mehr noch dem ihm bevorstehenden Glücke, das heißt dem Anblicke der halben Million, zuschrieb. Mit einer Art verzweifelnden Muthes setzte er seine unterirdische Wanderung fort, wobei er nicht unterließ, sich im Geiste die Gestalt der von Golde strotzenden Lederbeutel auszumalen.

Nach der erhaltenen Anweisung sollte der Gang fünfzig bis sechzig Schritte lang sein. Der Secretair hatte kaum die Hälfte derselben zurückgelegt, und schon war es ihm, als ob er deren tausend gemacht hätte. Langsam, mit weit vorgestreckter Laterne ging er weiter, seine Augen starr in das vor ihm liegende Dunkel gerichtet, denn die Laterne beschrieb nur einen sehr kleinen Lichtkreis.

Plötzlich blieb er stehen, wobei er zugleich seinen Blick zu verschärfen suchte. In dem engen, schwarzen Raume zeigte sich nämlich ein weißer, lichter

Punkt, der sich zwar nicht bewegte, aber je größer wurde, je länger er danach hinblickte.

Montoni ging einige Schritte weiter. Der Punkt blieb unbeweglich. Wie die ungewissen Grenzen einer weißen Wolke am Nachthimmel verschwand der Umkreis des Gegenstandes in der Finsterniß, die Mitte hingegen warf schwach die Strahlen der Blendlaterne zurück, daß sich der dunkele Hintergrund ein wenig lichtete. Eine furchtbare Angst schnürte die Brust des armen Secretairs zusammen, kaum vermogte er noch Athem zu schöpfen. Der Gedanke, zurückzukehren und sich einen vertrauten und beherzten Mann zur Begleitung auszuwählen, stieg schon in ihm empor und schon ging der Wille zur Ausführung dieses Vorsatzes in seine Füße über, als der weiße Gegenstand sich zu regen begann. Schnell fuhr er mit der Hand über die Augen, denn er glaubte, er habe sich getäuscht. Er warf noch einen Blick hin und der weiße Punkt hatte eine solche Ausdehnung erreicht, daß er den ganzen Raum des Ganges ausfüllte. Um Montoni's Muth und Philosophie war es geschehen, alles war verschwunden, auch der Gedanke, den Rückweg anzutreten;

Digitized by Google

einer Bildsäule gleich, der man eine Laterne in die Hand gegeben, stand er da, selbst die Augen bewegten sich nicht mehr, sie waren starr auf den weißen Punkt gerichtet, der sich nach und nach zu einer lebenden Person gestaltete, die ihm näher zu kommen schien.

Der erste Schreck des Secretairs war so groß, daß ihn sogar einen Augenblick der Muth verließ, an die Wirklichkeit seiner Umgebung zu glauben, er hielt sich für die Beute eines schrecklichen Traumes und wähnte in seinem Bette zu liegen. Zitternd streckte er die Hand zur Seite, um sich Gewißheit zu verschaffen — sie berührte die kalte, feuchte Wand des unterirdischen Ganges, und die leise Hoffnung, die er in diesem Wahne fand, zerrann wie ein Nebel, um ihn die gräßliche Wahrheit erkennen zu lassen. Die Furcht hatte die Phantasie erregt, sie ließ den engen Raum sich zu einer großen schwarzen Halle ausdehnen und die weiße menschliche Gestalt zu einer riesengroßen Figur, die ihm ein blitzend Schwerdt entgegenhielt. Die kurz geschorenen Haare des würdigen Diplomatenhauptes sträubten sich wie Stacheln eines Igels empor und ein Frost durchrieselte den

Digitized by Google

wohlgenährten Körper, als ob ihn ein heftiges Fieber plagte.

Ruhig verharrte die weiße Gestalt, nachdem sie sich völlig emporgerichtet, einige Augenblicke in ihrer Stellung und schien den zur Bildsäule erstarrten Secretair des Premier-Ministers genau und forschend in's Auge zu fassen. Ihre Haltung war eine drohende, Entschlossenheit und Muth verrathende. Montoni's Gesicht hatte die Angst bis zur Fratze verzerrt, die schmalen Streifen des Backenbartes schienen die Fortsetzung seines aufgerissenen Mundes zu sein, man hätte glauben mögen, er dehne sich bis an die Ohrlappen aus. Vielleicht zum ersten Male in seinem Leben regte sich das Gewissen des Secretairs, denn nur ein Mensch, der mit diesem Tribunale nicht so ganz in Ordnung ist, kann ein solches Grausen bei dem Anblicke eines unerklärlichen Gegenstandes empfinden, selbst wenn ihn tausende von modernden Gebeinen umgeben oder sonst ein Ort, den die Sage als die Schwelle der Unterwelt bezeichnet.

Plötzlich regte sich die Gestalt und trat dem Erstarrten einige Schritte näher. Das Rauschen

Digitized by Google

des weißen Gewandes kam ihm so unheimlich vor, daß große kalte Schweißtropfen die ganze Fläche seiner glühenden Stirn bedeckten und die bebende Hand die Laterne zur Erde sinken ließ. Die Strahlen der Blendlaterne beschrieben jetzt einen kleinen Lichtkreis auf dem feuchten Boden, der obere Theil des Ganges war plötzlich dunkel geworden, so daß die weiße Gestalt wie ein Schemen durch die Nacht schimmerte.

Ein lautes Lachen von einer weiblichen Stimme raubte dem armen Montoni den letzten Rest Besinnung, der ihn noch aufrecht erhalten hatte, wie ein abgehauener Baumzweig sank er auf den Boden, die Blicke mit Mühe nach der verhängnißvollen Erscheinung wendend. Und in der That war das Lachen von der Art, daß es in dieser Umgebung den unerschrockensten Menschen Mark und Bein durchschneiden mußte, denn es kam von der wahnsinnigen Frau, deren Geisteskrankheit in eine rasende Wuth ausgeartet war, so daß Kaleb, der, wie der Leser weiß, Frau Bertram zu dem General führen sollte, die Fallthür aber verschlossen fand, sich nur mit Mühe in das Kellergewölbe hatte zurückflüchten können, um dem Ausbruche

Digitized by Google

der Raserei zu entgehen. Nach der Entfernung des Kassirers hatte sich die Wahnsinnige auf den Schutt, der am Ende des Ganges lag, niedergekauert und bei dem Scheine von Montoni's Blendlaterne wieder erhoben, wie wir so eben beschrieben.

Der veränderte Geisteszustand Frau Bertram's hatte den Ton ihrer Stimme so entstellt, daß ihn selbst Richard nicht wiedererkannt haben würde, geschweige denn Montoni in seiner Verfassung. Auch gedachte er in diesem Augenblicke seiner unglücklichen Gattin nicht, die Angst hatte ihn so verblendet, daß er wirklich ein gespenstiges Wesen zu erblicken glaubte. Wie sollte auch jemand Kunde von diesem geheimnißvollen Orte haben, den er selbst nach Anweisung des erhaltenen Briefes erst geöffnet hatte? War nicht die Thür fest verschlossen gewesen?

— Geh' voran, rief die Wahnsinnige mit starker, kreischender Stimme, geh' voran! Dorthin führt Dein Weg! Hinter mir liegt mein Gold und keine Hand soll es berühren! Ich weiche nicht von diesem Orte — mein ist das Gold!

Digitized by Google

Die Gestalt breitete beide Arme aus, als ob sie den ganzen Raum des Ganges verdecken wollte.

Der Secretair lag in den Knien am Boden, er fühlte heftig das Herz an seine Rippen klopfen, und obgleich ein dumpfes Sausen, von dem plötzlich in Wallung gerathenen Blute erzeugt, seinen Kopf umrauschte, so hatte er doch die Worte deutlich verstanden und vorzüglich das eine derselben: „Gold.“ Der Gedanke, die Gestalt wisse um seine Absicht, gewann nun die Oberhand in ihm, er kannte den Zweck seines Gegners — denn dafür hielt er vom ersten Augenblicke an die Erscheinung — und als ein schlauer Diplomat hatte auch er seinen Plan sofort gemacht. Gebe ich durch meinen Rückzug zu erkennen, dachte er, daß ich keine Absichten auf den Schatz hege, ist der Zorn des Geistes gestillt und mein Leben gerettet.

Auf Händen und Füßen machte der Secretair eine rückgängige Bewegung, ohne ein Wort zu äußern, nur ein lautes Zähnklappern begleitete seine Bewegung.

Die Gestalt, immer noch beide Hände auseinanderbreitend, folgte langsam Schritt vor Schritt.

Digitized by Google

So bewegten ſich beide in dem Gange fort, bis Montoni die erſten Stufen der Treppe erreicht hatte. Der arme Secretair mußte ſich einen Augenblick ſetzen, um auszuruhen. Als er die ängſtlichen Blicke hinter ſich warf, ſtand die weiße Geſtalt nur vier bis fünf Schritte von ihm entfernt. Das Geſicht derſelben konnte er nicht beobachten, da die Laterne nur den Boden beleuchtete. Als das Geräuſch der Bewegungen der beiden Perſonen ſchwieg, herrſchte einige Augenblicke eine Todtenſtille in dem ſchwarzen Raume. Frau Bertram blieb in ihrer Stellung und Montoni lag wie ein großes Reptil mit den Füßen auf dem Boden und mit dem übrigen Theile ſeines Körpers auf den erſten Stufen der Steintreppe.

— Was haben Sie mir verſprochen? fragte plötzlich die Wahnſinnige. Wo iſt der Kerker des Generals? Gehen Sie voran, oder ich werde Sie zwingen, Ihr Wort zu halten!

Montoni fuhr mit dem Kopfe empor, er glaubte die Stimme, da dieſe Worte etwas ruhiger geſprochen wurden, ſchon gehört zu haben.

— Führen Sie mich zu dem General, fuhr Frau Bertram fort, und ich lohne Ihnen dieſen

Digitized by Google

Dienst mit einem reichen Geschenke. Sie wissen doch, daß ich reich bin?

Der Secretair hatte sich so weit emporgerichtet, daß er eine sitzende Stellung auf der Steintreppe einnahm.

— Himmel, flüsterte er, gehört diese Stimme nicht meiner wahnsinnigen Frau an? Oder bedient ein böser Geist sich ihrer Gestalt, um mich zu necken?

Rasch ergriff er seine Blendlaterne und hob sie so hoch empor, daß ihr Licht in das blasse Gesicht der Frau fiel, die mit vor Ungeduld leuchtenden Augen dastand. Der Secretair erkannte sie wieder und obgleich er sich in dem ersten Augenblicke das Räthselhafte ihrer Erscheinung an diesem geheimnißvollen Orte nicht erklären konnte und immer noch eine Art Scheu empfand, so gewann er doch durch diese Entdeckung so viel an Fassung, daß er sich seiner Angst schämte und seine gebeugte Stellung auf der Treppe verließ.

Wie bei allen gemeinen Charakteren, die bei der kleinsten Gefahr die größten Feiglinge werden und an Unverschämtheit und Frechheit alles übertreffen, wenn sie in völliger Sicherheit sich befin-

Digitized by Google

den, so war es auch hier bei Montoni: als ob er sich für den ihm eingejagten Schrecken rächen wollte, trat er kühn seiner Frau entgegen und fragte in einem höhnischen Tone:

— Zu dem General v. B.. soll ich Dich führen?

— So schnell als möglich, denn man will ihn tödten und ich muß ihn retten!

— Und mit Gold willst Du mir diesen Dienst bezahlen — sagtest Du nicht so?

— Ja.

Die Fassung des Secretairs war durch diese kurze Unterredung völlig zurückgekehrt und mit ihr hatte die Verwunderung über das Erscheinen der Frau an diesem Orte Raum gewonnen. Seine Sicherheit glaubte er nicht mehr gefährdet, wohl aber den Schatz, nach dem er strebte.

— Gut, sagte er, ich werde Dich führen; doch zuvor zeige mir das Gold, mit dem Du mich bezahlen willst.

Frau Bértram wandte sich zur Seite und deutete nach der Fortsetzung des Ganges.

— Dort liegt es, sagte sie; sobald der Gefangene in Freiheit ist, kehren wir zurück und Sie erhalten, was ich versprochen. Nun fort!

Digitized by Google

Mit den letzten Worten, die in einem befehlenden Tone gesprochen wurden, machte sie Miene, die Treppe zu ersteigen. Montoni vertrat ihr den Weg.

— Wir können uns die Rückkehr ersparen, sagte er, wenn wir das Gold gleich mit uns nehmen. Wo liegt es verborgen?

— Gehen Sie voran!

— Nur, wenn ich bezahlt bin, antwortete ruhig der Secretair, indem er seine Stellung behauptete, denn er wollte jedes Aufsehen in dem Staatsgefängnisse vermeiden, damit das Vorhandensein des unterirdischen Ganges so lange Geheimniß bliebe, bis er das Gold an sich gebracht.

— Sie wollen nicht?

— Bis ich bezahlt bin!

Die Wahnsinnige richtete sich hoch empor und warf einen furchtbaren Blick auf den Secretair. Dieser gewahrte den Blick, da der Lichtschein das bleiche Gesicht der Frau traf. Von einem unheimlichen Schauer befallen, wich er einen Schritt zurück.

— Sie wollen mich zurückhalten, bis es zu

Digitized by Google

spät ist — sagte wuthknirschend die Wahnsinnige — öffnen Sie mir den Kerker des Generals, oder Sie sind des Todes!

— Wo ist das Gold? wiederholte Montoni mit drohender Stimme, als ob er die Frau einschüchtern wollte; und dabei schickte er sich an, neben ihr vorbei in das Innere des Ganges zu dringen. Frau Bertram aber versperrte ihm den Weg. Einen Augenblick sahen Sie sich schweigend an, dann rief der Secretair mit unterdrücktem Aerger:

— Kennst Du mich, wahnsinniges Weib?

— Du bist der Schließer des Staatsgefängnisses!

— Wie kamst Du an diesen Ort? Wer gab Dir die Erlaubniß dazu? Geh' den Weg zurück, den Du gekommen, oder ich lasse Dich mit Gewalt entfernen!

— Ich fürchte die Gewalt nicht, denn ich bin bewaffnet!

Die Wahnsinnige schlug ihren weißen Mantel zurück und hob drohend die mit dem Messer bewaffnete Hand empor. Montoni begann wieder zu zittern, ein Messer in der Hand einer Wahn-

Digitized by Google

sinnigen an einem solchen Orte schien ihm gefährlich, zumal, da er selbst unbewaffnet war. Nach einigem Ueberlegen nahm er seine Zuflucht wieder zu dem Mittel, das er bei der Verhaftung des Generals als bewährt gefunden hatte.

— Du glaubst, sagte er, ich sei der Schließer des Staatsgefängnisses? Sieh' mich an, Klara Bertram, und sage mir, ob Du mich erkennst?

— Nein, ich kenne Sie nicht; ich weiß nur, daß Sie der Schließer sind, der mir den Kerker des Generals öffnen kann.

— Du irrst, Klara Bertram! Ich bin der Mann, dessen Namen Du trägst! antwortete der Secretair in einem ernsten, beinahe feierlichen Tone.

— Wer bist Du? fragte die Wahnsinnige und ihr Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Lächeln, als ob sie dem Gesagten wenig Glauben beimesse.

— Dein Mann bin ich, den Du schändlich betrogen und durch Deine Untreue vor den Augen der Welt entehrt hast!

Ein lautes Lachen, wie es der Secretair anfangs gehört hatte, als er mit Entsetzen die weiße

Digitized by Google

Gestalt wahrnahm, war die Antwort. Montoni begann wieder zu zittern bei diesem Lachen, denn es deutete ihm an, daß seine Worte ihren Zweck verfehlten.

— Klara, rief er aus und die Angst machte seine Stimme schwanken, erbebst Du nicht bei dem Anblicke Deines schwer beleidigten Gatten? Mahnt Dich Dein Gewissen nicht an Dein Verbrechen? Knie nieder und flehe um Gnade, treuloses Weib!

— Mein Gatte ist todt, er fiel in dem Duelle — Du willst mich betrügen!

— Nein, er lebt, er steht vor Dir und fordert Rechenschaft über seine Ehre, die er Dir anvertraut!

— Was sagst Du, rief zitternd die Wahnsinnige, seine Ehre hat er mir anvertraut!

— Die Du durch Untreue gebrandmarkt hast! Zu Boden und flehe um Gnade, denn die Gräber öffnen sich, wenn das Gericht über die Schuldigen beginnt! Du wirst mir folgen, Dein Gericht beginnt!

— Ich soll Dir folgen? Und wohin?

— In das Grab!

Digitized by Google

Frau Bertram brach abermals in ein durchdringendes Gelächter aus, sie schien entweder die Worte des Secretairs nicht verstanden zu haben, oder ihr Irrsinn hatte sie völlig des Gedächtnisses beraubt, auf das Montoni bei seinem Plane rechnete.

— Oeffne den Kerker, rief sie wüthend und drang auf ihren Mann ein, als ob sie ihn mit Gewalt zum Gehen zwingen wollte.

— Du kommst zu spät, antwortete dieser in großer Angst und streckte beide Hände aus, um die Wahnsinnige von sich abzuwehren — Du kommst zu spät; bleibe, um Dich selbst zu retten!

— Zu spät? schrie Frau Bertram, zu spät? Hat man ihn schon gemordet? Ha, dann trägst Du die Schuld, denn Du hast mich verhindert, ihn zu retten, und ich mußte ihn retten, da ich ihn seinen Mördern überliefert hatte!

Und mit geschwungenem Messer drang die Wüthende, die jetzt weder Maaß noch Ziel kannte, auf den Secretair ein. Diesem hauchte die Angst um sein Leben einen verzweifelten Muth ein, er ließ die Laterne zu Boden fallen und umschlang die Wahnsinnige fest mit beiden Armen, um sie nie-

Digitized by Google

derzudrücken und wehrlos zu machen. Doch seine Kräfte reichten nicht aus, unter lautem Geheul riß die Rasende, deren Kräfte der fürchterliche Geisteszustand verdreifacht zu haben schien, die sie umstrickenden Arme auseinander und führte dann mit der frei gewordenen Rechten einen so gewaltigen Stich nach dem Secretair, daß dieser rücklings zu Boden taumelte. Ein dumpfes Röcheln ließ sich vernehmen, denn das spitze Messer war in den Hals des Unglücklichen gedrungen und hatte ihm die Luftröhre völlig durchschnitten.

Ohne sich weiter um das Opfer ihrer Raserei zu kümmern, ergriff Frau Bertram die Laterne, deren Licht durch den Sturz nicht erloschen war, stieg über den Körper ihres Gatten, der sich in den letzten Todeszuckungen wand, hinweg und eilte die Stufen der Treppe hinan. Als sie die Fallthür erreicht hatte, blieb sie stehen und prüfte einen Augenblick die Verschlossene. Dann streckte sie die Hand aus und rüttelte an der Platte. Da Montoni bei seinem Herabsteigen den Riegel nicht vorgeschoben, wich sie der Gewalt der Hand. Noch einige Versuche — der Eingang war frei und die

Digitized by Google

Wahnsinnige trat in die Kapelle des Staatsgefängnisses.

In demselben Augenblicke, als Frau Bertram die Eisenplatte wieder schloß, verschied der Secretair des Ministers. Das Messer, das ihm den Tod gegeben, lag an seiner Seite, so daß es den Anschein hatte, als ob er sich selbst den letzten Dienst erwiesen. Das aus der klaffenden Wunde hervorquellende Blut verschwand in den Ritzen zwischen den Steinplatten des Fußbodens. Die eingetretene Grabesstille machte das Gewürm der Erde, die Bewohner des unterirdischen Ganges, wieder kühn; noch waren wenig Minuten verflossen, und der Tod des Secretais hatte ein stilles Leben hervorgerufen, das sich wie Gespensterhauch unheimlich hin und wieder regte.

Die wahnsinnige Frau hatte ihrem Gatten den Leichenstein auf die Gruft gelegt. Sie war jetzt seine Wittwe, aber auch seine Mörderin.

5.

Der Schließer Urban hatte den Corridor der Gefängnißzellen verlassen, und sich in seine Woh-

nung, die neben dem Wachthause im Hofe gelegen, zurückgezogen, um vor dem Anbruche des nicht fernen Tages noch ein wenig zu ruhen. Alle Thüren waren fest verschlossen, nur die der Todtenkammer und der Kapelle nicht, sie waren, wie gewöhnlich, angelehnt. Der lange Gang ward in der Nähe des Gitters zwar von einer Laterne beleuchtet; das Licht derselben aber war in der Nähe der Kapelle nur wie ein Stern sichtbar, so daß am letzten Orte fast eine völlige Nacht herrschte.

Um dieselbe Zeit, als der Secretair Montoni in dem unterirdischen Gange seinen letzten Athem ausröchelte, regte sich auf einem der Steintische in der Todtenkammer anfangs leise, dann immer stärker und häufiger die Decke, welche den zuletzt hineingebrachten Körper umhüllte. Endlich ward sie durch eine Kraft von innen völlig auseinandergeschlagen und eine menschliche Gestalt richtete sich mühsam empor. Das Geräusch, als ob Jemand von einem heftigen Froste gerüttelt würde, ließ sich vernehmen und ward klingend von den leeren Wänden und Bogen der gewölbten Decke zurückgegeben. In einem Zeitraume von zehn Minuten wiederholte sich dasselbe Geräusch wohl zwei

Digitized by Google

Male, dann erklangen plötzlich Fußtritte, ähnlich denen, die ein Mensch verursacht, wenn er mit beiden Füßen zugleich von einem erhöhten Gegenstande den Fußboden berührt. Wiederum trat eine Pause von einigen Minuten ein, dann flüsterte die Stimme des gefangenen Generals von B.. in dem Tone der höchsten Verwunderung:

— Ein seltsames Gefühl durchbebt meinen ganzen Körper — ein Schlaf, schwer wie Blei, lähmte meine Glieder und beraubte mich der Besinnung — was ist mit mir vorgegangen? Ich fühle, daß ich erwacht bin, aber noch lastet eine Mattigkeit auf mir, als ob ich nicht geruht, sondern eine schwere Krankheit überstanden hätte — was ist mit mir vorgegangen? Und dieses finstere, kalte Gemach, dieses harte Bett — wo mag ich sein? In meiner Gefängnißzelle befinde ich mich nicht, so viel erkenne ich trotz der dichten Finsterniß — —

Langsam, mit vorgestreckten Händen, ging der General in die Dunkelheit hinein. Der Zufall leitete ihn der Thür zu, sie wich der Berührung der Hände, da sie nur angelehnt war, und öffnete sich — noch einige Schritte, und er

Digitized by Google

ſtand auf dem Corridor. Ein Blick genügte, um ihn jetzt ſeine Umgebung erkennen zu laſſen. — Ohne ſich länger zu bedenken, trat er in die Kapelle, deren Thür ſich zwei Schritte von derjenigen befand, aus welcher er in den Corridor getreten war.

Der General wollte dem Altare zuſchreiten, ein Flüſtern aber, das wie das Wehen eines leichten Morgenwindes in den Baumzweigen durch die Hallen des Kirchleins rauſchte, ließ ihn ſtill ſtehen. Das Flüſtern kam von dem kleinen Steinaltare neben der Thür her, auf dem die ewige Lampe brannte. Er wandte ſeinen Blick dorthin, der immer noch wie von einem leichten Flore bedeckt war, und nachdem er ihn einige Secunden angeſtrengt, gewahrte er in dem ſchwachen Lichtkreiſe eine weiße Geſtalt, die regungslos daſtand. Es war die Wahnſinnige; die Flamme des Lämpchens hatte ſie angelockt und dieſe betrachtend, führte ſie ein leiſes Selbſtgeſpräch, deſſen Worte der General aber nicht verſtehen konnte.

— Es iſt vielleicht der Prieſter, der mich auf meinem letzten Gange begleiten ſoll, murmelte der Gefangene und trat langſam der Geſtalt näher,

Digitized by Google

die in der That bei dem schwachen, ungewissen Lichtscheine einem Priester in seinem weißen Chorhemde ähnlich sah.

Die hallenden Schritte erregten die Aufmerksamkeit der Frau, sie wandte ihre Blicke ab von der Lampe und richtete sie auf den Mann, der ihr entgegentrat. Als er nur noch wenig Schritte von ihr entfernt war, begann sie zu reden.

— Mein Herr, sagte sie in einem trübseligen Tone, man sagte mir, ich komme zu spät, wenn ich den General von B.. besuchen wollte — ist es wahr, was man mir sagte, oder hat man mich getäuscht?

— Zu spät? Und warum? fragte erschüttert der General, daß der Ton seiner Stimme anders klang, als gewöhnlich.

— Weil man ihn vielleicht schon getödtet hat. Ach, mein Herr, wenn es nicht schon zu spät ist, so führen Sie mich zu dem Gefangenen, denn ich muß ihn retten und ihm seine Freiheit zurückgeben!

— Klara, Klara! — rief der Gefangene mit schwankender Stimme, denn ein kalter Schauer ließ seinen ganzen Körper erbeben — Du willst

Digitized by Google

mich retten? O mein Gott, wenn ich mir ein längeres Leben wünschte, so wäre es nur wegen Deiner und unsers Sohnes — doch leider muß ich Euch Beide lassen, das Schicksal will unsere Wiedervereinigung nicht!

Ueberrascht schwieg Frau Bertram einen Augenblick, sie schien mit Anstrengung ihre Sinne zu sammeln; dann zog sie ihre bebende Hand unter dem weißen Mantel hervor und ergriff mit Heftigkeit die des Generals.

— Himmel, rief sie, bist Du nicht mein Ferdinand, den ich suche? Ach, ich wußte es wohl, daß man mich belogen hat, um mich von Dir fern zu halten! Ferdinand, kannst Du mir verzeihen, daß ich Dich Deinen Feinden verrieth — ach, ich wußte ja nicht, was ich that!

— Klara, wer sagte Dir, daß Du zu spät kämst?

— Wer es mir sagte? antwortete die Wahnsinnige und sah an die Decke der Kapelle, als ob sie ihr Gedächtniß anstrengte. Ich glaube, der Schließer des Gefängnisses sagte es mir.

— Der Schließer? Derselbe, der Dich hierher geführt?

Digitized by Google

— Ja, derselbe! Doch nun komm, Ferdinand, in diesem Augenblicke sieht uns niemand, wir können ungehindert entfliehen!

— Entfliehen? Geh, Klara, verlaß allein dieses Gefängniß —!

— Allein? Nein — lieber will ich mit Dir sterben.

— O mein Gott, seufzte der Gefangene, welch ein unglücklicher Zufall! Die Liebe dieser Armen macht mir das Scheiden aus dem Leben schwer!

Mit trüben Blicken sah er auf die Sinnverwirrte herab, die ängstlich ihren Kopf an seine Brust gelegt hatte. Ein heftiges Zittern durchbebte ihren ganzen Körper, der von einer eisigen Kälte überzogen war. Ihre Kleider waren von der dumpfen Kellerluft des unterirrdischen Ganges feucht geworden und hin und wieder beschmutzt. Der General gewahrte es durch das Berühren mit der Hand.

— Klara, sagte er leise, sobald der Morgen graut, geh' zu dem Premier-Minister — Du kennst ihn — und fordere mein Vermögen, das er in Verwahrung hat. Für jetzt geh' auf dem-

ſelben Wege, den Du gekommen biſt, in Deine Wohnung zurück, denn Du biſt krank.

— Ich bin krank? fuhr Frau Bertram auf — wer ſagt, daß ich krank bin?

— Das heftige Zittern Deiner Glieder ſagt es mir!

Der General umſchlang mit dem Arme die unglückliche Frau und wollte ſie ſanft der Ausgangsthür zuführen; dieſe ſträubte ſich aber und hielt ihn mit Gewalt zurück.

— Ich gehe nicht, ſagte ſie mit feſter Stimme und die Wuth begann wieder aus ihren Augen zu ſtrahlen, Du folgſt mir, Ferdinand, oder ich bleibe bei Dir und theile das Geſchick, das Dich treffen wird. Ich weiß nur zu gut, daß man Dich tödten will!

In dieſem Augenblicke ertönten ſechs Schläge von der Glocke über der Kapelle.

Der General bebte ſichtlich zuſammen. Um ſeine Bewegung zu verbergen, drückte er mit Heftigkeit Frau Bertram an ſeine Bruſt.

— Sechs Uhr, murmelte er, ich muß in meinen Kerker zurückkehren, um mich zu dem letzten Gange vorzubereiten, man wird mich abholen.

Digitized by Google

Klara, sagte er laut, diese Brieftasche enthält noch einige Bankbillets, nimm sie und bewahre sie unserm Sohne auf — Was ist das? rief er plötzlich und seine Hand fuhr aus der Brusttasche des Rockes, den er trug, zurück. Verschwunden — statt ihrer finde ich diesen Brief?

— Einen Brief? fragte neugierig Frau Bertram und streckte ihre Hand danach aus, um ihn zu ergreifen. Der General aber vereitelte ihre Absicht, indem er rasch der Lampe näher trat, das Papier öffnete und halb laut zu lesen begann.

— Er ist an mich gerichtet! sagte er und öffnete mit einem ahnenden Gefühle. Die Wahnsinnige stand ihm zur Seite, während er folgende Worte las:

„General von B.., ich sterbe für Sie. Sorgen Sie für meine Mutter und Sie haben mir diesen Dienst reichlich vergolten."

Der Leser schwieg, die Hand, welche den Brief hielt, sank schlaff am Körper nieder, seine Augen, voll unaussprechlichen Schmerzes, richteten sich auf Frau Bertram, als ob sie gewaltsam zu ihr hingezogen würden, und eine große Thräne rollte über seine Wange — er vermogte kein Wort wei-

Digitized by Google

ter hervorzubringen. Aber auch auf Frau Bertram schienen die Worte des Briefes einen erschütternden Eindruck hervorgebracht zu haben, mit wilden Blicken starrte sie den Gefangenen einen Augenblick an, dann, als er nicht weiter las, rief sie so laut, daß das Gewölbe der Kapelle wiederhallte:

— Die Unterschrift! Die Unterschrift!

Ferdinand von B.. wandte sich ab und bedeckte mit der Hand sein Gesicht.

— Klara, geh, geh! Verlange sie nie zu wissen! rief er von Schmerz überwältigt aus. Die sechste Stunde ist vorüber und man hat mich nicht abgeholt, um mich zum Tode zu führen — der Schlaf, der mich meiner Besinnung beraubte — ha, nun erkläre ich mir Alles — ein Anderer hat statt meiner den Tod erlitten!

— Ein Anderer? stammelte die Wahnsinnige.

— Und diese Kleider, die ich trage, fuhr der General fort, mit sich selbst redend — sie sind nicht die meinigen! O Himmel, jetzt erkläre ich mir auch das Benehmen des Kapitains Walther, als er mir gestern Abend den Wein reichte — seine Hand und seine Stimme zitterten — er hat mir

Digitized by Google

einen betäubenden Trank gegeben — Verzeihung, Klara, ich konnte es nicht verhindern!

Mit einer entschlossenen Bewegung ergriff Frau Bertram die rechte Hand des Generals und entwand ihr den Brief, den sie noch festhielt; dann trat sie zu der ewigen Lampe, öffnete das Papier, warf einen Blick hinein und rief mit durchdringender Stimme, als ob man ihr einen Dolch in die Brust bohrte:

— Richard Bertram!

Noch einen Augenblick starrte sie den Brief ihres Sohnes an, dann versagten ihr die zitternden Beine den Dienst — sie sank unter der Last ihres Schmerzes zu Boden.

— Arme Mutter! seufzte der General und beugte sich theilnehmend zu ihr hinab. Noch sann er, selbst erschüttert bis in die tiefste Seele, auf Mittel, ihr Hülfe zu gewähren, als sie plötzlich, wie von einer ungeheuren geistigen Kraft belebt, emporsprang und den General mit beiden Händen von sich stieß. Krampfhaft zuckten alle ihre Glieder zusammen, das erloschene Auge hatte der wüthendste Schmerz mit einem unheimlichen Feuer erfüllt und die Brust hob sich wie die eines Men-

Digitized by Google

ſchen, der dem Erſticken nahe iſt. Nur von dem Eindrucke geleitet, den der Brief in dieſem Augenblicke erzeugt, rief ſie raſch, aber in abgebrochenen Sätzen, ſo viel es ihre phyſiſche Kraft erlaubte:

— Richard ſtirbt für Dich — mein Sohn — und der Sohn des Mannes, den Dein Degen vor meinen Augen niederbohrte? Nein, nein, dieſer furchtbare Mord darf nicht geſchehen — Richard iſt unſchuldig, er hat nichts verbrochen! — Herr General, wenn noch ein Tropfen edles Blut in Ihren Adern rinnt — wenn die Stimme Ihres Gewiſſens noch nicht völlig erſtorben iſt, ſo verhindern Sie dieſen Mord — Was iſt Ihr Leben um dieſen Preis? das ſchrecklichſte aller Verbrechen! O mein Gott, Sie ſtehen erſtarrt, wie vom Blitze getroffen — ſuchen Sie ein Mittel, die Henker meines Sohnes zu enttäuſchen — eilen Sie, Herr General, wenn ich und die Welt Sie nicht für feig und ehrlos halten ſollen!

Der General ſah ſchweigend zu Boden, er ſchien einen heftigen Kampf mit ſich ſelbſt zu kämpfen.

— O ich weiß es, fuhr die arme Frau von

Digitized by Google

Verzweiflung getrieben fort, die Großen dieser Erde haben kein Mitgefühl für die Schmerzen einer Mutter, sie opfern ihre Söhne mit kaltem Blute, jagen sie zur Erreichung ihrer eigennützigen Pläne in Noth und Tod und preisen sie als Helden, die den Lorbeer verdient — doch der Vater meines Sohnes wird diesen Mord rächen — bedenken Sie das, mein Herr — er wird aus seinem Grabe emporsteigen und uns zum zweiten Male fluchen! Was soll ich ihm antworten, wenn er seine kalte Hand nach mir ausstreckt und mich fragt: unwürdige Gattin, entartete Mutter, wo ist Richard? Was hast Du mit Richard gethan?

— Klara, rief der General, der einen Entschluß gefaßt zu haben schien, zügele Deinen Schmerz, ich höre Schritte in dem Corridor — sie nähern sich diesem Orte!

— Und wer auch kommen mag, schrie die Wahnsinnige mit tonloser Stimme, ich werde ihm sagen, daß ein General meinen Sohn morden läßt, um sein eigenes Leben zu erhalten. Haltet ein, haltet ein! Es ist mein Sohn, den ihr mordet! Hier ist der Verurtheilte! Kommt, ergreifet ihn, doch meinen Sohn laßt frei!

Digitized by Google

Unter dem Rufe „Richard, Richard, mein Sohn!“ und einem verzweiflungsvollen Heulen lief sie mit hoch emporgehobenen Armen auf dem Platze vor der Thür auf und ab, sie schien den Ausgang zu suchen. Auch der General, der noch einen Augenblick neben dem Steinaltare in seiner Stellung verblieben war, fuhr plötzlich empor und ging hastig der Thür zu, er wollte die Glocke ziehen, um den Schließer herbeizurufen und durch Ueberlieferung seiner Person den Entschluß des jungen Dichters vereiteln. Schon hatte er die Hand an die Thür gelegt, als diese von dem Corridor aus geöffnet wurde und die Gestalt eines Mannes ihm den Weg vertrat.

— Wer ruft mich? fragte der Mann, ich hörte meinen Namen nennen?

— Richard! Richard! fuhr Frau Bertram fort, die den Eingetretenen noch nicht bemerkt hatte.

— Im Namen des Himmels, fragte der General, wer sind Sie?

Ohne die Frage zu berücksichtigen, eilte Richard zu seiner Mutter und schloß sie in seine Arme.

— Mutter, Sie hier?

Digitized by Google

— Großer Gott, rief die Mutter und ſchlug beide Arme um den Hals ihres Sohnes, biſt Du es, Richard? Man hat Dich nicht getödtet? Biſt Du es wirklich?

— Ja, Mutter, ich bin Richard, Ihr Sohn!

— Wer aber ſagte mir, ſchluchzte die Arme, daß Du für den General ſterben wollteſt? Nein, Du ſtirbſt nicht, ich halte Dich ja in meinen Armen, meine Thränen und meine Küſſe bedecken Dein Geſicht — Niemand ſoll es wagen, ſetzte ſie mit einem wüthenden Blicke auf den General hinzu, Dich mir auch nur einen Augenblick zu entreißen!

— Mutter, fragte Richard zitternd, wer hat Ihnen geſagt, daß jemand für den General den Tod erleidet? Die Exekution ſollte um ſieben Uhr ſtattfinden —

Der General war der Gruppe näher getreten.

— So muß um ſechs Uhr das Opfer abgeholt ſein, ſagte er dumpf, und dieſe Stunde iſt vorüber. Aber noch lebe ich, noch hat kein Henker meinen Kerker betreten.

— Herr General, ſagte Richard, daß dem ſo

ist, weiß ich am besten, denn ich bewohnte Ihren Kerker.

— Mein großmüthiger junger Freund, ich danke dem Himmel, der Sie Ihrer Mutter erhalten hat. Das Kriegsgericht soll nicht getäuscht werden, ich liefere mich ihm in diesem Augenblicke noch aus.

— Halt, rief Richard. Sagten Sie nicht, daß um sechs Uhr der Verurtheilte abgeholt worden sein müßte, und daß diese Stunde längst vorüber sei?

— Ich sagte so, und muß bekennen, daß mich die Verzögerung wundert, da ich an eine Zurücknahme des Todesurtheils nicht glauben kann, dessen Vollstreckung man mir zu heute früh angekündigt hat.

— O mein Gott, ich danke Dir, flüsterte betend Frau Bertram, Du hast mir meinen Sohn gerettet, ich habe nun nichts mehr zu fürchten!

— Mutter, arme Mutter, rief der Dichter in Verzweiflung, danken Sie Gott nicht zu früh, eine furchtbare Ahnung durchzuckt meine Seele! Die Stunde ist vorüber — der General und ich

Digitized by Google

befinden uns noch in dem Staatsgefängnisse — so muß ein Dritter sich gestellt haben —!

— Wer? Wer? riefen die beiden andern Personen zugleich, indem sie auf den Dichter eindrangen.

— Ich sprach ihn hier in der Kapelle!

— Wen? Wen?

— Meinen Bruder Franz!

Die Wahnsinnige brach in ein fürchterliches Lachen aus, wobei ihr Thränen der Wuth und des Schmerzes über die Wangen rannen.

— Hören Sie, Herr General, mein und Ihr Sohn! Erkennen Sie jetzt den rächenden Gott, der Sie ereilt, indem er mich zu Boden schmettert? Das ist der Fluch des Ermordeten — er trifft uns beide, denn wir sind Verbrecher!

— Franz, sagen Sie, mein Sohn? rief der General. Haben Sie Beweise, daß Sie sich nicht irren?

— O nein, ich irre nicht! Franz war hier, er wird meine Uebereinkunft, die ich mit dem Minister abgeschlossen, erfahren und sich statt meiner zur Rettung seines Vaters gestellt haben.

— Barmherziger Gott, rief der General, mein

Sohn sollte statt meiner sterben? Diese Aufopferung ohne Beispiel von dem Kinde, das ich verlassen habe? Nimmermehr, und wenn ich zehnfach den Tod erleiden müßte, er darf nicht sterben, ich muß die Mörder enttäuschen! Doch, wie kann ich aus diesen Mauern entkommen? Wer zeigt mir den Weg zu dem Richtplatze? Helft mir, ihr Leute, meinen Sohn retten, führt mich zu dem Richtplatze, ehe es zu spät wird! Wo finde ich einen Ausgang in das Freie?

Wären die drei Personen nicht zu sehr mit ihrem Schmerze beschäftigt gewesen, und hätten sie nur einen Blick nach dem Altare geworfen, so hätten sie sehen müssen, wie sich ihnen ein Rettungsweg öffnete. Die Eisenplatte über dem unterirdischen Gange hatte sich gehoben und Kaleb, seine Laterne in der Hand tragend, erschien in der Oeffnung. Der Greis war in demselben Augenblicke emporgetaucht, als Richard seine letzten Worte an den General gerichtet hatte; dann lauschte er noch einige Augenblicke und als er sich aus den Worten des verzweifelnden Vaters überzeugt, daß nur ihm bekannte Personen in der Kapelle gegenwärtig seien, verließ er die Oeffnung

Digitized by Google

und eilte der Gruppe zu, die bei seinem plötzlichen Erscheinen erschreckt auseinander wich.

— Herr Richard, flüsterte er dringend, folgen Sie mir, ich führe Sie zur Freiheit!

— Himmel, Kaleb!

— Wer Sie auch sein mögen, rief der General, die Hand des Greises ergreifend, auf meinen Knien beschwöre ich Sie, zeigen Sie mir einen Ausweg aus diesen Mauern! Dort — er deutete nach dem Corridor — ist alles verschlossen; und wenn auch nicht, so würde man mir den Ausgang nicht gestatten, ohne die Erlaubniß des Commandanten, in dessen Plane es liegt, daß ich mich nicht entferne. O führen Sie mich, es hängt ein theures Menschenleben von jeder Minute Aufschub ab!

Frau Bertram lag halb ohnmächtig in den Armen ihres Sohnes, sie erkannte den alten Kassirer nicht. Mit großer Anstrengung streckte sie ihm eine Hand entgegen und flüsterte einige unverständliche Worte, als ob sie ihn bäte, den General zu führen.

— Wohin wollen Sie, mein Herr? fragte Kaleb den General. Der arme Greis ahnte im-

Digitized by Google

mer noch nicht, daß es sich um seinen jungen Herrn handelte, er war froh, Richard wiederzusehen, denn daß Franz's Leben in Gefahr gerathen könnte, hielt er nicht für möglich.

Mir gilt es gleich, wenn ich nur diese Mauern verlassen kann.

— Mein Bruder ist durch einen Gang in diese Kapelle gelangt, wahrscheinlich auch Sie, sagte Richard zu Kaleb — gehen Sie voran, wir werden folgen!

— Wo ist Herr Franz? fragte der Greis.

— Wenn Sie ihn lieben und sein Leben wünschen, rief dringend der General, so führen Sie mich aus diesem Gefängnisse, denn nur ich vermag ihn vom Tode zu retten.

— Allmächtiger Gott, schluchzte Kaleb erbleichend, was ist geschehen? Franz ist in Gefahr?

— Fort, fort! riefen alle drei, auf den Kassirer eindringend.

— Ich habe ihn aber hier verlassen?

— Er ist nicht mehr in dem Gefängnisse, entgegnete Richard, darum gehen Sie schnell voran, ehe es zu spät wird!

— Wohlan, ich gehe, folgen Sie mir!

Digitized by Google

Kaleb, der sich nichts von allem erklären konnte, schritt so rasch, als es sein erschöpfter Körper erlaubte, nach dem Altare zurück, an dessen Stufen die Fallthür noch geöffnet war. Ihm zunächst folgte der General, dann Richard, der seine Mutter auf den Armen trug. Nach fünf Minuten waren alle verschwunden und die Fallthür ward von innen geschlossen.

6.

Die Morgendämmerung hatte bereits den schwarzen Schleier der Herbstnacht zerrissen, und der junge Tag drückte den Nebel zur Erde nieder, der in dichten Wolken auf der Häusermasse der Residenz lagerte, als Kaleb die Hauptthür von Herrn Hubertus Hause öffnete. Zwei Männer, die, wie es schien, kaum das Oeffnen erwarten konnten, traten hastig in das Freie und begannen quer über den Platz der Straße zuzulaufen, die nach der Vorstadt führte, in welcher der alte Wilibald gestorben war. Mit gefalteten Händen blickte der Kassirer den Eilenden einen Augenblick

Digitized by Google

nach, dann, als sie in dem grauen Nebelmeere verschwunden waren, zog er sich in das Haus zurück. Die Thür blieb geöffnet, um den Fabrikarbeitern später Eingang zu gestatten.

Die beiden Männer verfolgten mit einer solchen Hast ihren Weg durch die noch menschenleeren Straßen, daß sie schon nach kurzer Zeit die Vorstadt erreicht hatten. Der jüngere von ihnen schien der Gegend kundig zu sein, denn er war stets eine kurze Strecke dem ältern voraus und wählte die Straßen, die sie laufend zurücklegten. Auf dem Hospitalplatze verließ den letztern die Kraft, die wankenden Kniee brachen zusammen, todtbleich und athemlos sank er auf das bethaute Pflaster nieder. Als der junge Mann die Schritte hinter sich nicht mehr hörte, blieb auch er stehen und sah sich nach seinem Gefährten um. Fast weinend vor Schmerz und Schrecken über den Zufall, der zeitraubend ihren Weg unterbrochen, stürzte er zu dem Erschöpften zurück und hob ihn gewaltsam empor. Dieser stützte sich auf den Arm des jungen Mannes und setzte sich mit übermenschlicher Anstrengung wieder in Bewegung. Keiner sprach ein Wort, beseelt von einem und demselben

Digitized by Google

Gedanken, der keiner Mittheilung bedurfte, strebten sie nach einem Ziele, dessen Erreichung von einer solchen Wichtigkeit war, daß ihnen selbst das Leben werthlos erschien. Aber nur kurze Zeit noch vermogte der feste Wille und die bis auf den höchsten Gipfel gesteigerte Kraft des Geistes die Maschine des Körpers in Thätigkeit zu erhalten, an der nächsten Straßenecke sank der Mann, bis zum Tode erschöpft, wieder zu Boden. Ein dumpfes Wuthgeheul über seine Ohnmacht begleitete den Fall.

Rathlos und verzweiflungsvoll die Hände ringend stand Richard neben dem General — denn diese waren die beiden Männer. Der Schmerz des Dichters war so groß, daß er weder in Klagen ausbrechen, noch irgend einen Entschluß fassen konnte, mit trüben, ausdruckslosen Augen sah er auf den General herab, der röchelnd wie ein Sterbender an einem Steine lehnte.

Plötzlich erklangen die raschen Schritte eines Mannes die öde, stille Straße herab. Richard bebte zusammen und blickte zitternd nach der Richtung hin, woher das Geräusch kam. Die Gestalt eines einfach bürgerlich gekleideten Mannes ent-

wand ſich der dichter gewordenen Nebelwolke, die in der Straße lagerte, und kam eilend dem ängſtlichen Dichter näher. Das Geſicht des Ankommenden, obgleich vom raſchen Gehen etwas erhitzt, verrieth dennoch eine Biederkeit und Offenheit, daß Richard, gedrängt von ſeiner Rathloſigkeit, ſich bewogen fühlte, ihn anzureden. In dieſem Vorſetze fand er ſich noch beſtärkt, als der Mann ihm ſo nahe war, daß er das unter einer braunen Pelzmütze hervorblickende weiße Haar und den kurzen weißen Bart deſſelben bemerken konnte. Richard mußte ihm faſt mit Gewalt den Weg vertreten, denn der Fremde, der nur etwas langſamer gegangen zu ſein ſchien, um ſich von einem bereits ſehr raſch zurückgelegten Wege zu erholen, begann plötzlich ſeine Schritte wieder zu verdoppeln, er ſchien ſelbſt die Abſicht zu haben, den beiden Männern auszuweichen.

— Mein Herr, ſprach der Dichter mit bebender Stimme, wie es ſcheint, kommen Sie zum Thore der Stadt herein?

— Und wenn es wäre? antwortete der Fremde, indem er wie betroffen ſtehen blieb.

— Dann würde ich mir eine Frage erlauben.

Digitized by Google

— Fragen Sie!

— Dieſen Morgen ſoll eine Execution ſtattfinden — —

— Die des Generals von B..?

— Ganz recht!

— Sie findet nicht ſtatt, ſagte beſtimmt der Fremde und wollte haſtig ſeinen Weg fortſetzen.

— Um Gotteswillen, ſtöhnte der General, indem er ſich mühſam emporrichtete, bleiben Sie!

Der Fremde bemerkte jetzt erſt den Erſchöpften, da Richard ihn bisher verdeckt hatte. Ueberraſcht von dem Tone der Stimme, trat er ihm näher.

— Mein Herr, rief er, und wie es ſchien, freudig bewegt, wer ſind Sie? Wenn mich nicht alles täuſcht, ſo — —

— Ich bin derſelbe, ſagte feſt der General, deſſen Bruſt dieſen Morgen die Kugeln treffen ſollen. O eilen Sie nach dem Richtplatze, verhindern Sie das Kommando zum Feuern, denn ein Unſchuldiger, mein großmüthiger Sohn, wird ſonſt zu Boden geſtreckt. Bei Gott und allen Heiligen beſchwöre ich Sie, eilen Sie zurück und

Digitized by Google

sagen Sie dem kommandirenden Offizier, daß ich mich stellen werde!

— So wollten Sie jetzt hinaus, rief eifrig und verwundert der Fremde, um sich zu stellen?

Der General hatte sich indeß wieder erholt und war mit Richard's Hülfe aufgestanden.

— Mein Herr, sagte Richard, wie es scheint, hegen Sie Theilnahme für diesen unglücklichen Mann: nehmen Sie sich seiner an, ich werde nach dem Richtplatze eilen. — —

Mit leuchtenden Augen hatte der fremde Mann die Hand des Generals ergriffen und versuchte ihn mit sich fortzuziehen.

— Nein, nein, rief er, setzen Sie sich nicht der Gefahr aus, daß das kriegsgerichtliche Urtheil an Ihnen vollstreckt werde, benützen Sie vielmehr die Gelegenheit zur Flucht und erhalten Sie Ihr Leben dem unterdrückten Volke. Folgen Sie mir, ich rette Sie!

— Aber mein Sohn, mein armer Sohn? O mein Gott, während wir hier unschlüssig zaudern, haucht er seinen großmüthigen Geist aus — lassen Sie mich, mein Herr, um diesen Preis kann und will ich nicht leben! Lassen Sie mich, daß ich

Digitized by Google

meinen Sohn rette, wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt!

— Nein, es iſt nicht zu ſpät, ſagte der Fremde und hielt den General zurück, es bedarf auch Ihres Erſcheinens nicht, um ihn zu retten!

— Was ſagen Sie? riefen Richard und der General zugleich.

— Ich ſage die Wahrheit! Aber ſo folgen Sie mir doch, Herr General, daß ich Sie in Sicherheit bringe. Ihr Sohn iſt gerettet, denken Sie nun auch an Ihre eigene Rettung.

— Mann, rief der General und wollte ſeinen Weg fortſetzen, Sie wollen mich täuſchen! Nur meine Geſtellung kann den armen Franz retten. So lange man ihn für den General von B.. hält, iſt ſein Leben in Gefahr.

— Aber man hält ihn nicht dafür, die Täuſchung iſt entdeckt.

— O Himmel! rief Richard. Mein Herr, jetzt entfliehen Sie, für die Befreiung meines Bruders werde ich nun Sorge tragen. Fliehen Sie, ehe man Ihre Spur wieder entdeckt und Sie auf's neue verhaftet!

Digitized by Google

— Nicht eher, sagte fest der General, bis ich meinen Sohn gesehen habe.

— Dann wird es zu spät sein, antwortete rasch der fremde Mann.

— Wer bürgt mir für die Wahrheit Ihrer Worte?

— Ich schwöre es bei dem allmächtigen Gott!

— Sie?

— Ja, ich, denn ich war Augenzeuge, als der Offizier bei dem Aussteigen aus dem Wagen den jungen Mann erkannte, den man statt Ihrer aus dem Staatsgefängnisse abgeholt hatte. Auch stand ich so nahe, daß ich die Worte des Auditeurs vernehmen konnte, der im Namen des Gesetzes gegen die Execution eines nicht vom Kriegsgerichte Verurtheilten feierlich protestirte. Er kenne den wahren Verurtheilten von Person und sein Amt gebiete ihm, den Tod dieses jungen Mannes ohne vorangegangenes Verhör zu verhindern, einen Justizmord könne er nicht auf sein Gewissen nehmen. Sie sehen, fügte der Mann dringend hinzu, daß Ihr Erscheinen auf dem Richtplatze in jeder Beziehung zu spät erfolgt, und vorzüglich in dem Falle, wenn man die Täuschung nicht bemerkt

Digitized by Google

hätte, denn sechs Uhr, die Stunde der Hinrichtung, ist längst vorüber.

— Und wohin wollten Sie jetzt? fragte Richard.

— Ihnen kann ich es sagen: zu dem Minister.

— Zu dem Minister? fragte verwundert der General.

— Um ihm die Mittheilung von dem Verlaufe der Dinge zu machen.

— Mein Gott, sagte der Dichter, der seinen Pact mit dem Minister verrathen glaubte, wer sind Sie?

— Ich bin der Maler Kolbert, ein Freund und Anhänger unsers würdigen Generals!

— Und Sie wollen zu dem Minister?

— Weil ich ihm bei Ihrer verunglückten Flucht behülflich gewesen bin. In meiner Wohnung, die in dieser Vorstadt liegt, sollten Sie Ihre Kleider wechseln, um unerkannt die Linien der Stadt zu passiren. Ich war einer von denen, die Sie am Hospitale erwarteten — leider vergebens.

— Jetzt ist mir Alles klar, rief der General, und ein neuer Lebensmuth strahlte aus seinen Augen, jetzt kenne ich die Parthei, die meine Ret-

Digitized by Google

tung wünscht. O, wüßte ich meinen Sohn geborgen, ihre Hoffnungen sollten nicht getäuscht werden!

Das Gerassel eines fahrenden Wagens und der Hufschlag mehrerer Pferde ließ sich von dem Thore her vernehmen. Die Männer unterbrachen ihr Gespräch und wandten gespannt ihre Blicke dorthin. Nach einigen Minuten sahen Sie den Wagen, eine Abtheilung Reiter folgte in kurzer Entfernung. Da die Morgendämmerung sich indeß immer mehr verbreitet hatte, konnten sie den herankommenden Zug deutlich erkennen.

— Was ist das? flüsterte der General, der Wagen fährt allein, die Bedeckung bleibt zurück? Sollte man dennoch die Execution vollzogen haben? —

— Der Offizier, der Sie zu kennen versicherte, reitet an der Spitze der Dragoner, flüsterte ängstlich der Maler — kommen Sie in die nächste Straße, daß wir uns seinen Blicken entziehen — meine Wohnung ist nicht weit.

Der General regte sich nicht, er sah mit starren Blicken nach dem Wagen.

— Nur dann werde ich mich zur Flucht ent-

Digitized by Google

ſchließen, murmelte er dumpf vor ſich hin, wenn ich mit eigenen Augen meinen Sohn geſehen!

— Gehen Sie, flüſterte auch Richard; ich werde zu erforſchen ſuchen, wer in dem Wagen ſitzt. In einigen Minuten folge ich Ihnen und erſtatte Bericht.

Der General hörte nicht auf die Vorſtellungen der beiden Männer, in fieberhafter Spannung ſah er dem vom Richtplatze zurückkehrenden Wagen entgegen. Der alte Maler, der ſchon früh ſeine Wohnung verlaſſen hatte, um den Mann des Volkes noch einmal zu ſehen, und nun durch einen wunderbaren Zufall ihm ſo nahe gebracht war, ſtellte ſein Bitten ein und ſah, um keinen Verdacht zu erregen, mit erzwungener Gleichgültigkeit ebenfalls dem Zuge entgegen, obgleich ihm aus Furcht vor Entdeckung fühlbar das Herz pochte. Richard ſtand ſo neben dem General, der in ſeinem Civiloberrocke das Anſehen eines Bürgers gewonnen, daß er ihn halb verdeckte. Der junge Mann hatte bis jetzt nur an ſeinen Bruder gedacht, und nur dann erſt, als ſeine beiden Begleiter in banger Erwartung ſchwiegen, fiel auch ihm das Verhängnißvolle des Augenblicks ein.

Digitized by Google

Führte man Franz zurück und der General ward dadurch bewogen, seine Freiheit zur Flucht zu benützen, so war er seines dem Minister gegebenen Versprechens entbunden und konnte die Früchte seines muthigen Unternehmens genießen. Unwillkührlich gestaltete sich Anna's Bild vor seinem innern Auge, eine unnennbare Angst bemächtigte sich seiner Brust, aber mit ihr zugleich das höchste Leid um seinen armen Bruder.

So waren einige Minuten verflossen, als der langsam fahrende Wagen der an der Häuserreihe stehenden Gruppe sich so weit genähert hatte, daß man durch die Glasscheiben der Wagenfenster die darin sitzenden Personen erkennen konnte. Der General hatte sich auf Richard's Achsel gelehnt, um sich aufrecht zu erhalten, während seine Blicke unablässig starr auf den Zug gerichtet waren. Zwar hatte er seinen Sohn nur flüchtig gesehen; das Vaterherz glaubte aber die Züge desselben wiederzuerkennen. Plötzlich zuckte Richard zusammen und ergriff die Hand des Generals, als ob er sie zerdrücken wollte.

— Sehen Sie die Uniform an dieser Seite des Wagens? fragte er flüsternd.

Digitized by Google

— Ich sehe sie, antwortete der Maler.

— Gott sei gelobt, es ist mein Bruder, der sie trägt!

— Die Uniform? stammelte der General.

— Ja; er hat sie in der Kapelle angelegt, wo man sie für mich aufbewahrte.

Kolbert, der außerdem den jungen Kaufmann nicht kannte, und nur seine Aufmerksamkeit auf den Offizier der Escorte gerichtet hatte, warf einen Blick auf den Dichter, dessen Worte ihm höchst seltsam vorkamen.

— Es ist meine Uniform! sagte bewegt der General.

— Und jetzt erkenne ich das Gesicht meines Bruders! fügte Richard hinzu, der seine Freude kaum noch verbergen konnte.

— Ist es möglich?

— Ich irre nicht, man führt meinen Bruder zurück! Jetzt sieht er uns an — o Himmel, wenn er sich nur nicht verräth — er legt die Hand vor die Augen —!

Der Wagen war vorbeigefahren, der Dichter und der General hielten fest die Hände in einander gedrückt und starrten ihm nach. Jetzt näherte

sich die Kavallerie-Abtheilung. Ein Offizier von fast wildem Ansehen ritt an ihrer Spitze. Es war derselbe, der den General aus dem Staatsgefängnisse in das Minister-Hotel zum Verhör begleitet hatte. Kaum hatte er die Männer aus kurzer Entfernung gewahrt, als er sein großes, feuriges Auge auf sie richtete und seinem Pferde die Sporen in die Weichen drückte, daß es einen Satz nach der Seite der Straße machte, an der die Gruppe sich befand.

— Jesus, Maria! rief leise der Maler und trat erschreckt vor seine beiden Gefährten, die nicht minder von der plötzlichen Wendung des Pferdes überrascht waren, als er.

Der Reiter befand sich nur sechs bis acht Schritte von den Männern und konnte sie demnach genau ins Auge fassen. Aber kaum hatte er den ersten Blick auf sie gerichtet, der glücklicherweise den General nicht treffen konnte, da Kolbert vor ihm stand, als das Pferd einen neuen Sprung ausführte, und diesmal ohne von den Sporen des Reiters getroffen zu werden. Hierdurch ward er zehn bis zwölf Schritte weiter entfernt und seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich

Digitized by Google

auf das ungehorsame Thier. Ein schützender Gott schien den Reiterstolz oder den Zorn des Offiziers anzufachen, denn kräftig ergriff er mit beiden Händen den Zügel, setzte wüthend dem Rosse die Sporen in die Seite, daß es hoch den Kopf emporwarf und, gehalten und gestachelt zugleich, in einem regelmäßigen kurzen Trabe seinen Platz an der Spitze der Reiterabtheilung wieder einnahm. Den Züchtigungen seines kräftigen, gewandten Reiters ausgesetzt, folgte es schnaubend dem Wagen, der bereits um eine Straßenecke gebogen war.

Richard stand im Begriffe, dem General um den Hals zu fallen und laut seine Freude auszudrücken, der vorsichtige Kolbert hielt ihn aber davon ab.

— Jetzt fort in meine Wohnung, sagte er tief aufathmend, ergriff den Arm des Generals und zog ihn mit sich fort in die nächste Straße.

In der Wohnung des Malers empfing Marie die beiden Gäste ihres Vaters. Es läßt sich wohl denken, daß sie nicht wenig erschreckt war über den frühen Besuch. Der alte Kolbert, der immer noch für die Sache des Volkes schwärmte, rückte

Digitized by Google

mit großer Ehrfurcht seinen Arbeitssessel herbei, den einzigen, der ein Polster hatte. Marie, im weißen Morgenanzuge, hatte sich verlegen in die Schlafkammer zurückgezogen. Der Vater war ihr gefolgt.

— Aber, lieber Vater, schmollte freundlich das junge Mädchen, warum bringen Sie am frühen Morgen schon diese beiden Herren in unsere elende Dachwohnung, Sie wissen doch — —

— Mädchen, sagte Kolbert mit flammenden Augen, ich weiß, was zu wissen nöthig, doch weißt auch Du, wer der ältere dieser beiden Herren ist?

— Nun? fragte neugierig Marie, die das bleiche Aussehen der Männer nichts Gutes ahnen ließ.

— Er ist der General B.., unser größter Volksmann. Bedenke, Mädchen, der Mann, von dem in diesem Augenblicke ganz Europa redet und schreibt, befindet sich in unsern vier Pfählen. Durch meine Hülfe wird er den Klauen seiner Feinde entzogen. Habe Respect, Mädchen, und koche sogleich einen starken Kaffee — der Morgen ist kalt, er wird den Gästen wohlthun. Ich habe indeß

Digitized by Google

einen Gang abzumachen, darum sorge, so gut es geht.

Diese Nachricht übte einen freudigen Eindruck auf Marien aus, denn sie wußte von ihrem Karl, daß der Minister die Flucht des Generals wünschte und daß gewissermaßen ihre Verheirathung von dem Gelingen derselben abhing. Ahnend fragte sie deshalb, indem sie hastig ein Kleid überwarf:

— Wohin gehen Sie, l'eber Vater?

— Zu dem Minister. Sobald ich fort bin, verschließest Du die Thür und öffnest nur dann wieder, wenn Du meine Stimme hörst. Wo ist das Packet mit den Kleidern, das Karl gebracht?

Marie holte es aus einem kleinen Schranke hervor und übergab es dem Vater. Kolbert ging in das Zimmer zurück. Eilig theilte er nun dem General den Rettungsplan des Ministers mit und entfernte sich dann, um den Reisegefährten des Flüchtlings zu holen, von dem er wußte, daß er sich noch bei Karl befand. Der Dichter erhielt durch die Mittheilung des Malers die Gewißheit, daß der Minister, wie er versprochen, alle Anstalten zur Flucht getroffen hatte.

Schon nach kurzer Zeit erschien Marie und

Digitized by Google

deckte einen kleinen Tisch, auf welchem sie später ein Frühstück servirte, so gut es ihre beschränkte Lage herzustellen erlaubte. Der General weigerte sich anfangs, etwas zu genießen; als Richard ihn aber an die bevorstehende Reise erinnerte und daß er der Stärkung bedürfe, willigte er ein. Nach dem flüchtig eingenommenen Male legte er nun die Kleider des Soldaten an. Die beabsichtigte Täuschung war durch diese Umwandelung vollkommen gelungen, denn das bleiche, angegriffene Gesicht des Generals trug in den groben Kleidern das Gepräge jener Soldaten, die lange unter freiem Himmel gelegen haben. Richard athmete hoch auf, als er den General betrachtete, ein abermaliges Mißlingen der Flucht schien ihm fast unmöglich, wenn nicht ein neuer Verrath sie vereitelte. Aengstlich wartete er auf die Rückkunft des Malers und mehr als einmal trat er zum Fenster, um in die Straße hinab zu sehen. Ein wehmüthiges Gefühl bemächtigte sich seiner, als er gegenüber das Fenster der Dachwohnung erkannte, in der er mit seiner Mutter gelebt und der greise unglückliche Wilibald gestorben war. Er mußte sich abwenden, um eine Thräne zu zerdrücken.

Digitized by Google

Der General, als Soldat gekleidet, saß in dem Lehnstuhle, er hatte den Kopf zurückgelegt und die Augen zugedrückt. Richard sah es ihm an, daß er sich zu ruhen zwang, und daß der Körper, obwohl ermüdet, nur sträubend dem festen Willen des Geistes sich fügte.

Ein Klopfen an der äußern Thür schreckte die beiden Männer empor.

— Wer ist da? hörte man die liebliche Stimme Mariens auf dem Vorsaale fragen.

Eine den Männern unverständliche Antwort ward gegeben. Das junge Mädchen schien sie aber verstanden zu haben, denn es öffnete die Thür. Gleich darauf traten Kolbert und Julius in das Zimmer. Der junge Mann trug die Livree des Ministers.

— Sie hier? rief der General, der den Stallmeister trotz seiner Verkleidung auf den ersten Blick erkannte.

— Sie würden mich auch an einem noch gefahrvollern Orte sehen, Herr General, wenn es Ihre Rettung erfordert hätte.

— Und die Fürstin?

Digitized by Google

— Lebt auf ihren Gütern, dem Ziele unserer Flucht.

Unwillkührlich richteten sich die Blicke des Soldaten auf den Dichter, der immer noch sinnend am Fenster stand. Er hatte Mühe, einen Seufzer zu unterdrücken, der der Tiefe seiner Brust entquoll. Der Maler ging in die Kammer und deutete seiner Tochter an, ihm zu folgen.

— Marie, hier hast Du Geld, rief er freudig aus und händigte dem überraschten Mädchen eine Börse mit Goldstücken ein. Nun packe mir meine nothwendigsten Sachen in ein kleines Bündel, denn ich reise in diesem Augenblicke noch ab.

— Wohin, lieber Vater, nach Amerika?

— Nein, auf die Güter der Fürstin in Ungarn.

— Haben Sie mit ihr abgeschlossen?

— Mit ihr? fragte stolz ironisch der Maler — ja mit ihr, das heißt mit der Nation, die ihre Fesseln abschütteln will. Ich begleite den General. Und hier, mein Kind, fügte er fast gerührt hinzu, indem er dem jungen Mädchen einen Kuß auf die Stirn drückte, gebe ich Dir meinen väterlichen Segen zur Verheirathung mit Deinem Karl. So, jetzt geh' und packe meine Sachen.

Digitized by Google

— Vater, rief Marie unter Thränen, Sie wollen fort, ohne Ihre Tochter zum Altare begleitet zu haben?

— Ich will meinen Enkeln einen freien Heerd erbauen helfen, darum laß mich und gehe allein mit Deinem Karl zum Altare. In einer Stunde wird er hier sein.

Marie that, wie der Vater gesagt. Kolbert holte aus einem alten Kleiderschranke einen Mantel hervor und warf ihn über die Schultern, dann ging er in das Zimmer zurück, wo seine Reisegefährten schon marschfertig auf ihn warteten. Nach einigen Minuten empfing er von Marien ein kleines Bündel, das er unter seinem Mantel verbarg.

Der General war zu dem Dichter an das Fenster getreten. Bewegt sah er dem jungen Manne einen Augenblick in das Gesicht, dann ergriff er seine Hand und sagte leise:

— Richard Bertram, Sie wollten für mich sterben: von dem Augenblicke an, wo meine Freiheit nicht mehr gefährdet ist, werde ich für Sie und Ihre Mutter leben — vergessen Sie das nicht! Ich würde Sie auffordern, mir zu folgen, da Sie

aber für Ihre Mutter, für Ihren Bruder und meinen Sohn zu sorgen haben, reiche ich Ihnen als Vater die Hand zum Abschiede — leben Sie wohl!

— Und wo finde ich Sie, wenn ich Sie suchen muß? fragte Richard.

— An der Spitze einer Armee, welche ihr Dasein gewiß zu erkennen geben wird!

— Und was sage ich meinem Bruder, Ihrem Sohne?

— Ihm sagen Sie, antwortete bewegt der General, daß er in die Arme seines Vaters eilen möge, wenn die der Mutter ihn nicht mehr zurückhalten — die meinigen sind beiden stets geöffnet!

— So leben Sie wohl, Herr General, und vergessen Sie nimmer Ihre Flucht aus dem Staatsgefängnisse!

Während dieser Zeit hatte auch Kolbert den letzten Abschied von seiner Tochter genommen, die still weinend in ihre Kammer ging. Die vier Männer stiegen die Treppen hinab. Auf der Straße lagerte ein solcher Nebel, daß man kaum zehn Schritte weit die Gegenstände erkennen konnte.

Digitized by Google

Richard ſchlug den Weg über den Hoſpitalplatz, der innern Stadt zu, ein; die drei andern gingen dem äußern Thore zu.

— Meine Herren, ſagte der Maler, gehen Sie langſam dieſe Straße hinab, ich werde voraus eilen, um das Thor zu prüfen. Kehre ich nicht zurück, ſo ſei dies ein Zeichen, daß ich nichts Außergewöhnliches bemerkt habe, und Sie ſetzen ruhig ihren Weg fort; draußen treffen wir wieder zuſammen.

Der alte Maler verdoppelte ſeine Schritte und verlor ſich nach einigen Augenblicken in der Nebelwolke, die mit dem zunehmenden Tage ſtets dichter zu werden ſchien. Der General und Julius gingen langſamen Schrittes an der Häuſerreihe hin, aus der nach und nach die Bewohner traten, um ihren Geſchäften nachzugehen. In der Straße ward es lebhafter, man hörte das Geräuſch der Schritte auf dem Steinpflaſter, ohne die zu ſehen, welche ſie verurſachten. Julius prüfte aufmerkſam jeden Mann, der an ihm vorüberging, — der Maler kehrte nicht zurück.

— Herr General, flüſterte er, paſſiren Sie zuerſt das Thor, ich folge Ihnen in einiger Entfernung.

Der Angeredete gab durch ein Zeichen seine Zustimmung. In demselben Augenblicke gingen zwei Soldaten in derselben Kleidung, die der General trug, vorüber, dem Thore zu. Der Flüchtling, rascher gehend, schloß sich ihnen an. Nach einigen Minuten schimmerte ihm das Thor durch den Nebel entgegen. Das Hauptgitter desselben war geschlossen, nur die Thür für die Fußgänger, von zwei Wachtposten besetzt, war geöffnet. Ein Bauerwagen hielt jenseits des Thores und wartete darauf, daß man öffnete. Der Maler Kolbert mußte schon im Freien sein, man sah ihn nicht mehr. Vor dem Wachthause, das links neben der Thür für Fußgänger lag, gingen mehrere Soldaten auf und ab. In dem Augenblicke, als der General ankam, ward das Gitter geöffnet, um dem Wagen, nachdem man ihn untersucht hatte, einzulassen. Die wachthaltenden Soldaten nahmen keine Notiz von dem Manne, der dieselbe Uniform trug, als sie, sie ließen ihren scheinbaren Kameraden ruhig und ungehindert das Thor passiren. Nach fünf Minuten war der Flüchtling in dem Nebel verschwunden.

Kaum war das Thor wieder geschlossen, als

Digitized by Google

auch Julius erschien. Der Bediente trat an das Fenster des Wachthauses und zeigte dem Offizier, der aus einer langen Thonpfeife große Rauchwolken in die nebelschwere Luft blies, seinen Passirschein vor. Der Sohn des Mars warf abwechselnd Blicke auf das Papier und den jungen Mann. Er schien nichts Verdächtiges in beiden zu erblicken, denn ohne ein Wort zu reden, gab er das Papier zurück und winkte mit der Hand, ein Zeichen, daß der Vorzeiger sich entfernen könne. Dieser ließ sich das Zeichen nicht zweimal geben, ruhig steckte er das Papier in die Brusttasche seiner Livree und war nach wenig Minuten ebenfalls den Blicken der Wachtposten entschwunden.

7.

Richard eilte dem Hause des Herrn Hubertus zu. Als er die Schwelle desselben betrat, war bereits alles in gewohnter Thätigkeit, die Domestiken gingen in dem Vordergebäude ihren Beschäftigungen nach und in dem Hofe sah und hörte man die Regsamkeit der Fabrikarbeiter, die sich nur ihrer Arbeit hingaben und an Politik und

Vereine nicht mehr dachten. Ein banges, schmerzliches Gefühl durchschnitt dem Dichter die Brust, als er einen Augenblick im Hofe stehen blieb und das ruhige Fortbestehen und Gedeihen der Fabrik bemerkte, während sein Bruder Franz als ein Opfer seiner Großmuth im Staatsgefängnisse schmachtete. Das alte graue Gemäuer, das hinter den blätterlosen Bäumen wie ein großer, schwarzer Erdhügel emporragte, erschien dem jungen Manne wie das Grab seines Glückes, wie die furchtbare Macht der Großen, mit der sie ihren Glanz erhalten.

Bevor er zu dem Minister ging, um ihm die Nachricht von der glücklichen Flucht des Generals zu überbringen und Schritte zur Freilassung seines Bruders zu thun, wollte er die Mutter noch einmal sehen, die er in einem bewußtlosen Zustande auf ihr Zimmer gebracht hatte. Rasch stieg er die Treppen hinan und trat ein. Anna, ihr weißes Taschentuch vor das Gesicht haltend, und die Magd, die zur Bedienung Frau Bertram's bestimmt gewesen war, standen im Begriffe, das Zimmer zu verlassen. Einen Moment fuhr der Dichter überrascht zurück, dann aber, als er einen

Blick in die thränenschweren Augen des jungen Mädchens gethan, eilte er von einer Ahnung ergriffen in die Schlafkammer seiner Mutter. Das laute Schluchzen Anna's begleitete ihn.

— Mutter! Mutter! rief er aus und stürzte sich über das Bett — seine Arme umschlangen den erstarrten Körper und sein Mund bedeckte die kalten Lippen derselben mit Küssen: der arme Dichter war elternlos.

Anna wußte nichts von den Begebnissen der Nacht, die Magd hatte ihr auf Kalebs Geheiß nur angezeigt, daß man Frau Bertram krank auf ihr Zimmer gebracht. Rasch hatte sie ihr Bett verlassen und war der armen Wahnsinnigen zu Hülfe geeilt, die aber, von einem Nervenschlage getroffen, schon nach kurzer Zeit in ihren Armen verschied.

Richard kniete an der Leiche seiner Mutter und betete, der Schmerz hatte ihn auf Augenblicke alles vergessen lassen. Plötzlich erhob er sich, küßte noch einmal die todte Mutter, zog die Decke über sie und trat in das Zimmer zurück.

— Wo ist Ihr Bruder Franz? fragte Anna mit vor Weinen bebender Stimme.

Digitized by Google

Der junge Mann fuhr empor, der Schmerz um seine Mutter verschwand und die Erinnerung an seinen Bruder erweckte wie durch einen Zauberschlag die gelähmten Lebensgeister — Anna, obwohl sie von den Schritten desselben nichts wußte, hatte ihn an seine Pflicht gemahnt.

— Mein Bruder? antwortete er wie aus einem Traume erwachend — er erwartet mich, ich gehe, ihn zu Ihnen zu senden.

— Herr Richard, fügte Anna schnell hinzu, Sie wollen Ihren Bruder senden — wird er ohne Sie kommen?

— Ich scheide nur dann von ihm, wenn ich sein Glück völlig gesichert weiß.

— Doch Ihr Glück — flüsterte Anna und senkte die Blicke zu Boden — wird es denen, die Sie lieben, keinen Kummer mehr verursachen?

— Nein, o nein, rief der Dichter, das Glück meines Bruders ist ja auch das meinige, es begreift alles, was mein Herz zu wünschen vermag!

— Mein Vater hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß er Sie zu sprechen wünscht. Darf er auf die Erfüllung seines Wunsches rechnen?

Digitized by Google

— Ich kehre zurück, um die letzte Pflicht des Sohnes zu erfüllen.

Richard verbeugte sich, um sich zu entfernen. Anna sah zitternd den jungen Mann an, denn sie glaubte in seinen Zügen und in dem Tone seiner Rede eine unheilvolle Absicht zu erblicken.

— Ihre Hand, Herr Richard — sagte sie mit gepreßter Stimme — daß ich Franz nicht allein wiedersehe.

— Mit diesen Worten streckte sie ihm ihre Hand entgegen, ohne ihn anzublicken. Richard ergriff sie mit Heftigkeit und zog sie an seine Lippen.

— Ja, rief er, Sie sehen mich mit meinem Bruder wieder!

— Und wann?

— Sobald ich kann!

Schon nach einigen Minuten eilte der Dichter über den Platz und verschwand in der Straße, in der das Hotel des Ministers lag. Bald stand er in dem Vorzimmer desselben und trug einem Bedienten auf, ihn zu melden. Der Minister öffnete selbst die Thür seines Kabinets. Doch kaum hatte er Richard erblickt, als er erschreckt einen

Digitized by Google

Schritt zurückwich. Der junge Mann trat ein und schloß die Thür wieder.

— Sie sind frei, sagte der Graf, ohne meinen Befehl? Was bedeutet das?

— Es bedeutet, war die Antwort, daß mein Bruder statt meiner den Tod erleiden wollte, in der Morgendämmerung erkannt und in das Staatsgefängniß zurückgebracht wurde.

— Aber Sie, Herr Richard Bertram?

— Ich begleitete den General auf dem Wege zu seiner Freiheit!

— Und hat er das Ziel erreicht?

— Er hat es erreicht, wenn ihm außerhalb der Grenzen unserer Stadt nicht neuer Verrath entgegentritt.

— Mein junger Freund, sagte bewegt der Minister, der Maler Kolbert brachte mir bereits die Nachricht von der Flucht des Generals; ich konnte sie aber nicht als ein vollkommen glückliches Ereigniß betrachten, da ich Sie, den unerschrockensten, besten Patrioten nicht frei wußte, obgleich Ihr Tod das Leben des Flüchtlings bedingte.

— Herr Graf, rief Richard, wie deute ich

Digitized by Google

Ihre Worte? Hat das Wagniß meines Bruders sein Leben bedroht, habe ich für ihn zu fürchten?

— Noch kenne ich den Zusammenhang der Ereignisse dieser Nacht nicht und ich muß bekennen, daß mich die Wendung der Dinge in Erstaunen setzt; nehmen Sie aber die Versicherung, junger Mann, daß ich an die Freiheit Ihres Bruders dasselbe setze, was ich an die des Generals gesetzt.

— Bedürfen Sie eines Bürgen, Herr Graf, so verfügen Sie über mich, ich stelle mich als solchen!

— Es bedarf eines Bürgen nicht. Ihr Bruder hat nichts verbrochen, das vor das Forum des Kriegsgerichts gehörte. Um seine Freilassung zu beschleunigen, werde ich noch heute scheinbar Maßregeln zur Verfolgung des flüchtigen Generals und zur Vernehmung der Gefängnißbeamten ergreifen.

— Und wenn man eines Bürgen bedürfen sollte? fragte Richard.

— So wird eine Caution an Gelde seine Stelle vertreten.

Digitized by Google

— Der Kanzlei-Inspector läßt um Zutritt bitten, meldete ein Diener.

— Wo ist er? fragte der Minister.

— Er wartet im Vorzimmer.

— Er soll kommen!

— Treten Sie in jenes Kabinet, sagte der Graf zu Richard, als der Diener sich entfernt hatte. Ich halte es eben so wenig für rathsam, Sie dem Anblicke des Kanzlei-Inspectors auszusetzen, als ihm eine Audienz abzuschlagen.

Der Minister öffnete eine Seitenthür und ließ den Dichter eintreten. Kaum war dies geschehen, als der Angemeldete erschien. Fast schwankend, als ob er seiner Sinne nicht mächtig sei, überschritt er die Schwelle; sein Gesicht war bleich und drückte die größte Bestürzung aus.

— Um Gotteswillen, Herr Graf, rief der Kanzlei-Inspector, ich bin verloren — ein Nichtswürdiger hat mich ruinirt!

— Was ist geschehen? fragte überrascht der Minister, der unwillkürlich an den General dachte.

— Die Kasse in meinem Büreau ist erbrochen, und alles Geld, sowohl Papiere als Münzen, ist daraus verschwunden! Der Dieb muß einen Nach-

Digitized by Google

schlüssel gehabt haben, denn das Schloß ist nur unmerklich verletzt — überhaupt deutet alles darauf hin, daß ein des Orts Kundiger das Verbrechen begangen hat.

— Wie, rief der Graf, ein Beamter sollte es gewagt haben —?

— Ich bezeichne niemanden, Excellenz; aber meine Vermuthung kann ich nicht unterdrücken — der Dieb ist kein Fremder.

— Wie stark war der Bestand der Ihnen anvertrauten Kasse?

— Ohne die gestern erfolgten Zahlungen an die Büreaubeamten einhunderttausend Gulden in Gold und Papier. O ich armer, unglücklicher Mann! Mir war die Kasse anvertraut — wie soll ich eine solche Summe ersetzen? Man wird mich für den Dieb halten, mich meines Postens entsetzen und in das Gefängniß werfen — ich bin verloren und mit mir meine Familie!

— Herr Kanzlei-Inspector, sagte theilnehmend der Minister, weiß außer Ihnen noch Jemand um das Verbrechen?

— Nein, stammelte der arme Mann, ich war glücklicherweise allein in dem Kassenzimmer, als

Digitized by Google

ich die fürchterliche Entdeckung machte, und hätte ich nicht heute zufällig eine Zahlung zu leisten gehabt, wäre der Diebstahl noch einige Tage verborgen geblieben.

— So beruhigen Sie sich, lieber Freund, und halten Sie den Verlust noch geheim. Auch mir ist es wahrscheinlich, daß kein Fremder die Kasse geöffnet — beobachten Sie das Kanzleipersonal und erstatten Sie mir täglich Bericht darüber. Jetzt gehen Sie ruhig an Ihre Arbeit.

— Wenn aber in der Zeit, daß keine Gelder eingehen, die Kasse Zahlungen zu leisten hat —?

— So werde ich Ihnen eine kleine Summe zur Verfügung stellen — Sie sind ein rechtschaffener Mann.

— Herr Graf, wie soll ich Ihnen danken —!

— Wo ist mein Secretair? fragte der Minister, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben. War er diesen Morgen in den Büreaux schon sichtbar? fügte er mit einem vielsagenden Blicke hinzu.

— Nein, Excellenz! antwortete der Kanzlei-Inspector in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er diesen Blick verstanden hatte.

Digitized by Google

— Es iſt ſchon ſpät —!

— Zehn Uhr vorüber; mich wundert ſein Ausbleiben, denn er war ſtets der Erſte und Letzte in der Kanzlei.

— Und geſtern Abend?

— War auch er der Letzte, der ging.

— Gut; ſenden Sie ihn mir, ſobald er kommt.

Mit leichtem Herzen verließ der Kanzlei-Inſpector das Zimmer. Der Miniſter öffnete die Thür des Seitengemachs und Richard, der das ganze Geſpräch belauſcht hatte, trat ein.

— Herr Bertram, begann der Graf, Sie haben den General auf ſeiner Flucht aus dem Staatsgefängniſſe begleitet und ſind gewiß, daß er die Reſidenz im Rücken hat?

— Beides kann ich verſichern, antwortete feſt der Gefragte.

— So entbinde ich Sie Ihrer Verpflichtung gegen mich und danke Ihnen im Namen unſerer guten Sache für Ihren Muth. Das Verſprechen, die nähern Umſtände dieſer verhängnißvollen Flucht mit einem ewigen Stillſchweigen zu bedecken, halte ich für unnöthig, Ihnen abzunehmen. Doch um eine Auskunft bitte ich Sie noch. Wenn mich

nicht alles täuscht, haben Sie den unterirdischen Gang, der das Haus des Kaufmanns Hubertus mit dem Staatsgefängnisse verbindet, zu der Flucht des Generals benützt?

— So ist es, Herr Graf!

— Gehen Sie auf der Stelle dorthin und veranlassen Sie, daß die Oeffnung dieses Ganges noch diesen Morgen wieder verschüttet werde, er bleibe ein ewiges Geheimniß. Für das Schließen des Ausganges in dem Gefängnisse werde ich Sorge tragen. Wo befindet sich die Oeffnung?

— Vor dem Altare in der Kapelle.

— Vor dem Altare?

— Ja; eine Eisenplatte, die man auf den ersten Blick für einen Grabstein hält, verschließt sie. So viel ich weiß, liegt die Platte an ihrem alten Orte, und eine Entdeckung ist nicht zu fürchten. Bevor jedoch in dem Keller des Kaufmanns zur Arbeit geschritten wird, wäre es gut zu wissen, ob der Gang nicht zur Rettung meines armen Bruders verwendet werden müsse —?

— Gehen Sie getrost an die Arbeit; ehe sie vollendet, ist Ihr Bruder auf freiem Fuße. Noch in dieser Stunde werde ich den Befehl dazu er-

Digitized by Google

lassen. Auch ist diese Maßregel nöthig, um den Kaufmann nicht zu compromittiren, da man ihn bei einer möglichen Entdeckung als Mitwisser der Flucht des Generals bezeichnen könnte. Jedenfalls erwarte ich Sie diesen Abend zur Berichterstattung.

Der Minister reichte dem Dichter die Hand.

— Herr Graf, sagte Richard, vergessen Sie meinen Bruder nicht, denn mehr als ich und seine verlobte Braut wird Ihnen der General seine Rettung danken.

— Die Schuld des Generals gegen ihn werde ich völlig tilgen!

— Nur soweit es in Ihrer Macht steht, Excellenz. Und damit Sie wissen, welchen Dienst Sie dem General durch die Rettung meines Bruders leisten, muß ich Ihnen die Eröffnung machen, daß Franz der Sohn des Generals von B.. ist.

— Wie, Ihr Bruder wäre —? fragte erstaunt der Minister.

— Der Sohn des Generals. Meine Mutter ist auch seine Mutter.

Richard theilte dem Grafen nun die nähern

Umstände mit. Als er geendet hatte, sagte bewegt der Minister:

— Ich danke Ihnen für diese Mittheilung, junger Freund. Ihr Bruder muß noch heute seinem Vater folgen.

— Wie, noch heute? Aber seine Braut —?

— Wird dem Glücke ihres Verlobten einen kurzen Trennungsschmerz zum Opfer bringen. Mein Befehl verbannt Ihren Bruder aus dem Lande, so ist der Schein gerettet und der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Zagen Sie nicht, die Zeit ist nicht fern, wo Ihr Bruder seine Braut wieder in die Arme schließt und sie mit dem Segen des Vaters zum Altare geleitet. Jetzt gehen Sie und vollziehen Sie meinen Auftrag. Diesen Abend sehen wir uns wieder.

Richard, bestürzt über die Wendung der Dinge, verließ das Kabinet des Ministers und eilte dem Hause des Herrn Hubertus zu. Da der Secretair Montoni immer noch nicht erschienen war, ließ der Graf den Kanzlei-Inspector zu sich bescheiden. Er wußte nicht, daß er nie wieder seine Schwelle überschreiten würde.

Digitized by Google

8.

Um keinen Verdacht zu erwecken, hatte der Kassirer Kaleb die Kellerthür verschlossen und in dem Comptoir, obwohl mit großer Herzensangst um seinen jungen Herrn, die gewöhnlichen Geschäfte besorgt. Herr Hubertus und Anna wußten nichts von den Vorgängen der Nacht, und Kaleb hielt es für das Beste, so lange er über Franz's Schicksal etwas Näheres nicht erfahren, darüber zu schweigen. Der arme Greis mußte seine ganze Stärke zusammennehmen, um den Zustand seines Innern nicht zu verrathen, denn nicht allein die Ungewißheit über Franz's Schicksal quälte ihn, obgleich er von Richard erfahren, daß der junge Mann in das Staatsgefängniß zurückgebracht sei, sondern auch die Entdeckung, die er nur allein gemacht, daß ein regungsloser Körper sich in dem Gange befinde. Es war an diesem Morgen mehr als gewöhnlich in dem Comptoir zu thun, deshalb brachte er die eingegangenen Briefe dem Fabrikherrn, die diesem Beschäftigung gewährten und ihn an sein Zimmer fesselten. Daß

Digitized by Google

Franz abwesend sei, entschuldigte er bei Herrn Hubertus und Anna durch dringende Geschäftsgänge.

Es war elf Uhr, als Richard in das Comptoir trat. Anna, die nach Franz gefragt, hatte es so eben verlassen. Kaleb gab dem Eintretenden durch Zeichen zu erkennen, daß er noch schweigen möge; dann gab er dem Comptoirdiener einen Auftrag, der diesen aus dem Zimmer entfernte. Als sie allein waren, berichtete Richard, was er in Erfahrung gebracht, und Kaleb theilte mit, was er am Boden des Ganges bemerkt hatte, und daß der Keller einen bedeutenden Schatz berge.

Der Comptoirdiener erschien wieder. Kaleb übergab ihm das Büreau und entfernte sich mit Richard.

— Sind Arbeitsgeräthschaften in dem Keller? fragte leise der Dichter.

— Ja, war die Antwort; wir haben sie gebraucht, um den Gang zu öffnen.

Die beiden Männer befanden sich in dem Keller. Kaleb zog ein Feuerzeug aus der Tasche und zündete die zurückgelassene Laterne an. Dann gin-

Digitized by Google

gen sie durch den zweiten Keller der Oeffnung des Ganges zu.

— Wo wollen Sie den Körper gesehen haben? fragte der junge Mann.

— In dem Gange unweit der Treppe, die zur Kapelle führt.

— Ich glaube, die Angst hat Sie getäuscht. Weder der General sprach davon, noch erinnere ich mich, auf irgend etwas gestoßen zu sein, das einem menschlichen Körper glich.

— Sie trugen Ihre kranke Mutter, Herr Richard, und der General stürzte mit einer solchen Hast durch den finstern Gang, daß es leicht zu erklären ist, wenn nur ich allein bei dem Laternenlichte sah, was am Boden lag.

— So überzeugen wir uns, sagte der Dichter entschlossen, ergriff eine Hacke, die neben der Oeffnung des Ganges lag und ging über den Schutt hinweg. Kaleb ging neben ihm, die Laterne tragend. Nach kurzer Zeit befanden sie sich in dem gepflasterten Gange und die Schritte verursachten ein lebhaftes Geräusch. Plötzlich blieb Richard stehen; er nahm schweigend die Laterne aus der zitternden Hand des Greises, um voranleuchten zu

Digitized by Google

können. Ein Rauschen, als ob eine Menge vierfüßiger Thiere am Boden liefen, ließ sich vernehmen. In der linken Hand die Laterne tragend und in der rechten das Geräth als Waffe, setzte Richard kühn den Weg fort. Kaum hatte er noch zwanzig Schritte zurückgelegt, als er im Bereiche des Lichtes einen menschlichen Körper am Boden liegen sah. Das Geräusch, das er früher gehört, wiederholte sich noch einmal, dann verschwand es, alles war still.

— Sie haben sich nicht geirrt, sagte leise und mit einem unheimlichen Grauen der Dichter, hier liegt ein todter Mensch.

Der Kassirer trat näher; laut klopfte sein Herz vor banger Erwartung, denn ihm war, als ob er die Leiche einer ihm befreundeten Person erblicken sollte. Richard senkte die Laterne und das Licht derselben fiel auf ein bleiches Gesicht, dessen gebrochene Augen ihn anzustarren schienen. Von dem Halse herab hatte sich ein Blutstrom einen Weg über die Brust gebahnt und am Boden ausgebreitet, so daß die Füße der beiden Männer benetzt wurden.

— Der Mann ist ermordet! flüsterte Richard

Digitized by Google

schaudernd. Kaleb starrte auf die Leiche und nahm mit Entsetzen die noch blutende Wunde am Halse wahr. Fast regungslos standen die beiden Männer da, der Anblick des blutigen Todten hatte ihre Zunge gelähmt. Kaum hatte die gräßliche Stille einigen Secunden gedauert, als es in der Seitenwand, neben welcher der Körper lag, wieder lebendig ward. Glänzende Punkte, wie schwarze Steine, wurden in den Ritzen und Spalten sichtbar, der schwarze Fußboden schien beweglich geworden zu sein und ein leises, unheimliches Rauschen ließ sich vernehmen. Kaleb und Richard wandten die Augen nach der Wand hin, da sahen sie, wie ein Schwarm Ratten anfangs mit den Köpfen aus den Löchern hervorlugte, dann immer weiter sich herauswagte, und endlich, als immer noch dieselbe Stille herrschte, die Schlupfwinkel verließ und zu dem Körper zurückkehrte, von dem er bei dem Nahen der Männer entflohen war. Drei oder vier dieser unheimlichen Gäste tummelten sich an der Halswunde herum und schienen mit Begier das leise quellende Blut zu trinken, die übrigen nagten an den Kleidungsstücken des Todten, als ob sie ihn deren berauben wollten.

Digitized by Google

— Gräßlich! Gräßlich! rief Richard unwillkührlich aus und wandte schaudernd seine Blicke ab. Kaleb legte beide Hände vor sein Gesicht, er konnte den Anblick nicht länger ertragen, und doch fehlte ihm die Kraft, die Scene zu enden. Die Worte Richards verscheuchten die unterirdischen Gäste, in zwei Secunden waren alle verschwunden.

— Herr Richard, sagte der Kassirer, wir kennen das Geheimniß dieses Ganges nicht allein — wie ist der Mann hierher gekommen? Wenn nur für Herrn Hubertus keine Gefahr erwächst!

— Diese Frage können wir uns beantworten, wenn wir wissen, wer dieser Mann ist. Leuchten Sie, Kaleb. —

Die Männer beugten sich und sahen hinab. Während der Kassirer das Gesicht prüfte, ergriff Richard ein Papier, das aus den zernagten und verschobenen Kleidern hervorgezerrt war und auf der Brust lag. Der Dichter entfaltete es und las, der Kassirer setzte die Beobachtung der Gesichtszüge fort, es schien, als ob sie ihm nicht unbekannt wären.

— Mein Gott, murmelte er, dieses Gesicht

Digitized by Google

habe ich schon gesehen — der Tod hat es entstellt — ich weiß nicht —

— Sie kennen den Mann, antwortete Richard nach einer Pause; warten Sie noch fünf Minuten und ich nenne Ihnen seinen Namen, dieses Papier giebt Aufschluß.

Noch hatte Richard den Brief des geflüchteten Staats-Kanzlers an seinen getreuen Secretair nicht völlig gelesen, als Kaleb rief:

— Ja, ich kenne ihn! Die Züge dieses Mannes haben sich meinem Gedächtnisse auf ewig eingegraben, weil sie mir fürchterlich sind — der Todte ist jener Montoni, der uns alle verderben wollte. Vielleicht hat er bei der Ausführung einer neuen Nichtswürdigkeit gegen uns seinen Tod gefunden!

— Nein, antwortete Richard, der treue Diener hat in dem Dienste seines würdigen Herrn den Tod gefunden, denn, nach diesem Briefe, war er im Begriffe, eine halbe Million ihrem Verstecke zu entreißen.

— Den Schatz, der in unsern Händen ist! rief Kaleb. Ah, jetzt ist mir alles klar — hier liegt ein Messer neben ihm — vielleicht hat er sich

Digitized by Google

das Leben genommen, als er das Geld nicht mehr fand. Herr Richard, ich fürchte dennoch, wir sind nicht ganz sicher, denn es wird sich wohl noch ein anderer finden, der Nachforschungen anstellt; wir wollen den Kasten in diesen Gang zurückbringen, damit er außer dem Bereiche unsers Kellers ist und dann jene Oeffnung wieder verschütten.

— Fürchten Sie nichts, lieber Kaleb. Nach diesem Briefe weiß der Secretair allein um das Geheimniß dieses Ganges und des Schatzes, mit ihm ist es ausgestorben für die Welt, wenn der Herr Staatskanzler nicht in Person zurückkehrt, um sein Geld hervorzuholen und durch Knechtung des armen Volkes noch zu vermehren. Daß dies nicht geschehen wird, dafür wird, so Gott will, der General sorgen, der auf demselben Wege Leben und Freiheit fand, auf dem dieser Jesuit in den Tod ging. Ja, fügte der Dichter bewegt hinzu, es giebt eine Vorsehung, ihre Hand hat sich hier wunderbar bewährt! Kommen Sie, Freund, wir wollen das Grab dieses Todten verschütten, damit er uns nicht auch in seiner Verwesung noch schade!

— Aber das Gold? wandte der Kassirer ein,

Digitized by Google

dessen ehrlicher Sinn den Gedanken nicht fassen konnte, in dem Besitze des großen Schatzes zu bleiben.

— Hat die Vorsehung für uns bestimmt, wir haben das nächste Recht darauf. Folgen Sie mir!

Die Männer verließen den Gang, in welchem das Ungeziefer von neuem sein Mahl begann. Richard ahnte nicht, daß er von der Leiche seines Vaters schied, und wie ihm dies Geheimniß blieb, blieb es auch die That der Mutter, die sie im Irrsinne vollbracht hatte. Kaleb fühlte sich geneigt, den Worten seines jungen Freundes zu glauben und in dem Besitze der schönen Goldstücke zu bleiben; er sah schon im Geiste den neuen Aufschwung der Fabrik, sah, wie Herr Hubertus sich des allgemeinen Glückes freute und im Kreise seiner Kinder zu einem kräftigen Greise wieder erstarkte. Der wackere alte Mann fühlte sich einen Augenblick völlig glücklich.

Als beide hinter dem Schutthaufen standen, der die Oeffnung, die zu dem Keller führte, fast zur Hälfte ausfüllte, setzte Richard die Laterne aus der Hand und forderte den Kassirer auf, ihm zu helfen. Beide griffen zu den Schaufeln, die

Digitized by Google

Abends zuvor am Boden liegen geblieben waren, und begannen die lockere Erde in die Oeffnung zu werfen. Der junge Mann arbeitete so rüstig, daß schon nach kurzer Zeit der Gang verschüttet war, wie ihn Kaleb und Franz vorgefunden hatten.

— Requiescat in pace! sagte Richard, indem er die letzte Schaufel Erde auf den Damm warf, dann ergriff er die Laterne und kehrte mit seinem Gefährten in den Keller zurück. Das Schließen der letzten Oeffnung war eine leichte Arbeit, da der kleine Raum mit den großen Steinen angefüllt werden konnte, die noch zerstreut am Boden lagen. Als auch dies geschehen war, nahmen die Männer den Eisenkasten in Augenschein. Nach kurzer Ueberlegung beschlossen sie, daß Kaleb im Laufe des Tages das Gold nach und nach in das Comptoir schaffen sollte, wo es am sichersten aufbewahrt werden könne. Mit den auf dem Boden des Fasses ausgeschütteten Münzen füllten sie ihre Taschen und den Ledersack, dann kehrten sie, nachdem Kaleb die Kellerthür sorgfältig verschlossen, in das Comptoir zurück, ohne von Jemandem gesehen zu werden. Unter einem Vorwande entfernte der Kassirer den Comptoirdiener wieder.

Digitized by Google

Als sie allein waren, legten sie ihren Fund in eine Kassette, welche mit Eisenstäben in den Fußboden eingelassen war und in glücklichen Zeiten schon manche bedeutende Summe verwahrt gehalten hatte. Kaleb sank erschöpft neben dem Kasten auf die Knie nieder und weidete sich mit feuchten Blicken an dem blinkenden Schatze, der vor ihm ausgebreitet lag.

— O mein Gott, rief er aus, wäre Herr Franz bei uns, könnten wir uns ganz der Freude überlassen, mit der Du uns nach den Tagen des Unglücks jetzt segnest! Sei gnädig, und gieb ihn uns bald zurück!

— Ich verlasse Sie, sagte Richard, um meine Mutter noch einmal zu sehen und für meinen armen Bruder Sorge zu tragen; sorgen Sie indeß für das Haus Ihres Herrn.

— Wann sehe ich Sie wieder? fragte Kaleb.

— Sobald ich vollendet, was ich begonnen!

— Der Himmel sei mit Ihnen!

Richard verließ das Comptoir und stieg die Treppen hinan zu dem Zimmer seiner Mutter. Das Haus war ruhig, als ob der Hauch des Todes in ihm wehete und alles mit Trauer erfüllte

Digitized by Google

und öde und still wie das Haus, war es in der Brust des jungen Mannes, der auf das irdische Glück verzichtet hatte. Habe ich den Bruder gerettet, dachte er, ist meine Sendung in dieser Welt erfüllt, mag dann die Vergessenheit das irdische Glück in diese Mauern wieder einführen.

Leise betrat er das Sterbegemach seiner Mutter. Die Mittagssonne, die den Nebel des Morgens zerstreut hatte, strahlte hell und freundlich durch das Fenster und verbreitete ein Lichtmeer in dem wohnlich und bequem eingerichteten Zimmer. Die weißen Gardinen an dem Alkoven waren fest verschlossen, sie wehrten dem Tage den Eintritt zu dem Orte des Todes. Einen Augenblick blieb er an der Schwelle stehen und sah mit seinen trüben Augen in die Silberhelle der wogenden Strahlen, die sich an dem weißen Grabe der Mutter blendend brachen.

— Mutter, flüsterte er vor sich hin, Du solltest die Annehmlichkeiten des Lebens nicht mehr kennen lernen, der Todesengel verlöschte Dir mit kalter Hand die Sonne des irdischen Glückes. Ich beklage Dich aber nicht, denn Du bist ja dort, wo das ewige Glück alle umfängt, die hier duldeten,

Digitized by Google

dort, wo keine Leidenschaft die Seligkeit des Friedens stört. O wäre ich an diesem Ziele; ich fühle es, mein Leben auf dieser Welt wird ein schwerer, unaufhörlicher Kampf sein!

Langsam war er bis in die Mitte des Zimmers vorgeschritten und sein Blick konnte durch die Fenster den winterlichen Garten erreichen, dessen weiß bereifte Baumzweige und Gesträuche hell im Sonnenlichte erglänzten, als ob sie mit Diamanten geschmückt wären. In den Wegen des kleinen Parks war wieder der Gärtner beschäftigt, abgefallene Zweige und Blätter aufzulesen — Richard erkannte ihn, es war derselbe Mann, den er an jenem Morgen erblickte, als er mit dem Vorsatze das Haus floh, nie wieder zurückzukehren. Schmerzlich lächelnd bei dem Gedanken an diese Flucht trat er dem Fenster näher und sah hinab in den Raum, den Anna's Fuß so oft betreten. Plötzlich überzog ein leichtes Roth das blasse Gesicht, der schweifende Blick ward belebter und richtete sich unverwandt auf das Grenzgitter des Gartens, an dem sich hin und wieder einige Ranken dunkeln Immergrüns emporschlängelten. Eine Dame in einem eleganten schwarzen Mantel, jedoch

ohne Hut und Schleier, ſtand vor dieſem Gitter und pflückte mit einer Hand die ſchönſten Blätter von den Ranken, während die andere einen Strauß gelber Strohblumen hielt und die abgepflückten Blätter empfing. Die Locken ihres braunen Haares fielen auf die Schultern herab und flatterten, von einem Windhauche getrieben, dann und wann empor. Als der Strauß der Blätter und Blumen genug enthielt, ging ſie langſam durch die Gänge in das Haus zurück.

— Anna! flüſterte Richard unwillkührlich. Wie bleich ſie iſt — die Roſen ihrer Wangen bedeckt der weiße Schleier des Schmerzes — des Schmerzes um meinen Bruder! ſetzte er bewegt hinzu. Franz, Du biſt edler und großmüthiger, als ich, Du opferſt den Beſitz dieſes Engels, um Deinen Vater und Deinen Bruder zu retten — und beide kennſt Du kaum, das ſüße Band der Gewohnheit feſſelt Dich nicht an uns, die Hand des Schickſals wirkte die erſten Fäden deſſelben, um ſie durch die Macht der Verhältniſſe ſofort wieder zerreißen zu laſſen. O, wie unglücklich bin ich!

Anna hatte den Garten längſt verlaſſen, und

Digitized by Google

der Dichter sah immer noch hinab; er gedachte der Vergangenheit, ihrer langen Leiden und kurzen Freuden. Nach einiger Zeit ließ er sich erschöpft in dem Sopha nieder. Seine Hand berührte den armseligen Mantel seiner Mutter, der über der Lehne hing. Laut weinend ergriff er ihn und drückte ihn an seine Lippen. Dann sank er zurück und sah starr nach dem Lager seiner todten Mutter.

Wohl eine Stunde mogte der junge Mann seinen trüben Gedanken nachgehangen haben, als die Thür geöffnet wurde. Richard fuhr auf aus seinem Träumen. Da sah er das greise Haupt des alten Kaleb zwischen der halb geöffneten Thür; doch nur einen Moment war es sichtbar, dann verschwand es wieder und die Thür ward völlig geöffnet. Herr Hubertus trat ein. Richard kannte Anna's Vater nicht, doch ahnte er, wer der freundliche Greis sei. Verwirrt erhob er sich von seinem Platze.

— Herr Bertram, sagte freundlich und mit großer Innigkeit der Greis, wir sehen uns in diesem Augenblicke zum ersten Male; aber schon umschlingt uns ein Band, das Kindesliebe nicht stär-

Digitized by Google

ker und dauernder zu weben vermag — darf ich den Bruder meines Franz auch meinen Sohn nennen?

Richard vermogte keinen Laut hervorzubringen, bestürzt sah er den Greis an, in dessen freundlichen Augen Thränen der Rührung und Dankbarkeit erglänzten.

— Ich kenne Ihr Schicksal, fuhr der Greis fort, indem er des jungen Mannes Hand ergriff; ich kenne aber auch Ihren Muth und Ihre Bruderliebe. Was Sie dem Bruder gethan, haben Sie mir gethan — wie kann ich Ihnen anders danken, als durch den Ersatz dessen, was Ihnen das Schicksal entrissen hat? Theilen Sie mit Ihrem Bruder, was Sie ihm erhalten haben: Ehre und ein Vermögen, das Sie vor Sorgen schützt — bleiben Sie bei uns!

— Mein Herr, stammelte Richard, Ihr freundlicher Antrag ist ein schöner Trost für mich, der ich des Trostes so bedürftig bin; ich muß ihn aber ablehnen, wenn ich den Bruder dem Unglückssterne nicht opfern will, den das Schicksal meinem Haupte bestimmt hat, und daß ich ihn nicht opfere, habe ich mir an dem Todtenbette meiner

Digitized by Google

Mutter geschworen. Auch hat mir Franz seine Rechnung dreifach abgetragen — Sie erinnern mich, daß ich seit gestern zum zweiten Male sein Schuldner geworden bin — lassen Sie mich, ehe Sie bereuen, mir Ihr Haus geöffnet zu haben!

— Mein junger Freund, antwortete lächelnd Herr Hubertus, ich bin Kaufmann und pflege nie einen Handel abzuschließen, von dem ich im Voraus weiß, daß ich ihn bereue: darum wahren Sie Ihr eigenes Interesse und überlassen Sie es mir und Ihrem Bruder, den Unglücksstern auszulöschen, dem Sie uns zu opfern fürchten. Haben Sie nicht den Schlag mit hohem Muthe abgewehrt, der uns zertrümmern sollte? Franz ist in meiner Schule gebildet, er ist klug, aber brav und ehrlich, und was er thut, billige ich aus vollem Herzen. Jetzt folgen Sie mir, die Nähe des Todes ist nicht geeignet, ein verwundetes Herz zu heilen — kommen Sie zu den Lebendigen, die Ihren Schmerz theilen!

Mit freundlicher Gewalt ergriff Herr Hubertus den Arm des Dichters und zog ihn mit sich fort. Richard ließ sich willenlos führen. Auf dem Corridor stand Kaleb. Als die beiden Männer

Digitized by Google

heraustraten, verschloß er die Thür, dann kam er eilig nach und ergriff den andern Arm des jungen Mannes. So führten sie ihn die Treppe hinab in den ersten Stock. Hier öffnete der Kassirer die Thür von Herrn Hubertus Zimmer. Kaum hatten sie die Schwelle überschritten, als Franz, der sich in dem Zimmer befand, seinem Bruder entgegenstürzte und ihn in die Arme schloß.

— Richard! Richard! schluchzte der junge Mann am Halse des Dichters — Gott sei gelobt!

— Franz, ich sollte Dir zürnen — Du hast ein Leben dem Tode preisgegeben, das gute Menschen lieben — was hast Du gethan?

— Dasselbe, was Du für unsere Mutter und für Anna thun wolltest.

— Für Anna, rief Richard erglühend — die Sorge für das Glück der Braut geziemt dem Bräutigam —!

— Und dem Bruder, sagte Franz, denn Anna ist meine Schwester, sie selbst hat mich zur Erkenntniß gebracht und mich gelehrt, sie als solche zu lieben.

Digitized by Google

— Deine Schwester?

— Ist nicht ihr Vater auch mein Vater gewesen? O so reden Sie doch lieber Vater, wandte sich Franz zu dem Fabrikherrn, und versichern Sie den Ungläubigen, daß ich die Wahrheit gesagt habe!

— Es ist die Wahrheit, eine Wahrheit, die auch ich zu spät einsehen gelernt.

— Richard, rief Franz, seit einigen Tagen ereignet sich des Wunderbaren und Außerordentlichen soviel, daß man wohl vom Zweifel befangen werden muß, wenn man nicht klar sehen kann. Darum höre mich an: Ein Befehl des Ministers setzte mich in Freiheit, jedoch mit der Bedingung, daß ich heute noch die Residenz verlasse — ich bin verbannt!

— Ich weiß es, sagte Richard ernst, es war das einzige Mittel, Deine Freiheit zu erwirken. Bruder, ich theile Deine Verbannung!

— Fasse keinen Entschluß, bevor Du mich nicht völlig gehört. Du hast durch Deinen Tod mein und Anna's Glück befördern wollen —

— Franz!

Digitized by Google

— Dieſe großherzige That verdient meine Dankbarkeit! ich konnte ſie aber nicht eher beweiſen, bis ich frei war — jetzt bin ich frei und ich habe ſie bewieſen: ich habe für Dich um Anna's Hand geworben und Gehör gefunden! Der Vater hat eingewilligt und daß die Tochter nicht „nein" ſagt, wird Dir nicht ſchwer werden, zu erfahren. In einer Stunde gehe ich in meine Verbannung — Richard, Du wirſt in jeder Beziehung meine Stelle einnehmen, das heißt in dem Comptoir, in dem Herzen des Vaters und — —

— Nein, nein! rief Richard, der ſeiner Sinne kaum noch mächtig war — ich will Dein Unglück nicht —!

— So laß mich ziehen!

— Herr Bertram, ſagte Anna's Vater, ich ſcheide mit ſchwerem Herzen von meinem Sohne, meinem Freunde — doch klage ich nicht, da ſeine Trennung von uns ſeine Rettung iſt, denn er wird uns dadurch erhalten. Die Zeit iſt gewiß nicht fern, wo er ohne Scheu zurückkehren darf — ſorgen Sie, daß ihm das erhalten bleibe, was er verläßt: ſein Eigenthum. Wir ſind beide alt — fügte er auf Kaleb deutend hinzu — und be-

Digitized by Google

dürfen in den Tagen der Gefahr junger Kräfte — bleiben Sie und verwalten Sie das Vermögen Ihres Bruders.

— Und das Ihrige, sagte Kaleb, das in einer halben Million besteht.

— Wohin gehst Du?

— Zu dem General v. B.., meinem Vater!

— Wohlan, ich bleibe; doch nicht mein Herz, sondern meinen Kopf nehmt in Anspruch, denn ich will nur so lange für meinen Bruder wirken, als er abgehalten wird, sein Vermögen zu verwalten und zu schützen.

— So ist es recht, rief Franz; Anna wird es Dir danken!

Kaleb und die beiden jungen Leute gingen in das Comptoir, um die letzte Rücksprache in Geschäftsangelegenheiten zu nehmen. Kaleb ward die Kasse übergeben und Richard die Bücher. Im Uebrigen blieb alles, wie es verabredet war. Nach einer halben Stunde erschien Karl, der Kammerdiener des Ministers, und brachte Franz die zur Reise nöthigen Papiere.

— Der Herr Graf erwartet Sie, flüsterte Karl dem Dichter zu.

Digitized by Google

— Ich werde mich pünktlich einstellen, war die Antwort.

Als der Abend einbrach, öffnete der Kammerdiener die Thür zu dem Kabinete des Ministers, um Richard eintreten zu lassen.

— Wo ist Ihr Bruder? fragte der Graf.

— Er ist abgereist.

— Ein Glück für ihn, er hat nichts mehr zu fürchten!

— Und die Flucht seines Vaters?

— Wird meinem Secretair zugeschrieben, der mit dem General zugleich verschwunden ist. Seine grenzenlose Habgier zog ihm diesen Verdacht zu. —

— Ihren Secretair Montoni meinen Sie?

— Denselben! Kehrte er doch nie zurück, um diesen Verdacht nicht zu zerstören.

— Ohne Sorgen, Herr Graf, er wird nie wieder zurückkehren.

— Was sagen Sie?

— Der Secretair Montoni hat durch einen Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht, wir fanden ihn todt in dem Gange, den der General zu seiner Flucht benützt.

Digitized by Google

— Sie haben sich überzeugt? fragte überrascht der Minister.

— Hier der Beweis, daß ich mich nicht geirrt.

Richard überreichte dem Minister den Brief, den er bei Montoni vorgefunden.

— Kein Zweifel mehr, sagte er mit einer freudigen Bewegung, unser Erzfeind kann uns nicht mehr schaden, der Tod hat das schwärzeste Herz gebrochen, das je in einer Menschenbrust geschlagen. Mag der Verdacht auf ihm lasten bleiben, so stiftet er, ohne daß er es gewollt, noch das Gute, daß er von dem Haupte der Freunde des Generals alle Gefahr abwendet. Man glaubt, er habe sich von der Parthei des Generals bestechen lassen — wir werden diesen Glauben nicht zerstören.

— Und das Geld, fragte Richard.

— Gebührt keinem andern, als Ihnen — möge es Sie glücklich machen! Was gedenken Sie zu thun?

— Ich habe in der Fabrik des Herrn Hubertus die Stelle meines Bruders eingenommen und werde sie so lange behalten, bis Zeit und Um-

Digitized by Google

stände ihm erlauben, zurückzukehren. Glauben Sie, daß meiner Person Gefahr drohet?

— Nein. Der Verdacht, daß Sie das Libell geschrieben, ist, wie Sie wissen, von Ihnen abgewendet, und was Sie sonst im Interesse der freisinnigen Parthei gethan, ist nur mir bekannt.

Beruhigt, und mit dem festen Vorsatze, nur das Glück seines Bruders zu fördern, kehrte Richard in seine Wohnung, das heißt in Franz's Zimmer, zurück. Kaleb, der das Comptoir schon geschlossen hatte, empfing ihn.

Am dritten Tage nach der Flucht des Generals ward die Hülle der armen Wahnsinnigen zur Erde bestattet. Richard, Kaleb und ein großer Theil der Domestiken folgten der Bahre, die mit Kränzen und Bändern geschmückt war. Als Richard und Kaleb zurückgekehrt waren, fuhr ein Wagen von Herrn Hubertus Hause ab. Eine Stunde später war der frische Grabhügel Frau Bertram's mit Kränzen von Immergrün und Monatsrosen geschmückt und ein schwarz gekleidetes junges Mädchen stand betend daneben. Es war Anna.

Gegen Mittag desselben Tages trat der Kanz-

Digitized by Google

lei-Inspector in das Kabinet des Ministers und berichtete, daß die Untersuchung in der Wohnung des Secretairs Montoni von Erfolg gewesen und die der Kasse entwendete Summe in einem verschlossenen Schranke vorgefunden sei. Die übrigen nicht unbedeutenden Summen habe die Polizeibehörde im Namen des Staates confiscirt.

— Der Beichtvater des Monarchen hat wohlgethan! war die Antwort des Ministers.

9.

Es war in der Nacht, die dem Tage der Flucht des Generals von B.. aus dem Staatsgefängnisse folgte, als ein gewöhnlicher Bauerwagen die ersten Häuser eines kleinen ungarischen Dorfes erreichte. Aus dem schwarzen Novemberhimmel fiel ein kalter, feiner Regen nieder, der trotz der Decke von Leinwand, die man über den Leitern des Wagens ausgespannt, dennoch die vier Männer, welche auf Strohbündeln unter derselben saßen, bis auf die Haut durchnäßt hatte, daß sie vor Frost bebten. Nur einer von ihnen hatte eine

Digitized by Google

wollene Pferdedecke um die Schultern geſchlagen, die übrigen drei trugen einfache leichte Bauernkleidung. Keiner der Reiſenden ſprach ein Wort, ſie ſahen ſtarr vor ſich hin in das durchnäßte Stroh und ſchienen aufmerkſam auf jedes Geräuſch zu hören, das irgendwo entſtand. Dieſes Schweigen ward dann und wann durch einen derben Fluch unterbrochen, den der ausſtieß, der in dem Vordertheile des Wagens ſaß und die Pferde lenkte, ihn ſchien die Langſamkeit zu verdrießen, mit der er zu fahren gezwungen war, da die Räder faſt bis an die Achſe in Koth gingen und außerdem häufig an ſtarke Steine ſtießen, daß ſie knirſchend abprallten.

So fuhren ſie durch das Dorf. Keine Thür öffnete ſich an ihrem Wege, die Häuſer lagen ſchwarz und ſtumm, wie Grabhügel, zur Seite, nur ein fernes Hundegebell ſcholl von Zeit zu Zeit durch die dichte Nacht. Wie durch einen gemeinſchaftlichen Inſtinkt geleitet, ſtanden die kleinen dampfenden Pferde plötzlich vor einem niedern Hauſe ſtill, in deſſen Giebel der Wind ein altes Aushängeſchild kreiſchend hin und her bewegte.

— Hier iſt das Wirthshaus, ſagte der Roß-

Digitized by Google

lenker mit heiserer Stimme, indem er sich zu den drei Reisenden im Wagen wendete — ein wahres Glück, denn die müden Pferde können nicht mehr aus der Stelle, ich muß ihnen Rast gönnen.

Nach diesen Worten hob er sich stöhnend von seinem Sitze empor, murmelte einige Worte zu seinen keuchenden Pferden und stieg zur Erde nieder. Ein lautes Geräusch im Wagen deutete an, daß sich auch die drei andern Männer anschickten, auszusteigen. Ein Klopfen an der Thür des Hauses ließ sich hören.

— Was ist das? fragte eine Stimme aus dem Wagen.

— Ich will die Thür öffnen lassen! antwortete der Fuhrmann und begann abermals zu klopfen.

— Halt! rief dieselbe Stimme wieder; sobald wir fort sind, magst Du öffnen lassen. Jetzt hilf uns bei dem Aussteigen! Nach einigen Minuten standen die Männer am Boden.

— Hier ist Dein Lohn, Freund, fuhr die Stimme fort, und dafür, daß Du noch eine Viertelstunde mit Deinen Pferden im Freien zubringst, ehe Du Deine Anwesenheit durch Klopfen an der

Digitized by Google

Thür des Wirthshauſes kund giebſt, nimm noch dieſes Goldſtück. Nun lebe wohl!

Kaum waren dieſe Worte geſprochen, als auch ſchon die drei Männer verſchwunden waren. Der Bauer, die empfangene Börſe in der Hand wägend, lehnte ſich mit dem Rücken an das ihm zunächſtſtehende Pferd und ſchien der Anweiſung Folge leiſten zu wollen.

Wir begleiten unſere Flüchtlinge, den General, den Stallmeiſter und den Maler.

Julius ſchritt voran, die beiden andern folgten. Durch einen Hohlweg gelangten ſie in ein niederes Gebüſch, das keinen Weg mehr unterſcheiden ließ. Einen Augenblick ſtand der Stallmeiſter ſtill, als ob er ſich orientiren wollte; dann wandte er ſich rechts und forderte ſeine Begleiter auf, ihm zu folgen. Bei jeder Berührung der Zweige, die ein ſo niederes Dach bildeten, daß die Männer nur gebückt gehen konnten, ſank eine Fluth von Regenwaſſer herab, und der von naſſem Laube bedeckte Boden war ſo ſchlüpfrig, daß das Vordringen nur langſam von ſtatten ging. Mit dieſen Schwierigkeiten kämpfend hatten ſie wohl eine halbe Stunde den Weg fortgeſetzt, als nach und

Digitized by Google

nach das Gebüsch lichter wurde und Julius seinen Gefährten zurief, daß sie sich vor den nun beginnenden starken Baumstämmen, die in der Finsterniß kaum zu erkennen seien, wahren mögen. Vorsichtiger, aber auch schneller, da der Rasenboden es erlaubte, schritten die Männer in die Finsterniß hinein. So mogte wieder eine halbe Stunde verflossen sein, als Julius vor einer Hecke stehen blieb, die ein kleines unscheinbares Häuschen umschloß. Bald war in derselben eine kleine Bretterthür gefunden und die Flüchtlinge standen vor der niedern Thür einer armseligen Hütte. Der Stallmeister klopfte, anfangs leise, dann immer stärker. Endlich ließ sich in dem Innern eine Stimme vernehmen, die statt der Antwort die Lästigen, die den Schlummer störten, zum Teufel wünschte. Die Thür blieb verschlossen.

— Hans, rief der Reisende, indem er zur Seite unter das mit einem Laden verschlossene Fenster trat, Hans, öffne!

Es erfolgte keine Antwort. Vor Kälte und Nässe bebend standen die Männer da und sahen sehnsüchtig nach der Thür. Der feuchte Wind,

Digitized by Google

der vom Dorfe herüberstrich, trug vier dumpfe Schläge auf seinen Schwingen.

— Vier Uhr Morgens, sagte Kolbert, indem er sich auf einem naheſtehenden Holzklotze niederſetzte. Der General hatte sich schweigend nach der Gegend gewendet, aus der sie gekommen waren, er schien sich seinen Gedanken zu überlaſſen.

— Der Trunkenbold wird wieder eingeſchlafen sein, sagte Julius, der die Geduld verlor. Ein sehr starkes Klopfen folgte dieſen Worten. Die Männer lauſchten auf Antwort — alles blieb still, wie zuvor. Da erklangen plötzlich, ebenfalls aus der Gegend des Dorfes, das sie hinter sich hatten, ganz hell Trompetentöne.

— Was iſt das? riefen Kolbert und Julius zugleich.

Die Töne wiederholten sich, und da der Wind mit dem Morgen stärker zu werden begann, erklangen sie diesmal noch deutlicher und heller.

— In jenem Dorfe muß eine Kavallerie-Abtheilung liegen, man bläſt Allarm, sagte der General — ich kenne dieſes Signal.

— Himmel, rief Kolbert zitternd, wenn uns

Digitized by Google

der Bauer, der uns gefahren, erkannt und verrathen hätte!

— Unmöglich! antwortete Julius. Um aber ganz sicher zu gehen, wollen wir unsere Reise ein wenig beschleunigen. Mit diesen Worten führte er ein Paar so derbe Fußtritte gegen die Thür des Häuschens, daß sie knarrend aufsprang. Dann trat er, unwillige Worte ausstoßend, ein. Gleich darauf hörten die Zurückbleibenden die rauhe Stimme des Bewohners wieder und der Schein eines Lichtes blinkte ihnen durch die halb geöffnete Thür entgegen. Jetzt traten auch der General und Kolbert ein. Julius stand noch auf dem Vorplatze der Hütte und sprach mit einem wild aussehenden Manne, der sich, halb angekleidet und eine Lampe in der Hand tragend, in der geöffneten Thür einer Kammer zeigte.

— Beim Teufel, sagte Hans gähnend, ich verdiene gern Geld; in dieser Finsterniß aber mit meinem Kahne an das jenseitige Ufer zu fahren, heißt muthwillig sein Leben auf das Spiel setzen. Der Fluß ist von dem Regen so angeschwollen, daß es mehr als Muth erfordert, ihn bei Tage zu passiren. Ich kann Ihnen nicht dienen.

Digitized by Google

Julius antwortete durch ein Zeichen der Ungeduld, dann griff er in die Tasche des Bauernrockes, den er trug, und holte eine wohlgefüllte Börse daraus hervor. Mit der linken Hand diese haltend, und mit der rechten ein Terzerol ziehend, sagte er in einem drohenden Tone:

— Du wirst auf der Stelle Dein Boot losbinden und uns an das entgegengesetzte Ufer des Flusses führen. Dafür erhältst Du zwanzig Ducaten — weigerst Du Dich, so erhältst Du eine Pille vor Deinen halsstarrigen Schädel, daß Du nie mehr daran denken sollst, einem Reisenden die Ueberfahrt zu verweigern. Ich weiß, daß Du schon oft bei hohem Wasser in der Nacht gefahren bist — jetzt wähle!

Der blitzende Lauf des Mordinstruments machte den Fischer nachgiebig. Ohne ein Wort zu entgegnen streckte er die Hand aus und empfing von dem Stallmeister zwanzig Goldstücke. Dann ging er in seine Kammer zurück und erschien fünf Minuten später, völlig angekleidet, wieder auf dem Vorplatze. Ein alter Mann schloß die Thür des Häuschens, nachdem der Fischer und die Flüchtlinge in das Freie getreten waren.

Digitized by Google

Kaum war eine Viertelstunde verflossen, als ein Boot, in welchem vier Männer saßen, langsam aus dem Gebüsche des Ufers sich loswand. Der Fluß, der so hoch angeschwollen war, daß er weit über seine gewöhnlichen Grenzen trat, hatte einige kleine Inseln überschwemmt, deren Gestrüpp nur mit den Spitzen hervorragte. Diese bei stockfinsterer Nacht zu vermeiden, war keine geringe Aufgabe, und doch mußte es geschehen, wenn ein Umsturz des Fahrzeuges, das bei der Gewalt des Stromes schwer zu lenken war, vermieden werden sollte. Nach einigen Minuten der größten Anstrengung, während welcher das Boot öfter Gefahr lief, in dieses Gestrüpp geschleudert zu werden, erreichte es indeß die letzte Reihe der hervorragenden Bäume und befand sich endlich auf dem offenen Flusse. Wie ein leichtes Brett flog es auf dem raschen Strome dahin, aller menschlichen Kraft spottend. Die drei Flüchtlinge saßen schweigend in dem Hintertheile der Barke, der Fischer, sein Ruder in der Hand, stand beobachtend in der Mitte derselben.

Das Unwetter nahm mit jeder Minute an Heftigkeit zu, und der Wind schleuderte einen so dich-

Digitized by Google

ten, feuchten Staub aus dem schweren Himmel herab, daß die Kleider der Männer trieften und den Boden mit Wasser füllten. Die Nacht war undurchdringlich, kein Sternlein erglänzte am Firmamente, kein Licht am Ufer. Ein dicker Nebel breitete sich wie ein schwarzer Schleier über dem hohl rauschenden Flusse aus, dessen Wellen mit dem Schifflein wie mit einem Balle spielten.

Nach einer halben Stunde dieser gefährlichen Fahrt trieb das Boot von selbst dem Ufer zu, der Fischer begann wieder zu rudern und seiner Anstrengung gelang es, daß er endlich die herabhängenden Flußweiden mit der Hand ergreifen konnte. Die Reisenden stiegen vorsichtig an das Land.

— Hans, sagte Julius zu dem Fischer, Du kennst mich?

— Ja, Herr, Sie waren öfter auf dem Gute, zu dem meine Hütte gehört.

— Niemand darf wissen, daß ich in dieser Nacht mit meinen Gefährten über den Fluß gegangen bin, sowohl zu Deinem eigenen, als zu unserm Heile. Jetzt kehre in Deinem Boote an das jenseitige Ufer zurück, und hast Du es erreicht, so überlaß das Fahrzeug den Wellen, da-

Digitized by Google

mit man morgen glaube, es sei von dem Sturme losgerissen. Bei Deinem Kopfe, sei verschwiegen! Bedenke, daß ich fern und nahe über Dich wachen werde — sei stumm, wie das Grab! Jetzt fort! —

Der Fischer, sprachlos vor Kälte und Schrecken, stand in seinem Boote, das Ruder in der Hand. Julius stieg aus und schnellte durch einen kräftigen Fußtritt das leichte Fahrzeug in den Strom zurück, dann vereinigte er sich mit seinen Gefährten.

— Jetzt sind wir gerettet, sagte er in froher Bewegung, wir stehen auf freiem Boden!

Es war fünf Uhr, als sie das nächste Dorf erreichten. Hier hielt es nicht schwer, trockene Kleider und einen Wagen zur Fortsetzung der Reise zu erhalten.

Als um Mittag die Sonne das graue Gewölk theilte, fuhr der Wagen in den Hof des Schlosses, das die Freundin des Generals, die Fürstin, bewohnte. Zwei Tage später traf auch Franz, der mit Instruktionen des Ministers versehen war, dort ein. Bewegt schloß der Vater den Sohn an seine Brust.

Digitized by Google

— Franz, rief er aus, was treibt Dich an, Deinem Vater zu folgen? Willst Du Dein Comptoir verlassen und statt der Feder das Schwerdt ergreifen?

— Die Liebe zu meinem Vater und zu meinem Bruder, antwortete Franz. Als einen freien Mann sehen Sie mich vor sich stehen, selbst mein Herz ist frei, nachdem mich mein Bruder lehrte, es zu prüfen und näher kennen zu lernen — nehmen Sie mich hin, mein Vater, daß ich nicht allein in der Welt stehe!

— Allein, sagst Du — und Deine Mutter?

— Ist dort oben, in dem Lande der ewigen Freiheit!

Erschüttert blickte der General dem Verkündiger dieser Nachricht an, seine Augen füllten sich mit Thränen.

— Klara, hauchte er leise vor sich hin, während Franz sich abgewendet hatte und still weinte, Klara, Du hast mir einen Sohn geschenkt — ich werde Dich auch im Grabe noch als meine Gattin ehren!

Denselben Abend noch stellte er Franz der Fürstin als seinen Sohn vor.

Digitized by Google

10.

Wie in allen Staaten, in denen die Helden der Freiheit ihr flatterndes Banner aufpflanzten und zu bewahren suchten, so fand sich auch in Ungarn eine zahlreiche Parthei, die aus Grundsatz und mit edler Begeisterung sich um dieses Banner schaarte, neben einer andern, welche aus gewinnsüchtigen Absichten sich ihr anschloß. Beide standen einer dritten Parthei gegenüber, welche dem allgemeinen Umsturze nicht huldigen wollte, da sie keinen Grund hatte, mit der bestandenen monarchischen Verfassung, die schonend gegen ihre Vorrechte verfahren war, unzufrieden zu sein. Wir übergehen die blutigen Kämpfe, welche die heldenmüthige Nation der Ungarn gegen die Feinde ihrer Unabhängigkeit focht und berichten nur, daß sie der Uebermacht erliegen und sich dem Joche wieder beugen mußte, das sie nur auf kurze Zeit von sich geworfen hatte. Die Führer, unter denen auch der General von B.. und sein Sohn Franz, verließen flüchtig das Land, den Schauplatz ihrer ewig denkwürdigen Heldenthaten, und

Digitized by Google

wem von ihnen dies nicht gelang, ward von den ſtolzen Siegern als ein Verbrecher mit dem Tode beſtraft.

Die Reſidenz der durch Ungarns Beſiegung wieder gekräftigten Monarchie erfreute ſich der tiefſten Ruhe, einer Ruhe, die der Rache und Verfolgung freies Feld bot. Der größte Theil der Männer, welche ihr Amt verpflichtete, als Vergelter aufzutreten, zog ſich in das Privatleben zurück, auch der Miniſter Graf S. hatte die Hauptſtadt verlaſſen und lebte auf ſeinen Gütern in Tyrol. Karl, der Kammerdiener, und ſeine junge Frau, die Tochter Kolberts, waren ihm gefolgt. Von allen dem Leſer bekannten Perſonen unſers Romans treffen wir nach einem Zeitraume von neun Monaten nur noch Herrn Hubertus, ſeine Tochter Anna, ſeinen Aſſocié Richard Bertram und den alten Kaſſirer Kaleb.

Der Fabrikherr, völlig geneſen von ſeiner Krankheit, lebte nur ſeinen Geſchäften; man ſah ihn wieder in dem Comptoir und in den Fabrikſälen, überall, wo ſeine leitende Hand nöthig erſchien, ſeit Franz das Haus verlaſſen hatte. Kaleb, der rüſtige Greis, an dem die Zeit der Ge-

Digitized by Google

fahr spurlos vorübergegangen war, stand ihm redlich zur Seite, und nichts geschah in dem neubelebten, blühenden Geschäfte, wozu er nicht seine Zustimmung gegeben, denn er war nicht der Diener, sondern der Freund und Compagnon des Herrn Hubertus.

Richard hatte, wie Kaleb es gewünscht, die Dichtkunst an den Nagel gehängt, er war von seinem Pegasus auf den Comptoirstuhl gestiegen und hatte sich in kurzer Zeit zu einem tüchtigen Buchhalter und Correspondenten herangebildet.

Anna leitete wie früher die Oeconomie des Hauses, sie war jedoch, seit Richard die Stelle seines Bruders eingenommen, sinniger und ernster geworden. Befand sich der junge Mann in ihrer Nähe, so schien es, als ob ihr Auge belebter und ihr ganzes Wesen heiterer würde; nie aber gab sie sich ungezwungen der Unterhaltung hin, sie hörte mehr, als sie sprach. Kaleb, der Richards Leidenschaft zu ihr kannte, sagte dann still lächelnd zu sich selbst:

— Wie Schade, daß Franz nicht hier ist, er würde die beiden närrischen Menschen bald zum Reden bringen. Beide sind in einander bis über

Digitized by Google

die Ohren verliebt, und keiner wagt es dem andern zu gestehen. Die närrischen Menschen! Ich kenne Franz, auch hat er mir seine Ansichten über diesen Punkt mitgetheilt — er hat sicher nichts dagegen, wenn sie sich endlich erklären.

Der Kassirer hatte Recht.

Als die Sachen in Herrn Hubertus Hause so standen, trafen die ersten Nachrichten von den Niederlagen der ungarischen Armeen ein, in denen Franz an der Seite seines Vaters gegen die verbündeten Heere focht. Es läßt sich wohl denken, daß manche Besorgniß um das Schicksal der beiden Helden laut ward.

— O daß ich ihnen nicht gefolgt bin, rief Richard aus, wie gern hätte ich das Loos meines Bruders getheilt! Armer Franz!

Anna erbleichte bei diesen Worten, es schien, als ob sie in ihr eine Hoffnung zerstörten, an deren Erfüllung sie nicht ohne freudige Erregung denken konnte. Seit dieser Zeit trugen die Unterhaltungen der beiden jungen Leute, die nur der Zufall fügte, einen schwermüthigen Charakter.

Es war an einem Sonntagmorgen, die Glocken erklangen von allen Thürmen und in den

Digitized by Google

Straßen wogten die Menschen den Kirchen zu, um auf Befehl des neuen Ministers dem Himmel für den Sieg über die unglückliche Nachbarnation zu danken — als Kaleb in Richard's Zimmer trat. Der junge Mann saß an seinem Pulte und schrieb ein Grablied auf die gefallene Freiheit der Völker, das erste Gedicht, zu dem er sich seit der Veränderung seines Standes hingezogen fühlte.

— Herr Richard, sagte mit einem seltsamen Ausdrucke der Greis, Herr Hubertus erwartet Sie in seinem Zimmer, um mit Ihnen zu reden.

— Sogleich?

— Wie er mir sagte, ja!

Richard begann sich anzukleiden. Kaleb warf einen Blick auf das Papier.

— Wie, rief er in komischer Entrüstung, Sie schreiben Verse? Hatten Sie mir nicht versprochen, nie mehr daran zu denken?

— Es ist wahr, mein alter Freund; aber ich konnte dem Drange nicht widerstehen, als ich die wogende Menge erblickte, die schön geputzt dort über den Platz der Kirche zuströmt, um durch einen Lobgesang dem Gotte der Güte und Barm-

herzigkeit zu danken, daß er Tausende von Menschen, die ihr edelstes Gut erkämpfen wollten, in Unglück und Elend gestürzt hat — danken sie nicht auch für das Unglück meines armen Bruders?

— Bester Herr Richard, entgegnete der Kassirer, urtheilen Sie nicht über die Fügungen des Himmels, die uns Sterblichen stets Geheimnisse bleiben. Ist Ihr Bruder noch am Leben, woran ich nicht zweifele, da er stets in der Nähe seines Vaters war, der sich wohlbehalten in der Türkei befindet — so ist seine Zukunft gesichert, denn Sie haben ja sein nicht unbedeutendes Kapital so sicher angelegt, daß es stets zu seiner Verfügung gestellt werden kann, wenn er es verlangt. Lassen Sie Politik Politik sein und folgen Sie mir zu Herrn Hubertus.

Nach fünf Minuten traten beide in das Zimmer des Fabrikherrn. Richard stammelte erröthend seinen Morgengruß, denn der Greis war nicht allein, Anna, in einem reizenden Morgennegligée, befand sich bei ihm. Kaleb zog sich in dieselbe Fenstervertiefung zurück, in der er damals verzweiflungsvoll die Hände rang, als Montoni

Digitized by Google

seinen verhängnißvollen Besuch abstattete. Anna hatte nach einem freundlichen Gegengruße, wobei sie ebenfalls erröthete, ihren Platz im Sopha wieder eingenommen. Der Kassirer sah mit stiller Freude auf die jungen Leute, die beklommen der Dinge harrten, die da kommen sollten, denn der freundliche, feierliche Ernst des Vaters ließ beide, da sie sich liebten, eine Eröffnung ahnen, die entscheidend für ihre Zukunft sein müsse. Und wo schlägt wohl ein liebendes Herz, das etwas anderes fürchtet und hofft, als das, was seine Liebe fördert oder gefährdet?

— Ich habe Euch rufen lassen, meine Kinder, begann Herr Hubertus, um in Eurer Gegenwart einen Brief zu eröffnen, den mir Franz bei seiner Abreise für Euch und mich zurückgelassen hat. Ich hatte meine Gründe, wenn ich bis jetzt damit zögerte, und heute, so glaube ich — der Greis sah mit freundlichen Blicken auf Anna und Richard — sind diese Gründe beseitigt, da mich die Zeit belehrt, daß ich den muthigen Retter meiner Ehre und meines Vermögens so wie meine eigene Tochter glücklich zu machen im Stande bin. Ich läugne nicht, daß ich außer den Pflichten der

Dankbarkeit auch einen Wunsch erfülle, den jeder Vater hegen muß, wenn er sein Kind liebt; aber mehr noch als dieser kleine Eigennutz macht mich dabei der Gedanke glücklich, daß ich im Sinne einer Person handele, deren Andenken uns allen lieb und werth ist, einer Person, die die gerechtesten Ansprüche auf unser Nachgeben hat, da sie unserm Wohle so große Opfer brachte.

Der Greis zog einen Brief aus der Brusttasche seines Rockes, erbrach das Siegel und las:

„Mein bester Vater! Ich muß Ihr Haus verlassen, das Schicksal will es. Ihre Güte hatte mich gewöhnt, der ich hülflos von Ihnen aufgenommen wurde, Sie als meinen Vater zu betrachten, und wie mir Ihre fortgesetzten Wohlthaten täglich bewiesen, betrachteten Sie mich als Ihren Sohn. Diese Wohlthaten mit Undank zu lohnen, würde mich zu einem Frevler an den heiligsten Gefühlen stempeln, würde mein Andenken in dem Herzen Ihrer Tochter beflecken: darum muß ich Ihnen bekennen, daß ich Anna nur wie eine Schwester geliebt und geehrt, daß ich mein Herz geprüft und gefunden habe, Anna wird durch die Wahl des Vaters nicht glücklich, es giebt eine

Digitized by Google

Stelle in ihrem Herzen, die ich nicht auszufüllen vermag. Sollte ich Anna, deren edles Gemüth ich kenne, in dem Wahne lassen, sie macht mich elend, wenn sie mir die von Ihnen versprochene Hand nicht bewahrt? O ich weiß es nur zu gut, daß ihr kindlicher Gehorsam sie zu jedem Opfer befähigt, und darum bekenne ich freudig, ich liebe Anna wie eine Schwester und werde glücklich sein, wenn ich Kunde von ihrem Glücke erlange. Gestatten Sie dem Herzen meiner Schwester freie Wahl, knüpfen Sie keine Interessen an die Zukunft derselben, und schaffen Sie ihr so ein glückliches Loos. Daß Anna auch mich nur wie einen Freund, einen Bruder liebt, hat die Vorsehung mir zu einer Zeit offenbart, in der ich die erste Ahnung von meinem Seelenzustande empfand — ich segne die Vorsehung, denn sie gab mir ein Zeichen, wie ich meine Dankbarkeit beweisen konnte. Doch auch eine Pflicht der Dankbarkeit gegen meinen Bruder Richard erfülle ich, denn mein Bekenntniß eröffnet ihm die Hoffnung, des höchsten Glückes der Erde theilhaftig zu werden, eines Glückes, das er um mich und das Haus seines Wohlthäters verdient. Geben

Digitized by Google

Sie ihm Ihrer Tochter Hand und beide sind glücklich, denn Anna liebt ihn!"

— Vater, Vater! rief das junge Mädchen, indem es das glühende Gesicht in einem Tuche verbarg —

— Anna, mein theures Kind, wenn mich nicht alles täuscht, hat Franz die Wahrheit gesprochen — o sage ein Wort, daß ich Dich glücklich machen kann, wie es mein Vaterherz wünscht — Richard ist ein wackerer junger Mann, den ich liebe und schätze wie seinen Bruder — Anna, nur ein Wort!

Statt der Antwort sank Anna auf beide Kniee vor dem Vater nieder, ergriff seine Hand und bedeckte sie mit Küssen und Thränen. Kaleb stürzte aus seiner Fenstervertiefung hervor, ergriff den Arm Richards, der wie vom Donner gerührt dastand, und führte ihn fast mit Gewalt zu der Gruppe. In Thränen der Wonne ausbrechend, sank er neben Anna nieder und streckte bittend beide Hände empor.

— Kinder, rief Herr Hubertus und auch ihm rannen die Thränen über die gefurchten Wangen, steht auf und umarmt Euren alten Vater, der in

Digitized by Google

Eurem Glücke sich wieder verjüngt! Kaleb, alter Freund, o so helfen Sie mir doch, daß ich nicht erliege!

— Anna, theure Anna, sagte Richard und ergriff die Hand des jungen Mädchens — was würden Sie meinem Bruder antworten, wenn er zu Ihnen träte und Sie darum bäte?

— Ich würde ihm danken, lispelte Anna, tief erröthend, daß er mich glücklich gemacht hat.

— Für das ganze Leben?

— So lang' es mir vergönnt ist, mit froher Brust an ihn zu denken.

— Und daß Sie dies können, soll die Aufgabe meines Lebens sein!

Richard drückte den ersten Kuß auf die blühenden Lippen des jungen Mädchens.

— Kaleb, sagte gerührt Herr Hubertus, indem er sich die Freudenthränen aus den Augen trocknete, ich wollte, Franz wäre hier, mir ist, als ob mir eins meiner Kinder fehlte.

— Ja, Herr, antwortete der Greis, ich würde auch nicht böse sein, wenn er jetzt hereinträte und uns die Arme entgegenstreckte — gewiß, er würde mit uns zufrieden sein.

Digitized by Google

— Und Sie, mein Freund, fragte lächelnd Anna, werden Sie je wieder auf finstere Gedanken kommen?

— So lange meine Sonne leuchtet, ist alle Finsterniß verbannt!

Acht Tage später saßen dieselben Personen in demselben Zimmer an einer reich besetzten Tafel, unter ihnen Madame Derby, die Vorsteherin des Pensionats. In den untern Zimmern des Hauses waren die Domestiken und Werkführer der Fabrik versammelt zu einem frohen Schmause — man feierte die Verlobung Anna's und Richard's.

Beim Desert zog Kaleb ein Zeitungsblatt hervor und las:

„Die ungarischen Flüchtlinge, die auf türkisches Gebiet übergetreten sind, haben, um sich vor Auslieferung zu sichern, auf den Koran geschworen. Unter ihnen befinden sich der General von B.. und sein Sohn Franz, der als Adjutant im Dienste des Vaters stand. Ein alter Maler Namens Kolbert, der aus Schwärmerei mit seltener Anhänglichkeit dem General folgt, hat ein Bild geliefert, das Vater und Sohn in dem Augen-

Digitized by Google

blicke darstellt, wo sie den neuen Glauben beschwören u. s. w."

Kaum hatte Kaleb geendet, als Richard sein Glas erhob.

— Den wackern Muselmännern ein Hoch! rief er begeistert und laut erklangen alle Gläser.

Ende.

Digitized by Google

Druck von H. A. Schmid in Querfurth.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google